Heute auf Seite 3: Im Zentrum der Macht

Das Ostpreußenblatt

Preußische Allgemeine Zeitung



Unabhängige Wochenzeitung für Deutschland

Jahrgang 53 – Folge 35 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 31. August 2002 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

DIESE WOCHE:



Wieder an der Neuen Wache

Die Standbilder der großen Heerführer der Befreiungskriege Gerhard Johann David von Scharnhorst und Friedrich Wilhelm Graf Bülöw von Dennewitz sind an die Neue Wache in Berlin zurückgekehrt. Seit dem 18. Juni 1822 hatten die von Karl Friedrich Schinkels Schüler Christian Daniel Rauch geschaffenen Marmorstatuen die Wache flankiert. Im Mai 1950 hatte die DDR-Führung die Statuen entfernen lassen. **(Ausführlicher Bericht auf S. 13.)** Foto: Berliner Zeitung

Zwangsarbeiter:

Kanzler verhöhnt Opfer

Schröder läßt Delegation am Tor stehen / Von Hans Heckel

Bundeskanzler Schröder hat sich geweigert, eine Resolution des „Arbeitskreises Deutsche Zwangsarbeiter" (AKDZ) vergangene Woche in Berlin entgegenzunehmen. Nicht einmal ein Abgesandter des Kanzleramtes war für die Opfervertreter, unter ihnen zahlreiche ehemalige Zwangsarbeiter, zu sprechen. AKDZ-Sprecher Rudi Pawelka übergab die Resolution daraufhin einem wachhabenden Grenzschutzbeamten am Tor des Gebäudes

In der Resolution fordert der AKDZ u. a. eine „Entschädigung in Form einer humanitären Geste als Würdigung ihrer Leiden" an die deutschen Zwangsarbeiter. Der Arbeitskreis, dem neben der Landsmannschaft Ostpreußen (LO) acht weitere Landsmannschaften sowie der „Bund der stalinistisch Verfolgten" angehören, hat aus der Millionenzahl der Betroffenen bereits rund 100.000 Einzelschicksale erfaßt. Im Unterschied zu den Zwangsarbeitern des NS-Regimes hätten rund 500.000 noch lebende Betroffene bislang keine angemessene Entschädigung erhalten. Sie sind sogar deutschen Nichbetroffenen gegenüber im Nachteil, da sie im Lager keine Rentenansprüche erwerben konnten wie ihre in Freiheit befindlichen Landsleute.

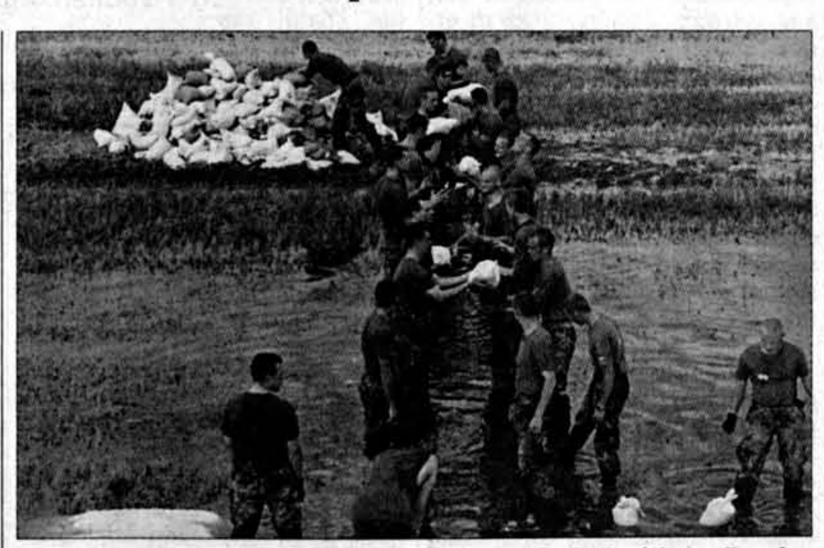
Den Kanzler schert dies alles offenbar wenig. Auf schriftliche Anfragen hat die Bundesregierung mit zum Teil hanebüchenen Ausflüchten reagiert. Etwa jener, wie Rudi Pawelka in Berlin ausführte, daß das Schicksal der deutschen Zwangsarbeiter „im NS-Unrecht seine Wurzeln habe" und ihre Entschädigung „die versöhnliche Geste durch den Entschädigungsfonds für NS-Opfer relativiere". Auf diese Weise werden deutsche Opfer, die Rede ist von mindestens 1,6 Millionen, pauschal für das NS-Regime in Haftung genommen. Zahllose unter ihnen waren Kinder im Alter von zehn, zwölf Jahren. Auch wendet Berlin ein, daß die damals Drangsalierten heute in die „Gesellschaft integriert" seien und keine Hilfe mehr benötigten. Seelische und körperliche Spätfolgen werden ignoriert, zudem werden NS-Opfer trotz „Integration" selbstverständlich entschädigt.

Siehe Beitrag auf Seite 5

Hochwasser: Dank an die Jugend

Engagement und voller Einsatz statt Spaß und »Null Bock«

Das ist sie also, Deutschlands Jugend 2002: Was wir in den letzten zwei Wochen in dramatischen Bildern von den Deichen der Elbe zu sehen bekamen, hatte nichts zu tun mit Null-Bock- und Spaß-Generation, mit Drogen-Freaks und Drückebergern. Das waren Tausende junger Leute, die sich engagierten, die anpackten, die sich, oft bis zur totalen Erschöpfung, in die Pflicht nahmen. Junge Dresdnerinnen, die ganz selbstverständlich meinen: „Das ist unsere Stadt, die können wir doch nicht einfach so in der Flut versinken lassen!" Junge Soldaten, die gar nicht erst von ihren Vorgesetzten „motiviert" zu werden brauchten: „Das ist jetzt unser Deich, den wollen wir schützen!" – Diese jungen Leute bewegten die ganze Nation, gaben uns allen Hoffnung, daß wir die Folgen dieser Katastrophe meistern können. Was der Bundespräsident, der Kanzler und der Kanzlerkandidat in ihren



„Das ist unser Deich": *Mit berechtigtem Stolz berichten Bundeswehroffiziere, wie ihre jungen Soldaten sich für den harten Katastropheneinsatz selber motiviert haben.* Foto: BMVg

Appellen an nationaler Solidarität zu Recht angemahnt haben, die zivilen und uniformierten Helfer haben es in vorbildlicher Weise bereits vorgelebt. Die große Flut, sie hat viel Leid gebracht und viel Aufbauarbeit für die nächsten Jahre. Sie bedeutet aber auch ein Ruhmesblatt in der Geschichte der Bundeswehr. **H. J. M.**

Kommentar

Sinnloser Gipfel

Die Treibhausgase: Wollten die Europäer ihren Ausstoß wie im Protokoll von Kyoto vorgesehen um acht Prozent bis 2010 verringern, würde die Temperatur des Weltklimas um 0,15 Grad weniger ansteigen – lohnt sich das? Die Kosten lägen bei rund 150 Milliarden Euro. Dieselbe Summe in die Dritte Welt investiert, würde nach Unicef-Angaben unmittelbare und konkrete Ergebnisse zeitigen. Man sagt uns, die Temperatur würde bis zum Ende des Jahrhunderts um 4,5 Grad steigen. Man sagt uns nicht, daß sie vielleicht nur um 1,5 Grad ansteigt. Und man sagt auch nicht, daß der Anstieg eine Verdoppelung des Ausstoßes an Treibhausgasen voraussetzt. Man sagt uns, daß die Ablösung riesiger Eisblöcke in der Antarktis mit der Erderwärmung zusammenhinge. Man sagt uns nicht, daß schon im November 1956 eine dreimal so große Eismasse sich in der Antarktis gelöst hatte, der Winter 2000 am Südpol aber zu den kältesten gehörte, seit dort Temperaturen gemessen werden.

Das Ozonloch: Man sagt uns, daß die Ozondichte in der Erdatmosphäre um die Hälfte zurückgegangen ist, aber man sagt uns nicht, daß dies jedes Jahr geschieht und daß die Ozonschicht sich auch jedes Jahr zum größten Teil wieder regeneriert. Man sagt uns, die Zerstörung des Ozons hätte mit dem Fluorkohlenmonoxid zu tun, das in Kühlschränken und Haarspraydosen verbraucht werde. Keiner fragt sich, warum das Ozonloch dann gerade über dem Südpol gesichtet wird, wo doch die Wahrscheinlichkeit, daß dort besonders viele Kühlschränke oder Spraydosen gebraucht werden, ziemlich gering ist. Man sagt uns, daß die Verdünnung des Ozons die Durchlässigkeit von ultravioletten Strahlen begünstigt, die wiederum Hautkrebs verursachen. Man muß sich fragen, warum dann die Spanier nicht mehr Hautkrebs haben als die Schotten, denn die ultraviolette Strahlung ist in Iberien doppelt so intensiv wie 15 Breitengrade höher in Großbritannien.

Der saure Regen: 1983 stießen die Grünen den Alarmschrei aus, Dioxin käme als saurer Regen auf unsere Wälder herab und würde sie zerstören. Sie sagten uns nicht, daß es 419 bekannte Dioxin-Arten gibt und nur 17 davon giftig sind. Und sie verschwiegen auch, daß bei Vulkanausbrüchen oder Waldbränden sehr viel mehr Dioxin freigesetzt wird als durch die Industrie. Abgesehen davon weiß man heute, daß nicht fast die Hälfte unserer Wälder stirbt,

Fortsetzung auf Seite 2

Fortsetzung von Seite 1

sondern weit weniger als zehn Prozent. Das Problem reduziert sich auf eine Frage der Wiederaufforstung.

Wer ist man? Es sind Umweltideologen, die ein gutes Anliegen (die Schonung und den vernünftigen Gebrauch der Naturgüter) zur Religion erheben. Ihren Zahlen lassen sich leicht andere, seriöse entgegenhalten. Das gilt für die Smog-Gefahr ebenso wie für die Atomenergie. Ihre Angaben haben mit Wissenschaftlichkeit wenig, mit Angst und medialer Manipulation dagegen viel zu tun. Solche Ideologen haben bei dem Mammutgipfel in Johannesburg das Sagen.

Schade, denn das Anliegen ist berechtigt, die Probleme sind real existent. Man müßte über die sündhafte Verschwendung der Nordamerikaner an Energie und Ressourcen reden (pro Kopf etwa elfmal so viel wie ein Europäer), über das „blaue Gold" Wasser, Kriegsgrund der nächsten Jahre, über die Bedeutung der Korallenriffe für den Naturkreislauf, über die Erhaltung der Artenvielfalt, deren genetischer Reichtum von unschätzbarer Bedeutung für die Forschung und den medizinischen Fortschritt ist, über einen effektiveren Kampf gegen die Armut, über einen gerechteren Zugang zu den Bodenschätzen, und auch über die Manipulation bei all diesen Themen. So aber wird der Gipfel etwa tausend Tonnen Abfall hinterlassen – symbolträchtige Spesen einer sinnlosen Veranstaltung. **Jürgen Liminski**

www.ostpreussenblatt.de
Benutzername / User-ID: **ob**
Kennwort / PIN: **1340**

Das Ostpreußenblatt

Preußische Allgemeine Zeitung

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur:
Hans-Jürgen Mahlitz
(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen: Hans Heckel, Eberhard Wenzel; **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Literatur:** Dr. Manuel Ruoff; **Heimatkreise, Aktuelles, Landsmannschaftliche Arbeit:** Florian Möbius; **Leserbriefe:** Rebecca Bellano; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede; **Östliches Mitteleuropa:** Martin Schmidt.

Freie Mitarbeiter: Wilfried Böhm, Pierre Campguilhem (Paris), Dr. Richard G. Kerschhofer (Wien), Generalmajor a. D. Gerd H. Komossa, Hans-Joachim von Leesen, Jürgen Liminski.

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Ab 1. 1. 2002 Bezugspreis Inland 6,75 € monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 8,50 € monatlich, Luftpost 11,80 € monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 24. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (040) 41 40 08-0
Telefon Redaktion (040) 41 40 08-32
Fax Redaktion (040) 41 40 08-50
Telefon Anzeigen (040) 41 40 08-41
Telefon Vertrieb (040) 41 40 08-42
Fax Anz./Vertrieb (040) 41 40 08-51
http://www.ostpreussenblatt.de
E-Mail:
redaktion@ostpreussenblatt.de
anzeigen@ostpreussenblatt.de
vertrieb@ostpreussenblatt.de
landsmannschaft@ostpreussenblatt.de

Hans-Jürgen Mahlitz:

»… und bin so klug als wie zuvor«

Bekanntlich gibt es für nahezu jede Lebenslage ein passendes Zitat von Goethe. So fühlte – in aller Bescheidenheit – auch ich mich nach dem „Jahrhundertduell" vom letzten Sonntag dem Dichterfürsten nahe: „Da steh' ich nun, ich armer Tor, und bin so klug als wie zuvor."

Was haben wir 15 Millionen klugen Toren in diesen 75 Fernseh-Minuten eigentlich Neues erfahren? Daß Gerhard Schröder gern Kanzler bleiben und Edmund Stoiber genauso gern Kanzler werden will, haben wir vorher auch schon gewußt. Daß der eine glaubt (oder glauben machen will), in den letzten vier Jahren fast alles richtig gemacht zu haben, während der andere eben dies bestreitet und statt dessen glaubt (oder glauben machen will), er werde in den nächsten vier Jahren fast alles besser machen – keine Überraschung. Daß in Sachen Steuerreform, Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik, Zuwanderung, innere Sicherheit der eine dafür und der andere dagegen ist – auch das haben wir oft genug gehört.

Also ein eigentlich überflüssiger Fernsehabend? Mitnichten! Es gab schon einige neue, zum Teil wirklich überraschende Erkenntnisse. Der amtierende Kanzler galt bislang als Medienstar, der überlegen mit allen Meinungsmachermethoden zu hantieren versteht. Er hat sich an diesem Abend weitgehend selbst entzaubert. Wir erlebten einen Gerhard Schröder, der zunehmend unsicher und fahrig wirkte – ein paar Nummern zu klein für die selbstgewählte Staatsmannpose.

Stoiber hingegen hatte sich, gerade in den ersten Tagen nach der Kür zum Kanzlerkandidaten, unsicher, ungeschickt und alles andere als „telegen" gezeigt. Zwar war es ihm gelungen, das unglückliche Image inzwischen etwas aufzupolieren, doch war die TV-Nation sich bis zum 25. August, 20.30 Uhr, darin einig: Gegen das Showtalent Schröder hat er keine Chance. Dies aber erwies sich von Minute zu Minute mehr als Irrtum. Der bayerische Ministerpräsident war bestens vorbereitet, Sprache und Mimik stimmten, er bestimmte die Themen, ließ sich nicht in die Defensive drängen, sondern griff an.

Insofern war Stoiber der Punktsieger, was übrigens kompetente Stimmen wie *Spiegel*-Chefredakteur Stefan Aust oder Prof. Arnulf Baring klar bestätigten. Dennoch bleiben Defizite. In konservativen Kreisen wartete man vergebens auf klare Aussagen zu Themen wie Ehe und Familie, Schule und Bildung, traditionelle Grundwerte; auch das in den letzten Monaten verstärkt ins öffentliche Interesse gerückte Thema Flucht und Vertreibung kam nicht vor. Immerhin: Am 8. September haben Kandidaten und Wähler eine zweite Chance. Allzuhoch sollte man die Erwartungen aber auch da nicht stecken.

Das eingangs zitierte „geflügelte Wort" finden wir in der ersten Szene des Faust. Und wie bei Goethe, so gibt es auch im wirklichen Leben (sogar in der Politik) „der Tragödie zweiten Teil". Der ist, wie Schauspielkenner wissen, weitaus schwerer zu spielen und zu verstehen als der erste Teil. Publikum und Akteure sind also vorgewarnt …

Königsberg: Putin schreibt an Schröder

Rußlands Präsident Wladimir Putin dringt auf eine baldige Lösung des sogenannten Königsberg-Problems. In einem Brief an Bundeskanzler Gerhard Schröder sprach sich Putin für den Beginn von konkreten Verhandlungen zur Beendigung des Streits um die russische Ostsee-Exklave Königsberg aus, meldete die Deutsche Presseagentur. Vorstellbar sei ein Übergangsabkommen, erklärte der russische Sonderbeauftragte für das Gebiet, Dmitri Rogosin. Der Präsident will in einem „realistischen Zeitraum" zu einer visumfreien Lösung für den Reiseverkehr zwischen dem russischen Kernland und Königsberg kommen, das nach der EU-Erweiterung von Mitgliedstaaten der Europäischen Union umschlossen sein wird. Eine Passage wäre für Nicht-EU-Bürger nach dem Schengener Abkommen nur mit einem Visum möglich. Eine solche Regelung lehnt Rußland ab. Ob die jüngste Idee, den visumfreien Land-Korridor durch die Einrichtung einer Fährverbindung zwischen Königsberg und St. Petersburg zweitrangig werden zu lassen (siehe auch *OB* 34, S. 1 und 5), angeschnitten wurde, geht aus der dpa-Meldung nicht hervor. **wel**

Gastbeitrag:

»Gesichertes Wissen« auf dem Prüfstand

Elisabeth Noelle-Neumann über den Wert der Demoskopie – gerade auch zu Wahlkampfzeiten

Theorien darüber, wie sich die Menschen in der Gesellschaft verhalten, sind oft klug, folgerichtig, sie passen in die Zeit, man spürt geradezu ihre Wahrhaftigkeit. Jeder ist überzeugt, daß sie richtig sein müssen. Und dann kommt ein einziges Umfrageergebnis und beweist das Gegenteil. Paul Valéry hat einmal gesagt: Wenn wir überrascht sind, stehen wir der Wirklichkeit gegenüber. So kann man mit Hilfe der Demoskopie genügend falsche Annahmen korrigieren, um ein ganzes Museum der Irrtümer auszustatten. „Ausstellungsstücke" sind verbreitete Annahmen, die zwar falsch sind, aber als gesichertes Wissen gelten, einfach weil sie so einleuchtend sind.

Dazu gehört die These, in der Großstadt vereinsame der Mensch, oder aber die These, Arbeitslosigkeit bedeute für die Betroffenen eine Chance, ihr Leben unabhängig nach den eigenen Wünschen zu gestalten. „Arbeitslos – das große Los" überschrieb einmal der Münchner Soziologe Ulrich Beck einen Artikel in der *Süddeutschen Zeitung*, in dem er diese These vertrat. Tatsächlich kann man mit der Demoskopie aber zeigen, daß schon nach einem halben Jahr Arbeitslosigkeit die Kräfte der Betroffenen verfallen. Sie verlieren Mut, Selbstbewußtsein, Energie. Von einer aktiven, den eigenen Wünschen entsprechenden Lebensgestaltung kann dann bei den allermeisten keine Rede mehr sein.

Besonders viele Irrtümer über das Verhalten der Bevölkerung gibt es auf dem Gebiet der Politik. So hält sich seit vielen Jahren in der öffentlichen Diskussion die These, im Wahlkampf steige die Politikverdrossenheit, die teuren Werbekampagnen der Parteien und der öffentlich ausgetragene Streit förderten den Mißmut der Bevölkerung. Tatsächlich ist das Gegenteil der Fall: Die Unzufriedenheit mit der Politik und den Politikern erreicht regelmäßig in der Mitte der Legislaturperiode ihren Höhepunkt, um dann im Wahljahr geradezu zusammenzubrechen.

Je einleuchtender eine These erscheint, desto größer ist die Gefahr, daß sie allgemein akzeptiert wird, ohne daß jemand auf die Idee kommt, sie zu überprüfen. So argumentieren auch angesehene Politikwissenschaftler, die sozialen Milieus in Deutschland – etwa das klassische Arbeitermilieu oder der rheinische Katholizismus – hätten sich in den letzten drei Jahrzehnten weitgehend aufgelöst, und mit ihnen die aus der Herkunft bedingten Parteibindungen der Menschen. Folglich gebe es immer mehr Wechselwähler. Ob diese Vermutung tatsächlich zutrifft, kann man mit sogenannten Panel-Befragungen prüfen. Dabei werden dieselben Personen in regelmäßigen Abständen wiederholt befragt. So kann man nachprüfen, wie viele Befragte von einer Wahl zur nächsten ihre Parteiorientierung gewechselt haben. Das Ergebnis: Seit 30 Jahren ist die Zahl der Wechselwähler stabil geblieben.

> **Arbeitslosigkeit – nicht nur das Werk unkontrollierter Märkte**

Das jüngste Beispiel dafür, wie die Demoskopie dazu beitragen kann, allzu überzeugende Thesen zu prüfen und zu widerlegen, ist eine Aussage des amerikanischen Wahlkampfmanagers Dick Morris, der die Wahlkämpfe von Bill Clinton 1992 und 1996 betreute. Weder Schröder noch Stoiber, so Morris, hätten verstanden, worin der Kernpunkt aller Politik in diesem Jahrzehnt liege. Den Wählern sei klar, daß die globalisierte Wirtschaft nicht von Politikern, sondern von Banken, Managern und unkontrolierten Märkten bestimmt werde. Schröder und Stoiber sollten daher die Themen Umwelt, Bildung, Gesundheit, Renten, Kriminalität und Einwanderung in den Vordergrund rücken, die sie auch wirklich beeinflussen könnten.

Stimmt das? Seit Jahrzehnten gibt es kaum einen stärkeren Hinweis auf den Ausgang einer Wahl als den Wirtschaftsoptimismus der Bevölkerung. Clinton (und damit Morris selbst) hat im Präsidentschaftswahlkampf 1992 davon profitiert: Die Popularität von Präsident Bush verfiel, als sich bei der Bevölkerung die Überzeugung durchsetzte, mit der amerikanischen Wirtschaft gehe es bergab. Dabei war es nicht wichtig, ob sich die Lage wirklich verschlechterte – tatsächlich lag das Wirtschaftswachstum am Jahresende bei 4 Prozent. Entscheidend war, daß die Bevölkerung glaubte, die Wirtschaft sei in einer Krise, weil im Fernsehen entgegen der Wirklichkeit zu 80 Prozent berichtet wurde, es gehe bergab.

In Deutschland gewann 1994 die CDU/CSU die Wahl, weil im Frühjahr ein Wirtschaftsaufschwung eingesetzt hatte, der die Bevölkerung aus ihrer bis dahin depressiven Stimmung riß. Und 1998 siegte Schröder nicht zuletzt deswegen, weil die Bevölkerung der SPD eher als der CDU/CSU zutraute, die Arbeitslosigkeit zu verringern. Sollte Morris also recht haben mit seiner These, die Bevölkerung glaube, daß die Regierung keinen Einfluß auf die Wirtschaft habe, wäre das eine Umkehrung der bisher gültigen Gesetze, eine Sensation. Doch es spricht nichts dafür, daß dies tatsächlich der Fall ist. Nach wie vor erwartet die Bevölkerung zumindest in Deutschland von der Regierung, daß sie die wirtschaftlichen Probleme des Landes löst. Die Frage „Glauben Sie, daß man mit den richtigen Maßnahmen die Arbeitslosigkeit deutlich verringern kann, oder kann man da wahrscheinlich nicht viel machen?" beantworten 57 Prozent der Deutschen mit: „Ja, ich glaube, man kann sie verringern." Nur 30 Prozent zweifeln daran. Daß die Bevölkerung darin vor allem eine Aufgabe des Staates sieht, zeigt die Frage: „Was erwarten Sie von der Politik?" Dazu wurde eine Liste mit 25 Angaben vorgelegt; zu den am häufigsten ausgewählten gehörte „Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen" (76 Prozent). Ein weiteres Beispiel bietet die Frage „Wie beurteilen Sie die Anstrengungen der Bundesregierung, die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen? Hat die Bundesregierung da genug getan, oder hätte sie mehr tun können?" „Sie hat genug getan" sagen zwei Prozent der Bevölkerung. 88 Prozent sind der Ansicht, die Regierung hätte mehr tun können. Keine Rede davon, daß die Regierung grundsätzlich gegenüber der Arbeitslosigkeit machtlos sei.

Die Bedeutung des Themas Wirtschaft im Wahlkampf zeigt sich auch in den Panel-Umfragen, die es ermöglichen, die Motive der Wechselwähler zu analysieren. Das Ergebnis: Diejenigen, die sich zwischen 1998 und heute von der SPD abwandten, haben vor allem den Glauben verloren, daß die Sozialdemokraten das Problem der Arbeitslosigkeit lösen können. Kein anderer Faktor ist enger mit der Abwanderung von der SPD verbunden.

Konrad Lorenz hat einmal gesagt, der Mensch habe zuerst das Nach*denken* gelernt und erst viel später das Nach*sehen*. Tatsächlich läßt sich dies an der Geschichte der Naturwissenschaften nachvollziehen: Sie kamen erst zur vollen Entfaltung, als die Forscher begannen, ihre Erkenntnisse aus systematischen Beobachtungen und Experimenten zu ziehen und nicht allein aus theoretischen Erörterungen. Wie schön wäre es, wenn es gelänge, die Demoskopie in Forschung und Lehre an den Universitäten zu verankern. Dann wäre es auch in den Sozialwissenschaften leichter, Irrtümer und falsche Annahmen über die Gesellschaft zu überwinden. **(Mit freundlicher Genehmigung von *Criticón*, Zeitschrift für Wirtschaft, Politik und Kultur.)**

Arbeitswoche eines Bundestagsabgeordneten in Berlin am Beispiel von Martin Hohmann (CDU):

Im Zentrum der Macht

Hinter den Kulissen des Reichstages / Von Rebecca BELLANO

Foto: Keystone

Am 22. September sollen wir also zur Wahlurne schreiten und unsere Stimme abgeben. Doch wozu die Anstrengung? Zugegeben, unsere Vorfahren haben für das Privileg, die uns Regierenden selber auszuwählen, lange gekämpft. Doch so mancher fragt sich, was wir eigentlich davon haben. Nicht, daß unser staatliches System an sich angezweifelt würde, aber die heutigen Repräsentanten unserer Demokratie überzeugen den Durchschnittsbürger nicht allzu sehr.

Politiker reden viel, tun nichts, pflegen ihren Wanst und ihre eigenen Interessen, haben keine Ahnung von irgend was, sind weltfremd, nicht vertrauenswürdig und maßlos überbezahlt – so oder so ähnlich sieht das (Zerr)-Bild des Politikers in der deutschen Öffentlichkeit aus. Und dies dürfte wohl auch ein gewichtiger Grund dafür sein, daß viele Wahlberechtigte die Gunst, ihre Abgeordneten zu wählen, nicht nutzen. Der Durchschnittsbürger hat den Eindruck, daß die hohen Herren in der Politik ihr Geld schlichtweg nicht wert sind.

Doch was ist dran an dieser allgemeinen Politikerverdrossenheit? Wer kann Genaueres über die Aufgaben und Aktivitäten eines Abgeordneten berichten? Die Presse? Nur bedingt, denn auch sie hat nur in bestimmte Bereiche der Politik Einblick – und nimmt auch da vorzugsweise die negativen, kritikwürdigen Dinge wahr. Man müßte einem unserer Volksvertreter einmal direkt auf die Finger schauen, einen Blick hinter die Kulissen des im Fernsehen so oft gezeigten Plenums des Deutschen Bundestages werfen können. Genau dies ermöglichte mir der hessische Bundestagsabgeordnete Martin Hohmann (CDU). Eine Sitzungswoche lang konnte ich ihn begleiten und so den Alltag eines MdB kennenlernen.

Da nur ungefähr die Hälfte der 52 Wochen im Jahr Sitzungen in Berlin sind – die verbleibende Zeit ist der Arbeit im Wahlkreis zugedacht –, wurde eine für die Arbeit eines Abgeordneten repräsentative Sitzungswoche ausgewählt.

Und so mache ich mich auf in das Zentrum der Macht, die Bundeshauptstadt Berlin. Doch schon an der Pforte zu den Abgeordnetenbüros Wilhelmstraße 68a werde ich gestoppt, denn aus Gründen der Sicherheit kommt dort noch lange nicht jeder herein. So muß ich warten, bis ich abgeholt werde. „Mein" Abgeordneter nimmt sich aber sofort meiner an und erzählt zunächst ein wenig zu seiner Person und über das Programm der nächsten vier Tage. Sein wissenschaftlicher Assistent, Gunnar Digutsch, gibt mir weitere Informationen.

Am frühen Abend begleite ich Martin Hohmann zum Treffen der CDU-Landesgruppe Hessen im Gebäude der hessischen Landesvertretung nahe dem Potsdamer Platz. Die hessische CDU hat 17 Abgeordnete im Bundestag, von denen allerdings nur vier direkt gewählt sind und die anderen erst dank der Zweitstimme über die Landesliste in den Bundestag gelangt sind. Dieses nicht gerade glorreiche Ergebnis will die CDU dieses Jahr selbstverständlich nicht wiederholen, und so wird über Möglichkeiten der Wählerakquise diskutiert.

> Politik wird hauptsächlich in den Ausschüssen gemacht

Martin Hohmann ist vom Wahlkreis Fulda in den Bundestag entsandt worden. Er ist einer von den vier direkt Gewählten, und seine Gelassenheit läßt darauf schließen, daß er seine Chancen der Wiederwahl nicht allzu schlecht einschätzt. Aber auch bei den anderen Abgeordneten ist die Stimmung gut. Sie glauben an einen Wahlsieg der bürgerlichen Parteien.

An diesem Abend besucht Michael Spreng, der Wahlkampfmanager und Medienberater des Kanzlerkandidaten Edmund Stoiber, die hessischen Parteifreunde. Er beantwortet Fragen, bittet um Ideen und Ratschläge, wie das gesteckte Ziel auch sicher zu erreichen ist. Die Abgeordneten haben gegenüber dem hohen Besuch aus München keine Berührungsängste. Nach über drei Stunden, als der Gast diese Berliner Runde verlassen muß, ist die Liste der Wortmeldungen immer noch nicht abgearbeitet.

Am nächsten Tag trifft sich am frühen Vormittag die CDU/CSU-Arbeitsgruppe „Innenausschuß". Die Atmosphäre dort ist überraschend locker. Der Vorsitzende der Arbeitsgruppe, Erwin Marschewski, leitet die Sitzung munter, aber bestimmt. Kaffeepause? Gibt es nicht! Was besprochen werden muß, wird besprochen, denn schließlich muß man für die bevorstehende Sitzung des Innenausschusses, zu der alle im Bundestag vertretenen Parteien anteilig Abgeordnete entsenden, vorbereitet sein. Einige Abgeordnete haben viel zu sagen, einige halten sich im Hintergrund. Die verschiedensten deutschen Dialekte sind zu hören, was zwar das Zuhören ein wenig erschwert, dem ganzen aber auch einen besonderen Charme verleiht und belegt, daß hier Menschen aus allen Regionen Deutschlands sitzen. Am Ende der Diskussionen fragt Marschewski, wer denn am nächsten Tag gern im Plenum zum gerade wieder mal anstehenden Thema „Antisemitismus" reden möchte. Ich fühle mich ein wenig an die Schule erinnert, wenn der Lehrer fragt, ob jemand freiwillig ein Referat halten möchte. Auch hier ist die Begeisterung verhalten. Der eine will nicht, der andere kann aus Termingründen nicht, der Dritte hat genug von diesem Thema, der Vierte hingegen meint, die Redezeit sei viel zu knapp, um alles zu sagen, was er zu diesem Thema zu sagen hätte. So bleibt die Frage, wer sprechen wird, vorerst ungeklärt.

Sofort geht es weiter, denn die CDU/CSU-Arbeitsgruppe „Petitionsausschuß" wartet. Sie ist allerdings nicht so gut besucht wie die Arbeitsgruppe „Innenausschuß". Im Schnelldurchlauf werden alle Punkte besprochen, dann reicht die Zeit gerade für eine eilige Mahlzeit in der hausinternen Mensa. Martin Hohmann eilt zum nächsten Termin. Hier kann ich allerdings nicht mit hin, und so habe ich Gelegenheit, mir von Gunnar Digutsch die Gebäude zeigen zu lassen.

Die Abgeordnetenbüros sind alle überirdisch und unterirdisch miteinander und mit dem Reichstagsgebäude verbunden. „Hier ist dies, und hier ist jenes", höre ich nur, merke, wie ich die Orientierung verliere und die Füße zu schmerzen beginnen. Mir drängt sich die „ketzerische" Frage auf, ob die Abgeordneten Kilometergeld für die zu bewältigenden Fußmärsche erhalten.

Fraktionssitzung! Hier dürfen nur die Abgeordneten teilnehmen. Selbst die engsten Mitarbeiter haben keinen Zutritt. Vor den Sitzungssälen der verschiedenen Fraktionen im Reichstagsgebäude drängeln sich die Journalisten. Die Meute ist besonders wild darauf, von der FDP etwas zu erfahren – Jürgen Möllemann hat gerade mal wieder auf sich aufmerksam gemacht. Aber auch von Angela Merkel und Friedrich Merz wollen die Journalisten Aussagen zu aktuellen Themen.

Zwar bin ich als Mitarbeiterin des *Ostpreußenblattes / Preußische Allgemeine Zeitung* ebenfalls „Presse" – in diesem Moment bin ich aber ganz froh, mich nicht auf die mit den Fahrstühlen zu den Fraktionssälen hinauffahrenden Abgeordneten stürzen zu müssen. Aus sicherem Abstand beobachte ich die eintreffenden Politiker, erkenne bekannte Gesichter, sehe aber auch viele unbekannte (das sind wohl die legendären „Hinterbänkler"). Amüsiert stelle ich fest, daß Norbert Blüm sich in natura genauso verhält, wie man ihn vom Fernsehen her kennt, während Wolfgang Thierse, der ein wenig verspätet zur Fraktionssitzung der SPD eilt, eher wie ein verwirrter Professor wirkt.

Es summt wie in einem Bienenkorb, die vielen Politiker aller Parteien, die Journalisten und das Sicherheitspersonal wuseln durcheinander. Es liegt eine gewisse Spannung in der Luft, und ich denke „Streß". Doch dann schließen sich die Türen zu den Fraktionsräumen, die Journalisten schalten ihre Kameras und Tonbandgeräte aus, legen die Mikrofone und Schreibgerät weg und fragen sich, ob sie nach den Sitzungen bessere Informationen erbeuten können.

Der Mittwochmorgen beginnt gleich mit dem Petitionsausschuß. Die insgesamt 187 Petitionen, zu denen sich die Berichterstatter der verschiedenen Parteien einig waren, werden gar nicht mehr erwähnt. Die verbleibenden zehn Bittschriften werden kurz besprochen. Da die jeweiligen Be-

Fortsetzung auf Seite 4

Ausschüsse

In dieser 14. Wahlperiode des Bundestages gibt es 23 ständige Ausschüsse wie Rechtsausschuß, Finanzausschuß, Ausschuß für Gesundheit, Ausschuß für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, Ausschuß für Bildung, Forschung und Technikfolgenschätzung und Ausschuß für Angelegenheiten der Europäischen Union. Jeder Abgeordnete ist Mitglied in mindestens einem der Ausschüsse, die als vorbereitende Beschlußorgane des Bundestages anzusehen sind. Martin Hohmann beispielsweise ist Mitglied im Innenausschuß und Petitionsausschuß und ist zudem stellvertretendes Mitglied im Verteidigungsausschuß.

Die Ausschüsse, in denen von jeder im Bundestag vertretenen Partei Abgeordnete sind, sind grundsätzlich nicht für die Öffentlichkeit zugänglich. Man erhofft sich dadurch mehr Nüchternheit und Sachbezogenheit. Zudem können die Abgeordneten freier diskutieren, ohne sich gleich öffentlich festzulegen. Zumeist liegen zu demselben Thema mehrere Gesetzentwürfe oder Anträge vor. So reicht beispielsweise die SPD einen neuen Entwurf zum Waffengesetz ein, und die CDU kontert mit einem eigenen Konzept. In den Ausschüssen besteht nun die Möglichkeit, sich in Diskussionen einander anzunähern und so nur die 40 Mitglieder im Innenausschuß anstelle aller 666 Bundestagsabgeordneten zu beschäftigen. Wenn der Gesetzentwurf dann im Plenum zur Abstimmung vor alle Abgeordneten kommt, ist er zumeist schon vorher im entsprechenden Ausschuß umgearbeitet worden.

Der Petitionsausschuß hat eine Sonderstellung inne. Jeder Bürger hat laut Artikel 17 im Grundgesetzbuch das Recht, Bitten und Beschwerden an den Bundestag zu senden, die dann vom Petitionsausschuß beraten werden, der wiederum daraufhin dem Bundestag monatlich Berichte in Form von Sammelübersichten mit Beschlußempfehlungen vorlegt. Jeder Petent hat so die Chance, daß der Bundestag seine Eingabe überprüft und ihm die Art der Erledigung schriftlich mitteilt. Die ungefähr 20.000 jährlich eingehenden Petitionen bringen dem Staat nicht nur Arbeit, sondern bieten dem Bürger Rat und Hilfe und zeigt dem Bundestag, wo in der Gesetzgebung und Verwaltung Fehler, Lücken und Härten sind, die behoben werden können. Martin Hohmann, der für seinen engagierten Einsatz im Petitionsausschuß sogar von Kollegen jeder politischen Couleur gelobt wurde, da er in dieser Legislaturperiode über 1.000 Akten als Berichterstatter bearbeitet hat, betont die Wichtigkeit dieses Ausschusses. „Im Petitionsausschuß hat man das Ohr am Volk, weiß, was die Menschen im Land bewegt, weiß, wo der Schuh drückt. Wunder kann man nicht vollbringen, aber doch für einige Menschen in unserem Land der Gerechtigkeit auf die Sprünge helfen."

Fortsetzung von Seite 3

richterstatter in der Materie drin sind, ist es schwer, den verschiedenen Themen zu folgen. Mal geht es um ein Gesuch der Innung des Fliesen-, Platten- und Mosaiklegerhandwerks zur Verbesserung der Durchsetzung ihrer Forderungen, mal um einen Antrag ausgewiesener Armenier zur Wiedereinreise nach Deutschland. Die Themengebiete sind sehr vielfältig, die Meinungen der Parteien ebenfalls.

Dennoch ist die Sitzung des Petitionsausschusses schnell beendet, und es bleibt sogar eine halbe Stunde Zeit bis zum Beginn des Innenausschusses. Hohmann holt aus seinem Leinenbeutel eine Wurststulle hervor und verspeist sie schnell auf den Gängen des Paul-Löbbe-Hauses. In der Zwischenzeit betrachte ich das Gebäude. Hoch, graue Betonwände, viel Glas, imposant, wohl auch ziemlich praktisch, aber schön?

Weiter zur Innenausschuß-Sitzung. Hier herrscht wieder eine gewisse Spannung, denn was hier entschieden wird, betrifft nicht nur einzelne Petenten, sondern die ganze Nation. Als erstes steht der Gesetzentwurf zur Einführung von Volksinitiative, Volksbegehren und Volksentscheid auf der Tagesordnung. Die ablehnende Haltung der CDU/CSU wird schon hier deutlich, aber da hier noch keine verfassungsändernde Zweidrittelmehrheit notwendig ist, geht der Entwurf schließlich mit einfacher Mehrheit eine Entscheidungsebene weiter, ins Plenum.

Im Ausschuß werden nun Gesetzentwürfe zu den unterschiedlichsten Themen von Jugendschutz, Verbraucherschutz, Gewerbeordnung, Geldwäsche, EU, Globalisierung, Steuern und vielem mehr angesprochen, bei Bedarf diskutiert und dann per Abstimmung abgelehnt, vertagt oder ans Bundestagsplenum weitergeleitet. Die noch recht junge Ute Vogt, Landesvorsitzende der SPD Baden-Württemberg, leitet die Sitzung, bei der es teilweise recht temperamentvoll hergeht. Häufig stimmen SPD, Grüne und PDS gegen CDU/CSU und FDP – und umgekehrt. Der Antrag der PDS, die Gehälter im öffentlichen Dienst im Osten bis 2007 auf Westniveau zu heben, wird von allen anderen abgelehnt, die CDU/CSU reicht aber einen Antrag mit dem gleichen Ziel, der ein Jahr zuvor abgelehnt wurde, erneut ein, den nunmehr die PDS ablehnt. Vermutliche Begründung: Unterschiedliche Argumentationen und natürlich unüberbrückbare Parteigrenzen!

Martin Hohmann begibt sich zum Hubschrauber, mit dem er zur Innenministerkonferenz der Länder fliegt. Es geht um Änderungen des Waffengesetzes; der Innenpolitiker aus Hessen soll hier die Position der Bundes-CDU vertreten.

Ich besuche in der Zwischenzeit die Frage- und Antwortstunde des Deutschen Bundestages. Im Plenarsaal befinden sich nur ganz wenige Abgeordnete. Die heute aufgerufenen Fragen sind offenbar so unbedeutend, daß die weitaus meisten Abgeordneten es vorgezogen haben, sich anderen Dingen zuzuwenden. Dem schließe ich mich an.

Häufig ist zwischen den einzelnen Sitzungen keine Zeit für Pausen

Zurück im Büro Hohmann schaue ich dem Assistenten Digutsch und der Sekretärin Elke Freier bei der Arbeit zu. Beide sind eifrig am Schreiben und arbeiten so dem Abgeordneten zu, der zwischen all den Sitzungen nicht viel freie Zeit für seine Korrespondenz hat. Schnell wird klar, daß gerade hier mitdenkendes, gut organisierendes Personal unerläßlich ist.

Am Nachmittag ist dann die „Antisemitismus-Debatte" im Plenum, das nun allerdings recht gut gefüllt ist. Besonders die FDP ist, anteilig betrachtet, sehr stark vertreten. Die Ober-Liberalen Wolfgang Gerhard und Guido Westerwelle äußern sich zu dem Thema, während die SPD und die Grünen nur kleinere Parteigrößen antreten lassen, die dafür aber „ordentlich auf den Putz hauen". Ich halte es da eher mit dem CDU-Abgeordneten Schäuble, der zutreffend meint, man habe in diesem Lande doch Wichtigeres zu tun, als mit den Formulierungen des Herrn Möllemann wertvolle Zeit zu vergeuden.

Vertreibung thematisiert: *Erika Reinhardt MdB (v. l.), Helmut Sauer, Prof. Dr. Erika Schuchardt MdB, Christa Reichard MdB, Prof. Dr. Dagmar Schipanski, Hartmut Koschyck MdB, Erika Steinbach MdB, Anita Schäfer MdB, Marion Seib MdB und Martin Hohmann MdB* Foto: CDU

Als der Grünenpolitiker Cem Özdemir bei seinem Wortbeitrag anfängt, mit der Faust auf das Rednerpult zu hauen, und nach dem angeblich neu erstarkten Antisemitismus nun auch noch Antiislamismus in Deutschland erkennen will, wird es mir zu bunt. Ich verlasse den Bundestag, nicht ahnend daß Özdemir dies bald auch tun wird, wenn auch in völlig anderem Sinne.

Wieder im Abgeordnetenbüro angekommen, treffe ich auf Martin Hohmann, der gerade aus Bremerhaven zurück ist und nun schnell noch eine Presseerklärung zu den Ergebnissen der Innenministerkonferenz verfaßt. Eigentlich sollten wir bereits um 18 Uhr zum Sommerfest der hessischen Landesregierung gegangen sein, doch müssen erst noch mit Hilfe des Assistenten Hohmanns kritische Worte zu den Unstimmigkeiten des Waffengesetzes formuliert und versandt werden. Erst als dies vollbracht ist, entspannen sich Hohmanns Gesichtzüge wieder. Jetzt, mit eineinhalb Stunden Verspätung, nach Beginn des Sommerfestes, kann man sich nach getaner Arbeit endlich auf dem Sommerfest vergnügen.

Irrtum! Kaum angekommen, rieche ich hungrig das Essen, allerdings gehen wir schnurstracks daran vorbei, denn es müssen erst noch wichtige Hände geschüttelt werden. Zuerst begrüßt Hohmann selbstredend seinen Landeschef Roland Koch, ich folge ihm wie ein Schatten: kurze Vorstellung, „Guten Abend, Herr Ministerpräsident", weiter zum nächsten Händeschütteln. Es ist anstrengend, die vielen Personen einzuordnen. Kaum habe ich mich versehen, werde ich in ein Gespräch einbezogen, wozu ich aber, um ehrlich zu sein, nicht viel beizutragen habe. Ich blocke einfach ab. Dabei wird mir bewußt, daß auch dies ein Teil des Politikeralltags ist. Während ich mir nämlich den Luxus leisten kann, mich einfach nicht am Gespräch zu beteiligen, hat ein Politiker diese Möglichkeit. Egal worum es gerade geht, er kann nicht abschalten, er muß ständig am Thema bleiben, muß sich für die an ihn herangetragenen Belange der Bürger interessieren – das ist sein Auftrag, dafür ist er gewählter Volksvertreter!

Während ich mich solchen Betrachtungen hingebe, geht es dann doch noch ans Buffet, das allerdings zu meinem Bedauern inzwischen schon ziemlich leergeräubert ist.

Am folgenden Tag, dem letzten dieses Besuchs in der Hauptstadt, kann Martin Hohmann sich leider nicht soviel Zeit für mich nehmen. Denn es gibt eben auch viele Türen, durch die nur die Abgeordneten alleine gehen dürfen. „Normalsterbliche" haben draußen zu bleiben; „nichtöffentliche Sitzung" heißt das offiziell.

Zum Gespräch der Arbeitsgruppe „Vertriebene und Flüchtlinge" der CDU/CSU-Bundestagsfraktion mit der thüringischen Wissenschaftsministerin Prof. Dr. Dagmar Schipanski, die zu diesem Zeitpunkt Vorsitzende der Kultusministerkonferenz ist, kann ich Hohmann dann wieder begleiten.

Harmut Koschyk, Vorsitzender der Arbeitsgruppe, befindet, daß die Geschichte der Vertreibung der Deutschen fester Bestandteil des Geschichtsunterrichts in den Schulen werden solle. Vor dem Hintergrund der Osterweiterung der Europäischen Union sei es unabdingbar, die eigene Geschichte zu kennen und zu reflektieren. Die Vertreibung der Deutschen sei eben ein Teil dieser Geschichte, der nicht ausgeklammert werden dürfe.

Dagmar Schipanski stimmt dem zu, stellt aber fest, daß die Aufarbeitung der Vertreibungsgeschichte im Schulunterricht in den einzelnen Bundesländern sehr unterschiedlich in Inhalt und Intensität erfolge. Während einige Bundesländer das Thema allenfalls anrissen, habe das Land Baden-Württemberg eine ganz neue Konzeption „Flucht und Vertreibung der Deutschen" für den Schulunterricht erstellt. In diesem Konzept würden umfangreiche Materialien für Lehrer und Schüler sowie für die breite Öffentlichkeit ausgearbeitet, wobei vor allen Dingen auf neue Medien wie Datenträger, insbesondere das Internet, zurückgegriffen werde. Frau Schipanski verspricht, das Thema bei der nächsten Kultusministerkonferenz anzusprechen, und so geht man guter Dinge und hoffnungsvoll auseinander.



Zusammenarbeit: *Martin Hohmann (r.) und sein Landeschef, der hessische Ministerpräsident Roland Koch (CDU)* Foto: privat

Auffallend ist bei dieser Sitzung, daß die Abgeordneten gegenüber Frau Schipanski einen gewisse Distanz wahren. Der große Respekt vor ihrer Persönlichkeit und wohl auch ihrer Position ist geradezu spürbar. Immerhin ist sie ja auch Mitglied des Präsidiums der CDU und hat auf der letzten Bundesversammlung gegen Johannes Rau für das Amt des Bundespräsidenten kandidiert.

Nach dieser Arbeitsgruppe widmet sich Hohmann seiner Korrespondenz, bis es dann am frühen Abend zu einem Essen mit dem Herausgeber der Zeitschrift „Der Selbständige", Joachim Schäfer, geht. Digutsch und ich begleiten ihn. Es ist eine recht lockere Runde, fast mit „Stammtischatmosphäre", bei der aber immer wieder auch ernsthafte Themen angesprochen werden. Mit diesem Abend klingt mein Berlin-Aufenthalt aus.

Vier Tage lang durfte ich nun ein wenig „Politik-Luft" atmen, jene Luft, die für unsere derzeit 666 Bundestagsabgeordneten und ihre vielen Mitarbeiter Alltag bedeutet. Ich habe die Politiker in Aktion erlebt und mußte einige meiner vorherigen Vorstellungen revidieren. Zwar habe ich die schlimmsten Vorurteile auch früher schon für überzogen und unrealistisch gehalten. Dennoch war ich als junge Frau irgendwie auf einen langweiligen, drögen Altherrenclub in grauen Anzügen gefaßt. Die Politiker, die ich an diesen Tagen in Berlin kennenlernen und bei ihrer Arbeit beobachten konnte, waren ganz anders.

Zum Beispiel Martin Hohmann, Jahrgang 1948, Vater von drei Kindern, im Alter von 13 bis 21 Jahren, ein offener und freundlicher Mann, der sich auch mal über Politiker amüsieren kann, die sich selber für zu wichtig halten. Seine Aufgabe hingegen nimmt er äußerst wichtig, wobei ich den Eindruck hatte, daß er sich manchmal fast zu eifrig in seine Arbeit stürzt; Privatleben und Familie kommen da einfach zu kurz. Aber das scheint das Schicksal aller Politikerfamilien zu sein.

Die Abgeordneten, die ich kennengelernt habe, haben mich zumeist positiv überrascht. Auch zeigte sich, daß unsere Politiker gar keine Zeit zum Faulenzen haben. Das, was der Bürger im Fernsehen sieht, nämlich die Reden im Plenum, machen nur einen kleinen Teil der Arbeit eines Bundestagsabgeordneten aus. Die meiste Arbeit findet hinter den Kulissen in Arbeitsgruppen oder Sitzungen statt. Abgesehen davon gibt es ja auch immer noch die Arbeit im heimischen Wahlkreis.

Von den negativen Seiten des politischen Geschäfts habe ich in diesen Tagen zwar nichts gesehen, doch will ich deswegen nicht ausschließen, daß es diese gibt.

Am 22. September sollen wir also zur Wahlurne schreiten und unsere Stimme abgeben. Die Entscheidung, ob man die Arbeit der uns derzeit Regierenden gut findet und sie im Amt bestätigen will oder ob man die Gegenentwürfe der Opposition vorzieht und daher deren Kandidaten ins Kanzleramt befördern will, muß jeder Bürger für sich selber treffen. Eines sollte man dabei aber nicht außer acht lassen: Sie alle, die uns, das Volk, da in Berlin vertreten, tun einen anstrengenden, aufreibenden und undankbaren Job. Sie sind natürlich nicht fehlerfrei. Auf jeden Fall aber sind sie – trotz Bonusmeilen- und sonstigen Affären – besser als ihr von Politikerverdrossenheit bestimmter Ruf.

Schon deshalb weiß ich, was ich am 22. September zu tun habe: zur Wahlurne schreiten und meine Stimme abgeben. ■

»Abspeckkur«

Am 22. September werden einige der 666 Bundestagsabgeordneten mitsamt ihren Mitarbeitern ihre Büros räumen und sich nach einer neuen Beschäftigung umsehen müssen. Der Grund für diesen Zwangsauszug hängt nicht nur von den Wahlergebnissen an sich ab, sondern auch von der Tatsache, daß in der 15. Wahlperiode der Bundestag eine Schlankheitskur durchmachen wird, und zwar werden von da ab nur noch 598 Abgeordnete ihren Arbeitsplatz im Bundestag haben. Diese „Abspeckkur" soll den Bundestag bezahlbarer machen, denn immerhin bekommt ein Bundestagsabgeordneter monatlich zu versteuernde 6.859 Euro und 3.417 Euro Kostenpauschale für beispielsweise den Zweitwohnsitz in Berlin, Büromiete im Wahlkreis und Portokosten. Zudem übernimmt der Bund die Kosten für das Personal in Höhe von bis zu 7.500 Euro. Hier sollte allerdings erwähnt werden, daß davon zumeist ein wissenschaftlicher Assistent, Sekretärin in Berlin und häufig auch eine Sekretärin im Wahlkreis bezahlt werden müssen, was die scheinbar hohe Summe an sich wieder relativiert. Eine Änderung der sowieso nicht mehr die reale Bevölkerungssituation widerspiegelnden Wahlbezirke wurde schon zu Beginn der Legislaturperiode veranlaßt, und ermöglicht diese Minimierung der Zahl der Bundestagsabgeordneten.

Berlin:

Die Würde wiederherstellen

»Arbeitskreis Deutsche Zwangsarbeiter« appelliert an Regierung / Von Hans HECKEL

Es sei für ihn „ein Stich ins Herz, daß man über deutsche Zwangsarbeiter nicht spricht", gesteht Rudi Pawelka zu Beginn der Pressekonferenz des „Arbeitskreises Deutsche Zwangsarbeiter" (AKDZ) vergangene Woche in Berlin. Zu diesem Zeitpunkt ist bereits bekannt, daß Bundeskanzler Schröder (SPD) die Resolution der Opfervertreter nicht persönlich entgegennimmt. Daß nicht einmal ein untergeordneter Kanzleramtsbediensteter für sie zu sprechen sein wird, das kann sich zu diesem Zeitpunkt wohl auch Pawelka nicht vorstellen.

Die deutschen Zwangsarbeiter sind es gewohnt, nur leise oder gar nicht von ihrem Schicksal zu reden. Sie haben erfahren, wie sie von Nachgeborenen beschimpft wurden, sie wollten das NS-Unrecht „relativieren". Die alten Menschen haben erlebt, wie sie, die Opfer, auf diese Weise naßforsch zu Tätern umdefiniert wurden. Sie haben gelernt zu schweigen.

Aber sie wollen jetzt nicht mehr schweigen. Für viele der angereisten Medienvertreter dürften die Berichte über deutsches Leid ziemlich neu gewesen sein. Sie waren für eine Pressekonferenz vorrangig von Vertriebenenverbänden erstaunlich zahlreich erschienen. Bernhard Knapstein, Pressereferent der Landsmannschaft Ostpreußen (LO), hatte die Veranstaltung mit viel Engagement vorbereitet.

Die LO dient auch als Erfassungsstelle für Betroffene aus Ost- und Westpreußen sowie Pommern. Darüber hinaus haben sich viele *Ostpreußenblatt*-Leser aus anderen Gebieten, etwa Rußlanddeutsche oder Sudetendeutsche, die einst zur Zwangsarbeit verschleppt worden waren, bei der LO in Hamburg gemeldet.

Die Zahlen lassen das Ausmaß des Leidens erahnen. Allein eine halbe Million Opfer sind nach Schätzung des AKDZ bis dato



„Stich ins Herz": *AKDZ-Sprecher Rudi Pawelka (rechts, neben Sibylle Dreher/BdV) durfte die Zwangsarbeiter-Resolution nicht einmal einem untergeordneten Kanzleramtsbediensteten übergeben*

nicht angemessen entschädigt worden. Die genaue Zahl der einst Verschleppten läßt sich kaum ermitteln. Laut Untersuchungen sind von den Deportierten 50 Prozent in den Lagern, den Fabriken und Kohlegruben umgekommen, so der AKDZ. Das übersteige sogar die Mortalität in den berüchtigten NS-Einrichtungen. Auch seien die deutschen Zwangsarbeiter jünger als die NS-Deportierten, zahllose waren noch Mädchen und Jungen vor der Pubertät.

Der AKDZ will nun erreichen, daß die vergessenen, verdrängten Opfer eine Entschädigung erhalten. Berlin solle die für die Zwangsarbeit verantwortlichen Staaten „anhalten, ihrer moralischen Verpflichtung gegenüber den Betroffenen nachzukommen", wie es in der Resolution heißt, zu deren Unterzeichnern auch der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm v. Gottberg, zählt. Gegebenenfalls solle die Bundesregierung selbst schnelle Hilfe leisten. LO-Pressereferent Knapstein mahnt vor allem eine rasche Überarbeitung des „Häftlingshilfegesetzes" an.

Bei der derzeitigen Rechtslage würden gleiche Schicksale ganz unterschiedlich behandelt: „Bei manchen Opfern bekommt die eine Insassin desselben Lagers bereits Entschädigung, während ihre Lagergenossin leer ausgeht", so Knapstein. Obwohl man die verantwortlichen Regierungen in Osteuropa nicht aus ihrer moralischen Pflicht entlassen will, bleibt gerade wegen solcher Gesetzeslücken Berlin Hauptadressat der Forderungen ehemaliger deutscher Zwangsarbeiter.

Der Arbeitskreis legt Wert darauf, daß die Altersversorgung der Opfer ohne Rücksicht auf ihr damaliges Alter ergänzt wird. Sonst würden jene, die damals noch Kinder waren, womöglich gerade aufgrund dessen leer ausgehen – da sie noch nicht alt genug gewesen sind, um Rentenansprüche zu erwerben. Überdies seien Kriegsgefangene, die wegen ihres Wohnsitzes (SBZ/DDR, Vertreibungsgebiete) keine Leistungen aus dem „Kriegsgefangenenentschädigungsgesetz" erhalten hatten, so zu entschädigen wie ihre Leidensgenossen in der alten Bundesrepublik.

Es gelte, so die Sprecher des AKDZ, sowohl eine sozialgesetzgeberische Lücke wie eine Gerechtigkeitslücke zu schließen. Die Würde der Menschen müsse durch die Debatte über ihr Schicksal wiederhergestellt werden. In der DDR etwa galten heimgekehrte Zwangsarbeiter als Straftäter. Wer heute noch in den Vertreibungsgebieten wohnt, erlebt, wie beispielsweise polnische ehemalige Zwangsarbeiter in seiner Nachbarschaft Entschädigung aus Deutschland erhalten, während sein Leidensweg in Berlin niemanden zu rühren scheint. Die Ausrede der Bundesregierung, solche Opfer würden ja auch von den allgemeinen Hilfen Deutschlands für die osteuropäischen Staaten profitieren, kann hier nur als kalte Mißachtung aufgefaßt werden.

Nach Berlin gekommen war auch eine Reihe Betroffener. Sie berichteten den Medienvertretern von den Lagern, vom Hungern, vom Sterben – und von der Angst. Nicht alle wurden in ferne Regionen deportiert. Hunderttausende erlebten ihr Martyrium in den Lagern Pommerns, Schlesiens oder Ostpreußens. Für Zahllose verwandelten die neuen Herren die eigene Heimat in eine Hölle.

Die ehemaligen Zwangsarbeiter erzählten aber auch von der Enttäuschung. Zum Skelett abgemagert kamen sie nach Westen, wo sich niemand sonderlich für ihr Schicksal interessierte. Andere kehrten in ihre östlichen Heimatgebiete zurück und erlebten die Enteignung und Entrechtung der Deutschen bis heute. Und viel zu viele, die all das überlebt haben, sind mittlerweile tot.

Dem AKDZ gehören neben der Landsmannschaft Ostpreußen auch die Landsmannschaften der Banater Schwaben, der Donauschwaben, der Schlesier, Oberschlesier, Pommern, Sudetendeutschen, die Landsmannschaft Weichsel-Warthe und der Bund stalinistisch Verfolgter an. ■

Ausgewählte Pressestimmen zur AKDZ-Resolution

„Die vergessenen Zwangsarbeiter. In Berlin hat niemand Zeit für Deutsche, die nach dem Krieg in sowjetische Lager verschleppt wurden: Am Mittwoch war im Bundeskanzleramt niemand abkömmlich. Die Resolution nahm schließlich ein Beamter des Bundesgrenzschutzes entgegen. Er sagte nur lakonisch: So etwas haben wir hier täglich."

Frankfurter Allgemeine

„Von der Politik vergessen fühlen sich diese Menschen, die – obwohl zu jung – für Hitlers Verbrechen bestraft wurden. Sklavenarbeit ohne Entschädigung. Gezahlt hat niemand für ihre Leiden. Mit leeren Händen stehen die Zwangsarbeiter heute da, durchgefallen durch den Rost ... Eine symbolische Opferrente würde keine der erlittenen Schmerzen lindern, aber die Seelen befrieden. ‚50 Mark', schlägt jemand vor. Man rechnet noch in altem Geld. Banker würden von ‚Peanuts' sprechen."

Westdeutsche Allgemeine

„Die Gerechtigkeit und die Lücke: Deutsche Zwangsarbeiter fordern jetzt Entschädigung"

Berliner Zeitung

„Anerkennung heißt das Stichwort. Und die Bundesregierung sollte sie gewähren. Den Opfern gebührt Respekt."

Mainzer Allgemeine

„Hartmut Koschyk ging hart mit Bundeskanzler Gerhard Schröder ins Gericht, weil die Resolution des Arbeitskreises Deutsche Zwangsarbeiter nicht durch einen Vertreter der Bundesregierung entgegen genommen worden sei. Den Vertretern der Opfer sei nichts anderes übrig geblieben, als ihr Anliegen einem Beamten des Bundesgrenzschutzes – dessen Aufgabe es ist, das Kanzleramt zu bewachen – zu übergeben."

Frankenpost



Gedanken zur Zeit:

Nach der Flut: Nation und EU

Von Wilfried BÖHM

Plötzlich wie die Flut kommt das Wort „National" – ansonsten als „Unwort" politisch korrekt gemieden – locker aus Politikermund. „Nationale Solidarität" (Gerhard Schröder) oder ein „nationaler Kraftakt" (Edmund Stoiber) seien notwendig, um die schrecklichen Folgen des Hochwassers zu bewältigen.

Wir nehmen zur Kenntnis, daß sich Schröder und Stoiber nicht an die „Bevölkerung im Geltungsbereich des Grundgesetzes" wenden, wenn es gilt, mit unerwarteter Not fertig zu werden. Nehmen wir zugunsten des Bundeskanzlers und des Kanzlerkandidaten an, daß ihre Formulierungen nicht taktischen oder gar wahltaktischen Überlegungen entspringen, dann wird deutlich, daß Not nicht nur Beten lehrt, sondern auch Erkenntnisse darüber vermitteln kann, was eigentlich eine Gesellschaft zusammenhält.

Es ist also doch nicht der „Verfassungspatriotismus" allein, der identitätsstiftend ist und der politisch korrekt an die Stelle des am Volk und seiner Geschichte orientierten Nationalbewußtseins gestellt werden kann. Allemal ist das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland als deren Verfassung der „Kronjuwel" im Selbstverständnis der deutschen Demokratie und als solcher unübersehbar und gerechtfertigt. Aber dieses Grundgesetz darf nicht allein stehen, sonst bleibt nur steriler Verfassungspatriotismus. Die Zugehörigkeit zum Deutschen Volk, seiner Kultur, Sprache und Geschichte sind europäischer Tradition entsprechend unverzichtbar die Grundlage unseres demokratischen Nationalstaats, der wiederum mit anderen zusammen den Bund der Europäischen Nationalstaaten zu bilden in der Lage ist.

Die real existierenden Staaten Europas sind im Ergebnis ihrer Geschichte in der Gegenwart mehr als Gesellschaften von Bürgern, die sich theoretisch als Individuen eine Verfassung gegeben haben und sich ihr verpflichtet fühlen. Vielmehr ist man „Deutscher", „Franzose", „Spanier" oder „Schwede" nicht nur wegen seiner Staatsangehörigkeit, sondern wegen seiner komplexen ethnischen, kulturellen, sprachlichen und religiösen Prägung. Jedes Staatsvolk in Europa, das dem jeweiligen Staat seinen Namen gibt, verkörpert eine Nation und damit eine Schicksalsgemeinschaft. Diese Feststellung hat mit der „Blut- und Boden"-Ideologie der Nationalsozialisten nichts zu tun, denn diese war gegen Volk und Nationalstaat gerichteter rassistischer Extremismus.

Wenn die beiden politisch führenden Politiker Deutschlands angesichts der Folgen einer schweren Naturkatastrophe von den Bürgerinnen und Bürgern zu Recht „nationale Solidarität" und einen „nationalen Kraftakt" verlangen, tragen sie der Erkenntnis Rechnung, daß nationales Handeln und Argumentieren eine wichtige Komponente politischen Handelns in Europa ist.

Im Zusammenhang mit der Flutkatastrophe geht der eine der beiden Politiker – Stoiber – im Blick auf die real existierende Brüsseler Umverteilungsmaschinerie, die Europäische Union (EU), sogar noch weiter: er erwartete von der EU, daß sie „mehr Hilfe als bisher geplant" für die Opfer der Katastrophe bereitstelle. In der Tat sind die bisher genannten Summen von bestenfalls ein bis anderthalb Milliarden Euro, also zwei bis drei Milliarden DM, ein Tropfen auf den heißen Stein, angesichts der Tatsache, daß Deutschland als Haupt-Nettozahler im letzten Jahrzehnt rund 240 Milliarden DM an die EU gezahlt hat. Wenn man bedenkt, daß „Europa" jetzt praktisch nur Geld zur Verfügung stellen will, das sowieso nach Sachsen, Sachsen-Anhalt oder Brandenburg geflossen wäre, dann wird diese sogenannte „Katastrophenhilfe" in Höhe und Form zum Skandal. Deutschlands finanzielle Netto-Leistungen, mit denen unter anderem Parkplätze und Strandanlagen an Spaniens und Portugals Küsten ebenso wie innerstädtische Verkehrssysteme in Griechenland gebaut werden, wurden erbracht und werden noch zu erbringen sein, obwohl es selbst gewaltige nationale Aufgaben bei der Überwindung der Folgen des Sozialismus in der ‚DDR' (fälschlicherweise „Kosten der Einheit" genannt) zu bewältigen hatte und haben wird. Ein „nettobeitragsfreies Jahr" für Deutschland wäre das Mindeste, was angesichts der Flutkatastrophe von den Freunden in Europa eingeräumt werden sollte. Frau Thatcher wäre sicher nicht zimperlich gewesen, ihre Handtasche auf den europäischen Tisch zu legen, wenn sie in vergleichbarer Lage wäre. Die Umgestaltung der EU in einen Ausgleichsfonds der europäischen Nationalstaaten für unvorhersehbare zivile und militärische Katastrophen- und Verteidigungsfälle wäre eine reizvolle Alternative zum gegenwärtigen System von Brüssel, weil so „nationale Solidarität" und „nationale Kraftakte" leichter zu realisieren wären. ■

Estland:

Im Würgegriff der Mafia

Russische Kriminelle lenken nicht nur die »Estonian Air« / Von Werner PFEIFFER

Nur wenige Jahre ist es her, da besaß die estnische Fluglinie „Estonian Air" einen ausgezeichneten Ruf. Reisende rühmten ihre Zuverlässigkeit und den vorbildlichen Service.

Doch als der Verfasser in diesem Sommer am Flughafen Reval (Tallinn) Bekannte abholte, die aus Frankfurt gekommen waren, bekam er von ihnen ganz andere Töne zu hören: „Alle Ansagen an Bord waren nur auf estnisch und russisch. Die Stewardessen machten einen unhöflichen bis arroganten Eindruck und verstanden kein Wort Deutsch oder wollten es nicht verstehen. Zu allem Überfluß gab es eine Verspätung, weil einige russische Proleten ihr Gepäck an der Kontrolle vorbeimogeln wollten." So schimpften sie.

In einem späteren Gespräch mit estnischen Freunden über das Erlebnis zuckten diese nur resignierend mit den Achseln: „Seit die Fluglinie privatisiert wurde, gehört sie der russischen Mafia."

Ein Gewährsmann weiß Näheres zu berichten: „Nach der Übernahme durch die Russen wollten diese an Bord der Flugzeuge der Estonian Airline auch die estnische Sprache abschaffen und sich mit den Passagieren nur noch auf russisch verständigen. Aber das hat man ihnen Gott sei Dank doch noch ausgetrieben!"

Esten sorgen sich um ihren guten Ruf

Andere Esten erzählen unabhängig voneinander, daß überall die besten Grundstücke von Angehörigen der russischen Mafia aufgekauft und mit geschmacklosen protzigen Villen verschandelt würden – vorzugsweise an der Küste und auf den idyllischen Inseln wie Ösel (Saaremaa) oder Dagö (Hiiumaa).

Die Schlußfolgerungen der Menschen klingen alarmierend: „Wenn das so weitergeht, brauchen die Russen gar nicht mehr einzumarschieren, um uns erneut unserer Freiheit zu berauben", sagt der eine. Und ein anderer klagt: „Fehlt nur noch, daß sie auch noch die Medien in ihren Besitz bringen, dann ist es bald mit unserer Freiheit und Unabhängigkeit vorbei."

Tatsache ist, daß Estland früher in erster Linie als Durchgangsland für den illegalen Handel mit Waffen, Metallen und Narkotika genutzt wurde. Heute hat sich die Lage geändert: Das ökonomisch erheblich interessanter gewordene Land wird zunehmend als Gebiet genutzt, in dem auf kriminelle Weise aufgetriebenes Geld in Immobilien oder beim Kauf von Unternehmen und Banken „legal" angelegt wird. Diese Entwicklung bestätigte auch der Generaldirektor des estnischen Staatsschutzes, Jüri Pihl.

Außerdem warnte Pihl schon vor Jahren, daß die drei baltischen Republiken zu einer Art „Transitknoten beim Rauschgifthandel" geworden seien, an dem sich die Wege aus der GUS, Arabien und sogar dem berüchtigten asiatischen *Goldenen Dreieck* kreuzten und in die skandinavischen und mittel- bzw. westeuropäischen Länder weiterführten.

Der estnische Staatsschutz legt Wert auf die Feststellung, daß die grassierende Kriminalität nicht in Estland „geboren" sei, sondern vom Territorium der Russischen Föderation herüberschwappe.

Woher denn das Mafia-Geld stamme, will ich unterwegs von meinen estnischen Gesprächspartnern wissen und werde von ihnen auf den Rauschgifthandel und Prostitution als einträglichste Quellen hingewiesen. Darüber hinaus natürlich auf den Autodiebstahl. Schon als ich vor ein paar Jahren auf dem Revaler Flughaffen ein Auto hatte mieten wollen, war ich entsetzt angesichts der astronomischen Preise, die, wie es hieß, wegen des „Diebstahlrisikos" verlangt werden müßten.

In dieser Beziehung gibt es inzwischen eine Entlastung, freilich aus zweifelhaften Gründen, wenn man dem Volksmund Glauben schenkt. Die Autovermieter haben heute durchaus moderate Preise. Mutmaßlicher Hintergrund: die Mafia hat sich gegen Schutzgeldzahlungen verpflichtet, Mietwagen nicht mehr zu stehlen.

An der Beschaffungskriminalität durch Rauschgiftsüchtige ändert das allerdings nichts. Davon kann auch der Verfasser ein Lied singen, denn als er einmal nur für wenige Sekunden das Auto außer acht gelassen hatte, war flugs seine Aktentasche samt allen Reisedokumenten verschwunden.

Die estnische Polizei ist zwar ausgesprochen höflich und hilfsbereit, aber machtlos. Eine Hotelbesitzerin in Vösu an der Nordküste hatte zu diesem Thema eine eigene Geschichte bei der Hand. Widerfahren ist sie dem wohlhabenden Sohn einer Nachbarin, als er auf seinem Anhänger einen Auto-Scooter mitbrachte. Der sei dann samt Anhänger über Nacht verschwunden, erzählt sie.

Die Polizei habe dem Mann daraufhin bedeutet, er solle die Sache besser nicht weiter verfolgen, da „sehr einflußreiche Leute" hinter dem Diebstahl steckten. – Daß die schlecht bezahlten Beamten selbst vielfach eingeschüchtert werden oder für Bestechungen zugänglich sind, will niemand so recht wahrhaben.

Derlei Erlebnisse erfährt man jedoch nur, wenn man die Landessprache beherrscht, und auch dann nur hinter vorgehaltener Hand. „Normale" Touristen können nur selten hinter die schönen Kulissen der sich äußerlich rasant entwickelnden Baltenrepublik schauen.

Man ist im Gegenteil überwältigt von den positiven Eindrücken – egal, ob es sich um den ersten Besuch handelt oder Vergleichsmöglichkeiten zu früheren Aufenthalten bestehen.

Da sind die alten Hansestädte Reval, Pernau (Pärnu), Dorpat (Tartu), die zu einem beträchtlichen Teil ihr mittelalterliches Antlitz bewahrt haben, daneben die liebevoll restaurierten Rittergüter der deutschbaltischen Adelsfamilien und nicht zuletzt die weitgehend unberührte Landschaft, die solch eine Ruhe ausstrahlt, daß selbst antiautoritär verzogene Kinder aus Bundesdeutschland friedlich und still werden.

Und da sind die mit viel Fleiß instand gesetzten oder neuerrichteten Land- und Ferienhäuser, die sich wohlhabende Esten oder Investoren aus Finnland, Schweden und – seit kurzem – auch aus Deutschland hergerichtet haben.

Ein Arzt-Ehepaar aus Gotha, das über die Ukraine und die russische Ostseemetropole St. Petersburg eingereist war, brachte diese erfreulichen Wahrnehmungen für sich auf ein einfaches, aber sicher nicht ganz unwahres Fazit: „Endlich sind wir zurück in der Zivilisation!"

Man kann sich vorstellen, daß nicht nur die Grundstückskäufe russischer Mafiosi, sondern die ausländischer Interessenten ganz allgemein vielen Einheimischen problematisch erscheinen und oft als Verdrängungsprozeß wahrgenommen werden.

Für die Fremden sind die vergleichsweise niedrigen Preise einfach zu verlockend. Sie können zum Beispiel in einem vielbesuchten Badeort ein 1200 Quadratmeter großes Waldgrundstück samt einem (allerdings renovierungsbedürftigen) Sommerhaus für den Schnäppchenpreis von umgerechnet 9600 Euro erwerben. – Um sich das leisten zu können, braucht man nicht der russischen Mafia anzugehören.

Apropos Mafia: Wenn sich auch viele von deren zwielichtigen Geschäften ganz oder weitestgehend dem Blick der Öffentlichkeit entziehen, läßt sich für den aufmerksamen Beobachter dennoch manches erahnen.

So ist es unübersehbar, daß der Straßenverkauf von Ansichtskarten in der Haupstadt Reval fest in russischer Hand ist. Fast an jeder Ecke sieht man bildhübsche Mädchen, die einheitlich in rote T-Shirts gekleidet sind. Sie heißen Tanja, Nadja, Anastasia, Natalja oder Olga, sind höflich und beherrschen gleich mehrere Sprachen. Estinnen habe ich unter ihnen nicht angetroffen.



Junge Russinnen verkaufen Ansichtskarten: *Wahrscheinlich zieht auch hier die russische Mafia heimlich die Fäden im sonst so romantischen Reval/Tallinn (Bild unten: Blick vom Domberg)*
Fotos: Werner Pfeiffer

Das Ganze scheint zentral koordiniert zu sein und wirft offensichtlich eine Menge Geld ab. Dabei verlangen die Mädchen für eine Karte 8 Kronen (etwa 50 Cents), obwohl die gleichen im Postamt oder bei der Touristeninformation für 3,50 bis 5 Kronen erhältlich sind.

Doch viele der alljährlich mehr als eine Million Hauptstadt-Touristen wissen das nicht oder sind zu bequem für einen Umweg. Ihr Geld ist es, das den Mädchen eine lukrative Nebeneinnahme verschafft – und damit erst recht ihren wahrscheinlich dubiosen Hintermännern.

Eine unzweifelhaft erfreuliche Beobachtung ist dagegen, daß immer mehr deutsche Touristen das Land für sich entdecken. War es früher in der Regel nur die unzerstört gebliebene Altstadt von Reval, die magisch anzog, so gehören heutzutage auch die vielen Naturschönheiten zu den erklärten Zielen, ganz besonders jene entlang der Küstenlinie und im vielgestaltigen Süden.

Die Gäste aus Deutschland kommen mit Bussen, mit der Fähre, dem eigenen Auto oder in wachsender Zahl sogar mit dem Fahrrad. Alle sind sie des Lobes voll über Estland, seine Bewohner und den Umstand, daß westliche Hektik hier noch keinen Einzug gehalten hat. Das macht es dem Besucher leicht abzuschalten und in anderer Umgebung zu sich selbst zu finden.

Auch die russische Mafia stört normalweise nicht den Urlaubsgenuß. Ob das allerdings auf Dauer so bleiben wird, ist leider alles andere als sicher.

Werner Pfeiffer wurde 1929 in Werro (Võru)/Estland geboren. Er spricht gut Estnisch und bereiste seine Heimat in diesem Sommer bereits zum siebten Mal seit Wiedergewinnung der Unabhängigkeit.

Blick nach Osten

Mehr Grenzschützer

Warschau – Die polnische Regierung hat der Europäischen Union zugesichert, die Zahl der Grenzschützer von 12 000 auf 18 000 zu erhöhen. Nach einem EU-Beitritt und der für 2007 erhofften Einbeziehung in das Schengener Abkommen sollen die verstärkten Kräfte fast ausschließlich an der 1200 Kilometer langen Ostgrenze eingesetzt werden, um illegale Einwanderung, Schmuggel und den Drogen- und Waffenhandel aus dem Königsberger Gebiet, Weißrußland und der Ukraine einzudämmen.

Telefonriese verkauft

Prag – Die Prager Regierung stimmte in der ersten Monatshälfte dem Verkauf der Mehrheitsbeteiligung an Cesky Telecom an ein deutsch-dänisches Konsortium zu. 51 Prozent der Aktien des privatisierten Telekommunikations-Monopolisten sollen somit für über 1,8 Milliarden Euro an die Deutsche Bank und Tele Danmark (TDC) verkauft werden.

Erdölklau in Rußland

Moskau – Im vergangenen Jahr sind in der Russischen Föderation über 60 Millionen Barrel (gut zehn Millionen Tonnen) Erdöl gestohlen worden. Dies gab Mitte August General Boris Gawrilow als stellvertretender Vorsitzender einer speziellen Untersuchungskommission des Innenministeriums bekannt. 395 illegale Pipelines, die Öl vom Netz der staatlichen Transneft abgezapft hätten, seien stillgelegt und 158 Schuldige verhaftet worden, so Gawrilow.

Arme Karpatenukraine

Kiew – In der Ukraine leben 13,1 Millionen Menschen (27,2 Prozent der Gesamtbevölkerung) unterhalb der Armutsgrenze. Diese Zahl geht aus einem am 8. August veröffentlich Regierungsbericht hervor, in dem die Grenze zur „Armut" unterhalb eines Monatseinkommens von 175 Hryvnas (ca. 33 Euro) pro Person angesetzt wird. Als die beiden größten regionalen Armutshäuser des Landes werden die mitteleuropäisch geprägte bäuerliche Karpatenukraine und die früher wohlhabende Halbinsel Krim genannt, wo im Jahre 2001 46,6 bzw. 38,4 Prozent der Einwohner unterhalb des Limits leben mußten.

Euro macht's möglich

Iasi – Zwischen der rumänischen Regionalhauptstadt der Moldau, Iasi (Jassy), und der Hauptstadt der Republik Moldawien, Chisinau (Kischinjew), soll eine neue Eisenbahnstrecke entstehen. Das schätzungsweise 250 Millionen Euro teure Vorhaben wird zum Teil mit Geldern des Balkan-Stabilitätspakts finanziert. Die geplante Trasse würde die Fahrtzeit zwischen Bukarest und Chisinau von bislang zwölf auf vier Stunden verkürzen.

Estland: Neue Fähren

Arensburg – Nach Ansicht von Jaanus Tammkivi, Bürgermeister von Arensburg (Kuressaare) auf Ösel, sollten regelmäßige Fährverbindungen zwischen dem Hauptort der estnischen Insel und Lettland eingerichtet werden. Diesen Vorschlag unterbreitete er der lettischen Präsidentin Vaira Vike-Freiberga, die der Insel mit dem estnischen Namen Saaremaa vom 5.-7. August einen Arbeitsbesuch abstattete. In Begleitung des auf Ösel geborenen estnischen Staatsoberhauptes Rüütel wurde sie außerdem über Pläne für Fähren informiert, die zwischen Estlands größeren Inseln Ösel, Dagö, Mohn und Worms und dem nördlichen Nachbarland Finnland verkehren sollen. Solche Direktlinien hätten vor allem touristische Bedeutung. Bisher gibt es nur von Reval (Tallinn) aus Fährverbindungen nach Finnland und Schweden, und das Erreichen der Inseln ist – von winzigen Flugplätzen auf Ösel und Dagö abgesehen – sehr zeitaufwendig.

Zitate · Zitate

„Während der US-Verteidigungshaushalt bis 2007 auf die astronomische Summe von 451 Milliarden US-Dollar angehoben werden soll, erwägen 17 US-amerikanische Bundesstaaten, die Schulwoche auf vier Tage zu reduzieren, weil sie die Lehrkräfte nicht mehr bezahlen können."

Clemens Ronnefeldt,
Referent für Friedensfragen beim deutschen Zweig des Internationalen Versöhnungsbundes

„... wenn Schröder also die Lehren aus seinen im Großen und Ganzen verkorksten dreidreiviertel Jahren als Regierungschef zieht und wenn Schröder das Wahlergebnis mit Anstand akzeptiert statt zu pöbeln, dann kann er wieder Bundeskanzler werden. Und zwar im Jahr 2006. 2002 ist nichts mehr zu machen."

Hans-Hermann Tiedje,
Ex-Bild-Chefredakteur, in einem Beitrag für die Welt. Tiedjes Konditional-Liste umfaßt 30 Punkte

„Gartennazis."

Reinhard Mey,
Liedermacher, der seinen Nachbarn auf Sylt verbieten will, Rasen zu mähen

„Alle Mäher schweigen still, weil der Stalin Mey es will?"

Tendenz-o-Meter
im Focus

Schwarz / Weiß

Die Pessimisten sehen schwarz,
sogar in praller Sonne.
Die Optimisten hören Hartz –
und schon ist alles Wonne.

Die Sicht muß auch bezüglich Flut
nach Standpunkt variieren,
denn just das Hohle kann recht gut
vom Auftrieb profitieren!

An Schwärze ist in Afrika
besonders viel vorhanden,
und eben macht Mugabe da
die Landwirtschaft zuschanden.

Doch umgekehrt ist Hoffnung groß
beim Weizenhändlerstamme:
Man wird die Überschüsse los –
es zahlen Hilfsprogramme.

Pannonicus

Neuauflage des ehemaligen Jugoslawien bleibt Fiktion:

Trügerische Ruhe

Balkan-Irrungen der Staatengemeinschaft / Von R. G. Kerschhofer

Es sollte nicht vergessen werden: Auch Ex-Jugoslawien bleibt ein Krisenherd. Mit aufgeschobenen oder falschen Entscheidungen bereitet die Staatengemeinschaft, das Geflecht aus Uno, Nato, EU, Europarat, OSZE und allerlei Sonderorganisationen, auch dort den Nährboden für Machtkämpfe, Korruption und Kriminalität. Immerhin sichert man so auch die Arbeitsplätze hochbezahlter Politiker, Diplomaten, Militärs und Experten.

Recht harmlos geht es in Slowenien zu, wo praktisch alle Parteien einen EU- und Nato-Kurs steuern. In Kroatien hingegen wachsen die Spannungen. Die Internationalisten um Präsident Mesic betreiben den Ausverkauf des Landes bei gleichzeitig hoher Arbeitslosigkeit, doch sie genießen Unterstützung von außen: Man droht den Kroaten Repressalien an, falls die Partei des gestorbenen Staatsgründers Tudjman wieder an die Macht kommen sollte. Ob das überzeugt? Die Entente, die Gemeinschaft, der eine Neuauflage des alten Jugoslawien vorschwebt, will Kroatien ohnehin erst mit Serbien in die EU aufnehmen.

Zwischen Slowenien und Kroatien gibt es Reibereien wegen der nördlichen Adria: Um Fischereirechte, um die Zufahrt zum einzigen slowenischen Hafen und – um Öl-Suche. Da Slowenien bald Nato-Mitglied sein wird und da Ölrecht zumeist vor Völkerrecht geht, hat Kroatien wohl auch hier die schlechteren Karten.

Für Bosnien-Herzegowina besteht man auf der fiktiven Landeseinheit. Praktisch heißt das, daß zusätzlich zu serbischen und muslimisch-kroatischen Strukturen auch noch föderale und solche der Protektoratsverwaltung für Kosten und Korruption sorgen. Selbst der muslimisch-kroatische Kanton ist nur graue Theorie, doch die kroatischen Gebiete dürfen sich keinesfalls an Kroatien anschließen: „Man" beharrt hier wie überall auf der multi-ethnischen Lebenslüge.

In Rest-Jugoslawien, der „Union" von Serbien und Montenegro, ironisch „Solania" genannt (nach Javier Solana), sind die Verhandlungen um eine Bundesverfassung festgefahren. Und auch hier kommt massiver Druck: Einheit und Einigung sind Vorbedingung für Aufnahme in den Europarat, dem zwar schon fast jeder angehört, der aber als Vorstufe für höhere Weihen gilt.

> Wie lange sollen wir den gigantischen Apparat noch finanzieren?

In Belgrad selber, wo hin und wieder ein Politiker erschossen wird, tobt der Machtkampf zwischen dem serbischen Ministerpräsidenten Djindjic und dem „gesamtjugoslawischen" Präsidenten Kostunica. Im Juli hatte Djindjic die Abgeordneten der Kostunica-Partei einfach aus dem Parlament hinausgeworfen, aber einem Internationalisten läßt „man" diese Art von Demokratie durchgehen.

Ende September gibt es Wahlen für das Amt des serbischen Präsidenten. (Derzeit noch ein Milosevic-Mann, dessen Auslieferung von Den Haag gefordert wird.) Djindjic läßt seinen Stellvertreter Labus antreten, und Kostunica ist aussichtsreichster Gegenkandidat. Da Kostunica zwar als nicht korrupt, doch als national gilt, ist klar, wem die Staatengemeinschaft in diesem Ringen Unterstützung gewährt.

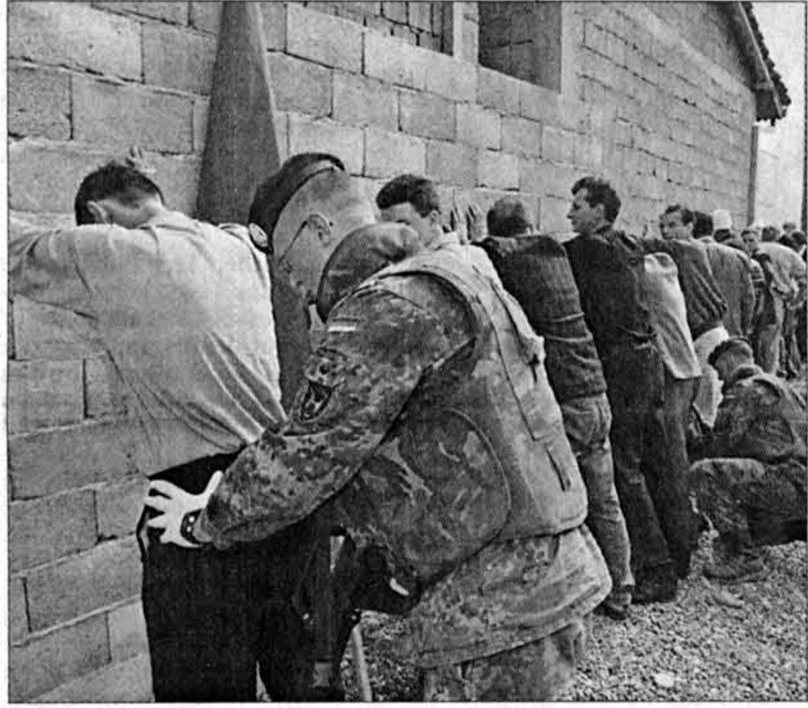
Kräfteverschiebungen ergeben sich jetzt aus der US-Politik: Die USA, zunächst ohne jedes Interesse an einem Eingreifen, waren durch die Unfähigkeit der Europäer auf den Balkan verschlagen worden, die Entente hatte dem Treiben von Milosevic allzu lange Vorschub geleistet. Die USA unterstützten der Reihe nach Kroaten, Bosniaken und Albaner – um sie alle wieder im Stich zu lassen. Nun wollen sie sich ganz zurückziehen.

Gewiß, am Balkan ist wenig zu holen. Entscheidend für US-Präsident Bush war jedoch sein „Kampf gegen den Terror". Es scheint ihm völlig egal, daß Bosniaken und Albaner keineswegs Fundmentalisten sind trotz allem, was ihnen angetan wurde, und trotz der Milliarden, welche die Saudis in den Bau neuer Moscheen und in Missionstätigkeit pumpen.

Die US-Politik nützt ihrerseits dem nun als „Generalgouverneur" im Kosovo tätigen Schröder-Intimus und Soldatenbeschimpfer Michael Steiner, der kürzlich als „Schlag gegen den Terror" UCK-Führer verhaften ließ. Die verkündete „Null-Toleranz" gegenüber Gesetzesbrüchen klingt natürlich gut. Ebenso seine Formel „Standard vor Status", also „Schaffung demokratischer Standards" bei weiterhin ungeklärtem Status.

Doch welcher Trugschluß! Wie können Maßnahmen Akzeptanz finden, wenn Zielvorstellungen fehlen oder falsch sind? Kosovo ist längst unter Albanern und Serben aufgeteilt, doch „man" hält an der Fiktion fest, Kosovo sei ein Teil Serbiens. Verhaftete Albaner, selbst wenn sie etwas auf dem Kerbholz haben, werden da automatisch zu Märtyrern, und ähnliches gilt für die Serben. In den Albaner-Gebieten Südserbiens und Makedoniens ist es zwar ruhig, doch der nächste „Anlaß" kommt bestimmt!

Wie lange noch soll der europäische Steuerzahler den gigantischen Apparat finanzieren? Multi-ethnische Hirngespinste und falsch gezogene Grenzen können einfach keine Stabilität bringen! ■



Im Dienst einer Fiktion? *Auch länger angelegte Präsenz von Nato-Streitkräften kann die ethnischen Spannungen in den Gebieten Ex-Jugoslawiens wohl nicht verhindern.* Foto: BMVg

Die Elf-Ermittler kratzen nur an der Oberfläche

Die weiten Verflechtungen des Korruptionsnetzes werden wohl kaum je entwirrt werden können / Von Pierre Campguilhem

Die Elf-Affäre, die die französische Justiz seit 1995, also seit der Amtsübernahme durch Jacques Chirac, immer wieder beschäftigt, kommt erneut auf die Tagesordnung. Mit einem Berufungsurteil in einem der Gerichtsverfahren im Rahmen der Affäre um den Energie-Giganten mit Vernetzung bis nach Deutschland (Stichwort Leuna) ist Ende November zu rechnen. In erster Instanz war unter anderem der ehemalige Außenminister unter François Mitterrand, Rechtsanwalt Roland Dumas, zu dreißig Monaten Haft, davon acht Monate ohne Bewährung, verurteilt worden.

Dieses Verfahren war an sich nur ein Nebenverfahren, denn in der Hauptsache, der Unterschlagung von fast 173 Millionen Euro durch die leitenden Angestellten des Konzerns, wird erst 2003 ein Urteil der ersten Instanz erwartet. Hauptangeklagter bei diesem zweiten Gerichtsverfahren ist die Nummer zwei des Konzerns, Alfred Sirven, der zur Zeit in Untersuchungshaft sitzt und diese gewaltige Summe veruntreut haben soll, um sie weiter zu verteilen.

Nach Angaben des französischen Nachrichtenmagazins „L'Express", das offensichtlich über gute Informationen aus den Untersuchungsakten verfügt, hätten diese 173 Millionen Euro (damals 1,134 Milliarden Francs) vier verschiedene Bestimmungen gehabt. Erstens hätten 325 Millionen Francs davon dem Konzern erlauben sollen, ein breites Korruptionssystem in der politischen Welt sowohl in Frankreich als auch im Ausland zu entwickeln.

> Versuchung für Politiker: Gesetze zu ändern, über die sie selbst stolpern könnten

Zweitens hätte Alfred Sirven 116 Millionen Francs für seine eigenen Bedürfnisse verwendet. Drittens wären 345 Millionen Francs als Provisionen für Vertragsabschlüsse hauptsächlich ins Ausland (Deutschland, Venezuela, Spanien, Afrika) geflossen. Und viertens wären schlicht und einfach 347 Millionen Francs von der gesamten Geschäftsführung Elfs wegen „persönlichen Eigenbedarfs" unterschlagen worden. Durch diesen vierten Posten wird der ehemalige Vorstandschef von Elf-Aquitaine, Le Floch-Prigent, schwer belastet.

Die Untersuchungen wurden von anfänglich vier Richtern durchgeführt, vermutlich unter schwierigen Bedingungen. Zum Beispiel hat sich inzwischen Untersuchungsrichterin Eva Joly beurlauben lassen, um in Norwegen, ihrem Geburtsland, zur Sonderberaterin der norwegischen Regierung zu avancieren. In diesem Jahr wurde zugleich die Untersuchungsbeauftragte Laurence Vichnievsky von Ermittlungen befreit, da zur Vorsitzenden eines Landgerichts befördert.

Bei dieser Untersuchung von enormen Umfängen sind nun nur zwei Untersuchungsrichter, der Franzose Renaud Van Ruymbeke und der Schweizer Paul Perraudin, Genf, tätig. „L'Express" berichtet, daß die eigentlichen Untersuchungen jetzt abgeschlossen seien, obgleich dahingestellt bleibt, ob die Nutznießer dieses Korruptionssystems je bekannt und vor Gericht gestellt werden können. Selbstverständlich zieht der Elf-Skandal eine ganze Reihe von Vermittlern und Banktarnkonten mit sich, deren Aufklärung mehr Zeit und Mittel erfordern würde. Insofern dürfte die Öffentlichkeit von diesem Skandal nur das Pikante und das Oberflächliche erfahren.

Auf jeden Fall wehren sich die Untersuchungsrichter, die in Frankreich für Finanz- und Wirtschaftskriminalität zuständig sind, gegen jegliche Reform des Strafgesetzbuches im Bereich der Finanzstrafsachen. In einem Interview mit der liberalen Tageszeitung „Le Monde" sagte Anfang August die Pariser Untersuchungsrichterin Isabelle Prévost-Desprez, daß eine Reform der die Finanzkriminalität betreffenden Gesetzgebung „besorgniserregend" wäre.

Es handelt sich natürlich um eine höchst sensible Angelegenheit, da die Parlamentarier der Versuchung widerstehen müssen, ein Amnestiegesetz zu erlassen oder das Gesetz zu ändern, weil allein vier Prozent der wegen Finanzstraftaten Verurteilten Politiker sind. Seit 1990 hat sich die Zahl der Korruptionsfälle fast verdoppelt, wenn auch insgesamt nur gut ein Prozent der von den Richtern gefällten Urteile die Finanz- und Wirtschaftskriminalität betrifft.

Das derzeitige Interesse der französischen Presse für das, was man in Frankreich „les affaires" nennt, belegt offenkundig, daß die Regierung Raffarin große Mühe haben dürfte, eine Reform der Gesetzgebung über diese Affären einzuleiten – falls sie tatsächlich Lust dazu hätte, was noch nicht bewiesen ist. ■

Bund Junges Ostpreußen:

Die zweite linke Hand verloren

Studierende und andere junge Ostpreußen restaurieren Gedenkstein im Sauerbaumer Wald

Vom Sauerbaumer Ortskern führt ein kleiner Feldweg in den Wald. In der Kiesgrube am Waldrand kann man parken. Von dort aus geht es per pedes weiter ins Waldesinnere. Noch ein paar hundert Meter, und wir sind da. Von Bäumen und Büschen umwuchtert, kommen wir uns fast vor wie im Urwald. Hier mitten im Wald auf einem Hügel steht ein alter vermooster Gedenkstein. Woran mag dieser Stein wohl erinnern?

Nur mit Hilfe von Ortskundigen ist er zu finden. Die Tafel fehlt, und den allgemeinen Zustand kann man nur als völlig verwahrlost beschreiben. So fanden wir unseren Gedenkstein bei der ersten Besichtigung vor. Eine Gruppe von jungen Ostpreußen – an ihrer Spitze Klaus Staschko aus Viersen – hatte beschlossen, diese Aufgabe in Angriff zu nehmen und den Stein zu restaurieren. Nach zehn Tagen intensiver Arbeit sah das dann schon ganz anders aus …

In den Sommerferien fand im Sauerbaumer Wald das Kriegsgräberlager des Bundes Junges Ostpreußen (BJO) statt. „Kriegsgräberlager" ist streng genommen falsch, denn es handelt sich um einen Gedenkstein, der an die ersten Gefechte des Tannenbergzyklus erinnert. Am ersten Tag wurde eine Schneise vom Waldweg zum Denkmal geschlagen. Dann machten wir uns daran, das Gestrüpp zu beseitigen und die Erde um den Stein herum zu planieren. Die Arbeit war äußerst schweißtreibend, zumal es meist 30 Grad heiß war. Wir trösteten uns damit, daß es nicht regnete. Da das Erdreich nicht ausreichte, mußten wir von einer nahe gelegenen Kiesgrube Sand heranschaffen. Zum Glück bekamen wir an zwei Tagen Verstärkung von den Teilnehmern der BJO-Paddeltour. Nach diesen Vorarbeiten konnte die eigentliche Instandsetzung beginnen. Klaus Staschko hatte in privater Initiative die Tafel nach Zeitungsberichten, alten Fotos und den Aussagen des deutschen Grundstückbesitzers rekonstruiert und nachgießen lassen. Mit Kunstharzkleber wurde die Tafel an ihrem alten Ort angebracht.

Zum Abschluß wurde ein kleiner weißer Lattenzaun um das Denkmal herumgebaut. Dabei konnten wir eine Menge handwerklicher Fertigkeiten erlernen. Die Organisatorin und Bundesvorsitzende Nanette Kaiser prägte während der Wiedereinweihungsfeier das Motto: „Hier verlieren Studenten ihre zweite linke Hand." Rund 60 Leute waren bei der abschließenden Feier anwesend, unter ihnen der Kreisvertreter von Braunsberg, Manfred Ruhnau. Unser Stein war in eine Ostpreußen-Fahne gehüllt und mit Blumen geschmückt. Es war ein bewegender Augenblick, als Kaplan André Schmeier das geistliche Wort sprach. Der geschichtliche Hintergrund wurde erläutert und während das Lied „Ich hatt' einen Kameraden" erklang, wurde der Stein enthüllt.

„Diese Höhen – Die Russenschanzen – wurden am 26.08.1914 nach heldenmutigem Kampf von dem Landwehr Inf. Reg. 34 gegen das 6. Russ. Corps erstürmt. Der Kampf leitete die Schlacht bei Tannenberg ein", lautet die Inschrift.


Gemeinsam anpacken: *So mancher der studentischen Teilnehmer lernte handwerklich Neues hinzu.* Foto: privat

Einen würdigen Abschluß bekam die Feier mit dem Ostpreußenlied. Anschließend traf sich die ganze Festgemeinschaft auf dem Bauernhof der Familie Langkau zum Grillen. Es wurde viel gesungen und letztendlich sogar getanzt.

Auch die Freizeit und Geselligkeit kamen nicht zu kurz. In den umliegenden Seen wurde gebadet und am Lagerfeuer gesungen. Einer der Höhepunkte war ein Besuch bei dem Deutschen Verein in Preußisch Holland. Jerzy A. Hinz, der dortige Jugendvertreter, zeigte uns die historische Altstadt und einige interessante Ziele in der nächsten Umgebung. Zwischendurch überarbeiteten wir das Grab, welches die ostpreußische Jugend 1994/95 restauriert hatte, neu. Das große Holzkreuz wurde geschliffen und frisch gestrichen, der Gedenkstein entmoost und die Buchstaben neu ausgemalt.

Die restlichen Tage nutzten wir, um Land und Leute kennenzulernen. Die beste Gelegenheit hierfür bot sich auf dem Sommerfest der Landsmannschaft Ostpreußen in Allenstein Ende Juli. Hier waren wir mit einem BJO-Infostand präsent. Es wurden viele Werbematerialien verteilt und Kontakte zu jungen Leuten aus den deutschen Vereinen geknüpft.

So neigten sich zwei schöne Wochen in Ostpreußen viel zu schnell dem Ende zu. Das Wichtigste aber ist, daß unser Stein fertig ist. Wenn es manchmal auch sehr anstrengend war, wir haben unser Ziel erreicht. Eine Denkmalsanierung ist wie eine Patenschaft für einen Gegenstand, und wann immer jemand von uns ins Ermland kommt, wird er unseren Stein besuchen.

Fertiggestellt: *Neue, alte Inschrift* Foto: privat

Natürlich waren wir auch neugierig, in welchem Zustand wir unser Denkmal in Ramsau, das der BJO während des diesjährigen Pfingstlagers sanierte, vorfinden würden. Bis auf eine kleine Unkrautschicht stand alles so, wie wir es hinterlassen hatten. Schön, daß sich die Ramsauer Frauen wirklich weiter darum kümmern. Mit dem gewonnen Selbstvertrauen soll es nun direkt weitergehen. Wenn alles klappt, dann steht im nächsten Jahr die Restaurierung des Sauerbaumer Offiziersfriedhofes auf dem Programm.

Alexander Buhl

Zusammenarbeit macht stark

Der »Aufbau Bernsteinland e.V.« feiert 10. Jubiläum und wählt neues Präsidium

Besonders am Herzen liege ihm die enge Zusammenarbeit aller am Aufbau von Ostpreußen Interessierten. Dieses verkündete der neue Präsident von „Aufbau Bernsteinland Ostpreußen e.V.", Robert Laack, in seiner Antrittsrede. Die große Herausforderung des Erhalts der Heimat auf kulturellem, sozialem und wirtschaftlichem Gebiet sei nur durch abgestimmtes und gemeinsames Handeln zu meistern. In diesem Prozeß werde die Aufgabe von „Aufbau Bernsteinland Ostpreußen e. V." wie bisher in der praktischen Arbeit vor Ort liegen; zu erfüllen werde sie nur sein, wenn die Mitglieder und Spender, denen an dieser Stelle besonderer Dank auszusprechen sei, die Arbeit auch weiterhin unterstützten.

Die Organisation „Aufbau Bernstein Land e. V." wurde 1992 in Eldingen unter Leitung von Ottfried von Weiss von einer Gruppe engagierter Ostpreußen gegründet. Als wichtigstes Anliegen wurde schon in der Satzung die Not- und Katastrophenhilfe im nördlichen Ostpreußen/Königsberger Gebiet mit dem Ziel aufgenommen, akute Notlagen lindern zu helfen, der Völkerverständigung mit friedlichen Mitteln zu dienen sowie den Kontakt unter den Menschen durch Aus- und Fortbildungsmaßnahmen zu fördern. In den vergangen zehn Jahren bestimmte der seinerzeitige Präsident, Ottfried v. Weiss, ganz wesentlich und mit großem persönlichem Einsatz die Umsetzung der Vereinsziele. Er konnte mit den 600 Mitgliedern und Spendern des Vereins Not lindern, Aufbauhilfen gewähren sowie mit anderen ostpreußischen Vereinigungen und Kreisgemeinschaften den heimatvertriebenen und heimatverbliebenen Ostpreußen die Verbindung zu ihrer Heimat erhalten.

Anläßlich der zehnten Generalversammlung und der damit verbundenen Wahl eines neuen Präsidiums wurden die Verdienste des Gründers in Ansprachen des Sprechers der LO, Wilhelm v. Gottberg, und des Vorsitzenden der Kreisgemeinschaft Wehlau e.V., Joachim Rudat, gewürdigt und Ottfried von Weiss für seine Verdienste das silberne Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen mit einer Urkunde ausgehändigt.


Pro Ostpreußen: *Robert Laack (v. l.), Wilhelm v. Gottberg, Hauke-Hermann Eggert, Ottfried v. Weiss und Joachim Rudat* Foto: W. Oehrt

In das neue Präsidium wurden Robert Laack als Präsident, Hauke-Hermann Eggert als Vizepräsident, Heinz-Jürgen Singer als Schatzmeister und Waldemar Wiedner als Protokollführer gewählt. Ottfried von Weiss wurde einstimmig zum Ehrenpräsidenten des Vereins gewählt.

Dem neuen Präsidium wurde ein Beirat zur Seite gestellt, der die bereits seit Jahren existierende fruchtbare Zusammenarbeit mit anderen Organisationen, die in Ostpreußen tätig sind, weiter fördert.

Die Vorsitzenden dieser Organisationen, Hans Dieter Bechtold, Ostseebrücke e.V., Uwe Remmers, Hilfe und Tat e.V., Prof. Dr. Günter Brilla, Prussia e.V. und Joachim Rudat, Kreisgemeinschaft Wehlau e.V., stellten ihre Ziele und Aufgaben vor. Es ist erkennbar, daß die Zukunft der Vereinsarbeit durch eine engere Abstimmung und Koordination aller Organisationen gekennzeichnet sein wird. **R. L.**

Virusinfektionen

Königsberger Mediziner registrieren in diesem Sommer einen bisher nie dagewesenen Anstieg ernstzunehmender Atemwegserkrankungen. Ein Korrespondent der Nachrichtenagentur „Nowosti" berichtet, daß innerhalb einer Woche 1.117 Patienten mit Virusinfektionen Ärzte in der Stadt aufsuchten. Die Zahl der durch einen Virus hervorgerufenen Atemwegserkrankungen übersteigt den statistischen Durchschnittswert vieler Jahre. Grund dafür sollen die hohen Außentemperaturen sein.

Neben Atemwegserkrankungen quälen die Königsberger Darmerkrankungen, deren Ursache häufig im Baden in verbotenen, weil durch Bazillen verschmutzten Gewässern zu suchen ist. Einige Fälle von Darmerkrankungen könnten laut den Untersuchungen der Gesundheitsbehörde auch durch einen überhöhten Nitratgehalt in Obst und Gemüse hervorgerufen worden sein. **MRK**

Seminar

Zum ersten Mal findet in der Königsberger Albertina nach 1945 wieder ein deutsches Seminar statt. Vom 21. bis 23. September werden namhafte Referenten zu dem Thema „Literatur und Geschichte im Ostseeraum des 20. Jahrhunderts" sprechen. Die Tagung, von der Prussia Gesellschaft e. V., der Gesellschaft zur Förderung des Werkes von Hans Friedrich Blunck e. V. und dem Freundeskreis Ostpreußen e. V. veranstaltet, wird mit Mitteln der Landsmannschaft Ostpreußen gefördert.

Ein Spazierstock mit Füllung

Von Heinz KEBESCH

Still lag an einem der ersten warmen Frühlingstage die zum Stadtwald führende Landstraße im hellen Sonnenschein. An den Grabenrändern sah bereits ein wenig Grün hervor. Weder Fußgänger noch Pferdewagen kamen an diesem Sonntag vorüber. Sonntag war's in allen Landen, so auch hier in der Ruhe und Abgeschiedenheit in unmittelbarer Nähe der Stadtgrenze. Hoher Fichten- und Birkenbestand des nahen Waldes gaben ein majestätisches Bild von der Kraft und Schönheit der Natur.

An der dem Wald gegenüberliegenden Straßenseite befand sich eine Reihe im gleichen Stil erstellter schlichter Siedlungshäuschen, deren kleine bescheidene Vorgärten von den Bewohnern liebevoll gepflegt waren. Schneeglöckchen und blühende Haselnußsträucher zierten diese kleinen Gartenanlagen. Sie waren die ersten Frühlingsboten nach einem kalten, schneereichen Winter. In einem der Häuser lebten der Schlosser des städtischen Gas- und Wasserwerkes Anton Wagenschmidt mit seiner Frau Hilde und den beiden Töchtern Erika und Ingrid. Das Häuschen war weiß getüncht, und wilder Wein rankte an einigen Stellen der Hauswände empor. Am Eingang des Hauses wuchsen blaue und weiße Fliederbüsche, die schon Knospen angesetzt hatten. An der linken Seite des Hauseinganges stand im Schatten eine weiße Holzbank, die zum gemütlichen Sitzen einlud.

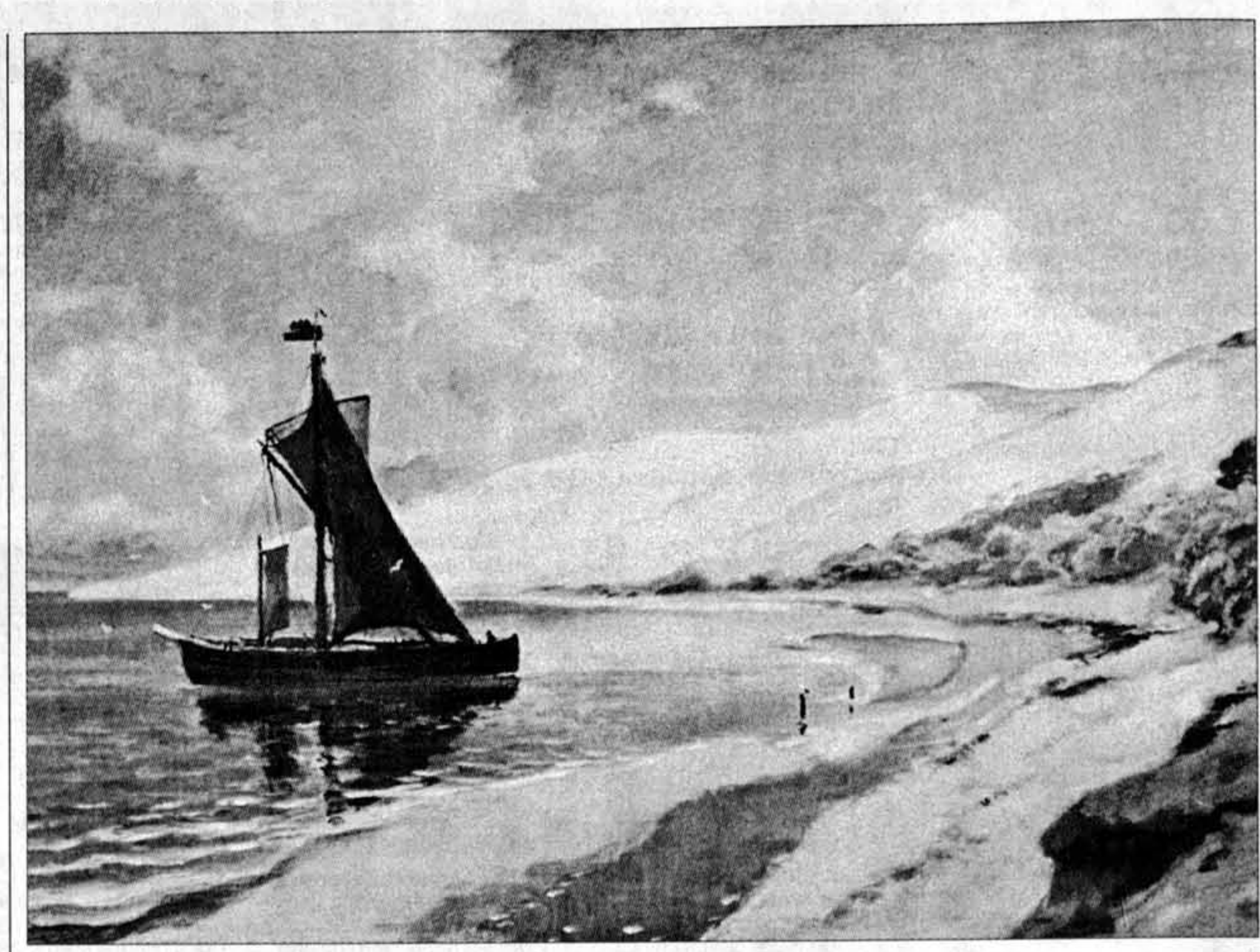
Gute Stimmung auf dem Fest bei den Wagenschmidts

An diesem Sonntag fand bei Wagenschmidts ein Familienfest statt. Die Konfirmation der ältesten Tochter Erika sollte im Verwandten- und Freundeskreis gebührend gefeiert werden. Erika war mit ihren vierzehn Jahren ein hübsches Mädchen von schlanker, anmutiger Gestalt. Zur Feier des Tages trug sie ein schlichtes, schwarzes Kleid, das zu ihrem hellblonden, glänzenden Haar einen prächtigen Kontrast abgab. Nach Beendigung des Konfirmationsgottesdienstes in der Kreuzkirche fand sich die Familie mit ihren Verwandten nach dem Kirchgang im Haus Wagenschmidt ein.

An der festlich gedeckten Mittagstafel hatten alle Anwesenden inzwischen frohgestimmt Platz genommen. Es wurde mit gesundem Appetit gegessen und getrunken. Man war in guter Stimmung und unterhielt sich munter und angeregt. Nach Beendigung der Mahlzeit saß man zwanglos zusammen und betrachtete zwischendurch die vielen schönen Geschenke und wünschte der Konfirmandin Erika nochmals Glück und Segen für ihren neuen Lebensabschnitt. Auch Nachbarsfamilien und der ortsbekannte, freundliche Gastwirt „Vater" Rahn von der nahen Waldgaststätte „Villa Kuhlins" gehörten zu den Gratulanten. Nach dem reichhaltigen Mittagsmahl verspürte man das Bedürfnis, im Sonnenschein die erfrischende Frühlingsluft, die noch ein wenig herb, aber schon voller Düfte war, im Hausgarten und nahen Wald durch einen kleinen Spaziergang zu genießen.

Während der anschließenden gemeinsamen Kaffeetafel sprachen die Anwesenden unter anderem über Familienangelegenheiten und auch über die besonderen schwierigen Verhältnisse im von Litauen seit 1923 besetzten deutschen Memelland. Dadurch wurde der Memelstrom mit seinen formschönen Brücken, der Königin-Luise-Brükke und Eisenbahnbrücke in Tilsit, zur Hälfte widerrechtlich geteilt und war somit die Grenze zwischen Deutschland und Litauen.

„Ja", meinte Fritz Klaudien, Schwager des Großvaters Max Wagenschmidt, der in der Nähe der „alten Memel" wohnte, „wir haben bei uns im Memelland all schwere Jahre hinter uns. Ich hab' ja nur e kleine Rent' vom vielen Wurrachen beim Wasserwerk in Übermemel. Es muß eben jehen. Wenn wir nich unsern großen Obst- und Gemüsegarten und e Feld für Kartoffeln und e bißchen Korn hätten, wär's schlimm für uns. So können wir uns wenigstens e Schweinche und Hühnerchen halten. Solang wir noch arbeiten können, haben wir ja zu essen genug. Aber Kleidung, Schuhe, Werkzeug, Öl, Brennspiritus oder Petroleum jibt es doch nur in de paar größte Städte in Litauen, vleicht noch in Memel oder Heydekrug. Aber wie nach dort hinkommen? E Postauto oder Eisenbahn fährt ja nich. In unsere Näh' im Laden von Ewald Dombrowsky konnten wir wenigstens für unsere Lamp' inne Wohnküch für de Herbst- und Winterabende Petroleum kaufen und was man sonst noch so brauchte. Im vorigen Jahr is er nu jestorben. Den Laden konnte Martha, seine Frau, allein nich halten. Se is zu ihrem Sohn nach Prökuls bei Memel jezogen. Tat uns sehr leid, sie waren so jute Nachbarn. Aber der hier, mein Schwager Max, hat uns viel geholfen."



Bruno Bielefeld malte einst die Hohe Düne und den Kurenkahn. Ein Motiv, das sich bei den Malern großer Beliebtheit erfreute und nun auch in dem neuen Kalender „Ostpreußen und seine Maler" enthalten ist, der im Jahr 2003 gewiß wieder viele Freunde finden wird. Künstler wie Marianne Flachs, Hans Beppo Borschke, Hans Hartig, Eduard Anderson, Karl Storch d. Ä., Werner Riemann, Anna v. Glasow oder Robert Hoffmann-Salpia sind mit Beispielen aus ihrem Schaffen vertreten, ein Schaffen, das die Schönheit der ostpreußischen Landschaft ebenso zeigt, wie es den Fleiß seiner Bewohner dokumentiert, seien es die Eisfischer auf dem Kurischen Haff, seien es Lommenschiffer oder Bauernjungs an der Pferdetränke. Der Kalender „Ostpreußen und seine Maler" auf das Jahr 2003, für den die Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen die Bilder auswählte, kann noch bis zum 30. September zum Vorzugspreis von 18 Euro inklusive Versandkosten (später 20,50 Euro) direkt beim Schwarze Kunstverlag, Richard-Strauß-Allee 35, 42289 Wuppertal, Telefon 02 02/ 62 20 05/06, Fax 02 02/ 6 46 31, bestellt werden.

Eine bedenkliche Miene, sagte aber nichts und schaute nur seine Frau Marie, die Schwester von Max Wagenschmidt, an. Tante Wilma Schankat, die Max gegenübersaß, blickte ihn an und bemerkte: „Das versteh' ich wirklich nich, was das alles sein soll!"

Max schaute sich unschlüssig in der Tischrunde um, überlegte einen Augenblick und sagte dann zu seiner Schwiegertochter: „Hilde, sind de Kinder draußen? Mach mal die Stubentür zu. Ich sage euch aber, wenn Ihr darüber redet, wenn ich nu meine Jeschicht erzähl, is es aus mit de Familie! Anton, jib uns Männern mal e Rund' Meschkinnes und für die Frauen von eurem selbstgemachten Himbeerlikör. Also mei-

»In der Familie kannst du dein kleines Geheimnis doch erzählen, Vater«

„Darüber brauchst du jar nich viel zu reden, Fritz. Das is doch e Selbstverständlichkeit, daß wir uns jejenseitig helfen. Mit dem Petroleum, das is so e besondere Sach', wie ich euch da helfen konnte. Dazu möchte' ich aber nichts sagen, ist auch nicht nötig."

„Na Vater, inne Familie kannst doch erzählen, wie das mit dem Petroleum war", sagte sein zweiter Sohn Richard. „Nei, das jeht nu eben nicht. Amend kommt man noch ins Jered'", antwortete er seinem Sohn.

Die Anwesenden wurden daraufhin neugierig, sagten aber nichts. Max war es allerdings anzumerken, daß es ihm sichtlich unangenehm war, womöglich sein kleines Geheimnis auszuplaudern. „Nu hör doch mal zu, uns kannst du das doch ruhig erzählen", forderte der Sohn nochmals seinen Vater auf. „Du spannst uns janz schön auf de Folter."

In der Kaffeerunde trat Schweigen ein. „Laß' mich endlich in Ruh' mit deiner Fragerei, Richard." Max zündete sich erst mal eine Zigarre an. Schwager Fritz zeigte ebenfalls netwegen, ist aber e lang Jeschicht'. –

Neulich kauft' ich für de Oma bei Raudies und Bugenings Fitzelband und Sicherheitsnadeln. Beim Wegjehen ausem Kaufhaus kam ich rein zufällig mit e freundlichen jungen Mann ins Gespräch, der aber nur e bißche Deutsch verstand. Nu, ein Wort gab das andere. Was soll ich euch sagen, es war e litauscher Zollbeamter, aber in Zivil. Ich begleitete ihn übern Fletcherplatz bis zur Auffahrt anne Königin-Luise-Brück'. Als wir uns dann verabschiedeten, stellten wir uns vor, ich mit meinem Vornamen Max, und er hieß Alosius. Wir hofften, uns mal wieder zu treffen."

Richard konnte es scheinbar nicht mehr erwarten und sagte wiederum zu seinem Vater: „Du erzählst und erzählst, aber nicht vom Petroleum." – „Nu wart ab, sachtche, sachtche, immer all schön nach de Reih'. Mit de Oma hab' ich auch überlegt, wie man bloß ohne Zollgebühren für Fritz über de Luise-Brück' nach Übermemel Petroleum bringen kann. Uns fiel aber nichts ein. Na, se können doch nich in de Herbst- und Winterabende im Dunkeln hukken. Eines Tages traf ich inne Hohe Straß' meinen alten Freund aus der Jugendzeit und Kriegskamerad von den 41ern, Wilhelm Sablonsky. Das ist doch de Drechslermeister aus de Grabenstraß' in de Näh' von de Hefefabrik. Mit ihm hab ich erst mal de janze Sach' besprochen. Er blickte mich janz erstaunt, aber dann verständnisvoll an und meinte, ich soll' man Ende nächste Woch' zu ihm kommen. Er wird sich das überlegen. Ich konnte, das könnt' ihr mir glauben, de Zeit kaum abwarten."

Die Spannung der Anwesenden war immer mehr zu spüren. Max fuhr dann fort: „Als ich Wilhelm in seine Werkstatt aufsucht', hantierte er an einem alten Wohnzimmertisch herum. Den hatte er aber janz wunderbar auf neu gemacht. Wilhelm blickte mich an, lachte verschmitzt und sagte, hol' doch mal von dorten aus de Eck' am Regal den Spazierstock. Ich schaute ihn janz erstaunt an. Warum denn das? Was will der mit dem Stock? Er nahm ihn in seine Hand, drehte die elejante, schwarze Krück' ab und sagte, er habe lang überlegt, bis er auf diesen Einfall kam. Er hat den Spazierstock dann abgemessen, zugeschnitten, ausgehöhlt, isoliert, lackiert, mit Petroleum gefüllt und zugedreht. Wär' janz dicht, riecht auch nich, sagte Wilhelm. Der Stock hätt' zur Prob' e paar Dag inne Werkstatt gestanden. Jeht über e viertel Liter rein. Ja, das war de Lösung!"

Alle Anwesenden waren überrascht. Daran hatte niemand gedacht. Max erzählte nun weiter: „Was bin ich dir nu schuldig?' fragte ich Wilhelm. Davon sprich nicht, antwortete er weich. Für'n alten Kamerad' mach ich alles, wenn ich das noch kann. Jeh man ruhig mit ihm über de Brück' und helf Fritz. Wir wohnten auch mal früher in seine Näh', nich weit von de alte Memel, an de Tauroggker Straß', wie du ja weißt. Waren jute Nachbarn, und sind wejen meine Beinverwundung ausem letzten Krieg inne Stadt jezogen. Dann holte er ausem Schaff anne Wand e Flaschche Korn, und wir haben darauf erst mal einen jetrunken. Aber nu kommt noch was janz Wichtiges! Freudig ging ich jleich am nächste Dag, es war so um 11 Uhr, über de Brück' und kam zum litauschen Zollhäuschen. Man wollte von mir de Grenzkart' sehen. Meinen neuen Spazierstock ließ ich nich aus meine Hand. Ich packt' nu in de eine Fupp von meine Jack, dann in de andere. Nuscht! Keine Kart'. Und ich hatt' mich schon so gefreut, Fritz und Marie zu überraschen. So'n Pech beim ersten Mal! Vor lauter Aufregung hatt' ich doch de Grenzkart' vergessen! Ich pracherte und pracherte, aber de litausche Zollbeamte ließ mich nich durch.

Plötzlich jeht doch de Tür vom Zollhaus auf, und wer kommt da heraus? Menschenskind, Erbarmung, seh ich recht? De Alosius. Er schien zu merken, daß was nicht stimmt. Se sprachen leise miteinander. Danach sagte Alosius zu mir, ich soll man diesmal durchjehen. Aber beim nächsten Mal muß ich de Grenzkart' vorzeigen. Ich sag' euch, mir fiel vleicht e Stein vom Herzen. War doch jut, daß ich dem Alosius kennengelernt hatt'."

Oma Minna Pfefferkorn fragte Max besorgt: „Hattest du denn keine Angst nich?" – „Aber wo, wozu Angst haben, Minnchen? Nei, nei, mir passiert all nuscht! Na, Fritz und du, Mariechen, ihr habt nich schlecht gestaunt, als ich bei euch dann ankam und zum ersten Mal aus meinem neuen Spazierstock in eure Blechkann' Petroleum reingoß. Aber ihr sollt noch mehr Petroleum für den Winter haben. Ja, das war nu de janze Jeschicht' vom Petroleum."

Alle klatschten zustimmend Beifall und lachten Max vergnügt an. Aus den Gesprächen der Tischrunde war Anerkennung, Bewunderung und Freude über die selbstlose, aber auch gefahrvolle Hilfeleistung von Max zu entnehmen. „Nu wollen wir aber wirklich Schluß machen", meinte Max, „und Anton und Hildchen für die herzliche und gute Bewirtung danken. Es war bei euch e sehr schönes Familienfest." – Gemeinsam begab man sich auf den Heimweg. ■

Das Ostpreußenblatt
Preußische Allgemeine Zeitung

Für Sie gelesen

Überlebensgeschichten

In einem Alter, da viele Menschen an den nahen Tod denken und sich aus dem Leben zurückziehen, da schmunzelt Ilse Gräfin v. Bredow nur und erzählt Geschichten vom Alter, vom Älterwerden und vom Überleben in diesem Alter. Und wieder gelingt es ihr meisterhaft, ihre Leser in ihren Bann zu ziehen. Schließlich weiß sie ja auch, worüber sie schreibt, kennt die Zicken, die das Alter mit sich bringt, aus eigener Erfahrung, ist sie doch vor einigen Wochen selbst 80 Jahre alt geworden. Aus diesem Grund hat der Scherz Verlag, Bern, zwei Bücher mit Geschichten der beliebten Autorin („Kartoffeln mit Stippe", 1979, oder „Deine Keile kriegste noch", 1981) herausgebracht: **Meine schönsten Geschichten** – eine



Ilse Gräfin v. Bredow
Foto: Scherz Verlag

Sammlung an Geschichten aus ihren bisher veröffentlichten 13 Büchern (208 Seiten, 10) und **Der Glückspliz – und andere Überlebensgeschichten** mit neuen Texten, gewidmet ihren Altersgenossen (207 Seiten, 18,90). Ach so vielen lieben alten Bekannten begegnet man in diesen Büchern der Schlesierin wieder, dem liebevoll-brummigen Vater, wunderlichen Tanten und Onkeln, dem Bernhardiner Möpschen, der Köchin Martha ... Fast fühlt man sich zur Familie gehörig, so einfühlsam schildert Ilse Gräfin v. Bredow das Leben mit all seinen Tücken und Freuden. Auch erfährt der geneigte Leser, wie das Mädchen aus gutem Hause ausgerechnet dazu kam, erst Journalistin und dann Buchautorin zu werden. Amüsant und zu Herzen gehend. **os**

Ein ostpreußischer Dickkopf

oder Wie man eine Adoption glücklich durchsetzt

In einem meiner letzten Beiträge für *Das Ostpreußenblatt* schrieb ich von meinen Vorfahren, die allesamt Ostpreußen waren. Bei meinen Nachkommen verhält es sich nicht so, denn eine meiner Töchter ist adoptiert, aber es gibt da einen Zusammenhang zwischen ihr und dieser ostpreußischen Seele ...

Mein Mann und ich hatten uns mit dem Thema Adoption auseinandergesetzt, als es fraglich erschien, ob ich überhaupt ein Baby bekommen könnte. Ein großer Zufall, eine seltene Selbsthilfekombination des menschlichen Körpers verhalf uns zu einer Tochter, aber auf dieses Wunder konnten wir nicht noch einmal zählen und so griffen wir erneut den Gedanken auf, ein Kind annehmen zu wollen, sollte unsere Tochter kein Einzelkind bleiben. Alle Bemühungen dahingehend scheiterten vorerst. „Terre des Hommes" war die einzige Organisation, die uns in gewisser Weise Zusagen machen konnte. Wie jedoch sooft im Leben, trat Herr Zufall der Szene bei. Eine Freundin rief an, sie habe gerade im Regionalprogramm erfahren, daß ein Krankenhaus, geführt von einem Orden, aus wirtschaftlichen Gründen aufgelöst würde. Die Klinik, vornehmlich Gynäkologie mit Geburtenstation, beherbergte Frauen, die sich nicht in der Lage sahen, ihre Neugeborenen auch anzunehmen, sie konnten die Babys in dem Haus zurücklassen. Ein baldiger Termin zur Schließung der Station war anberaumt, aber Kinder befanden sich noch dort, die in staatliche Heime verlegt werden müßten.

Keine Stunde später standen wir vor den Toren der Klinik, und wenngleich erhebliche Schwierigkeiten auftraten, gelang es, was wir uns vorgenommen hatten. Ich hatte mich zwar schon auf einen farbigen Jungen aus Vietnam eingestellt, den „Terre des Hommes" in Aussicht stellte, aber nun war es ein Mädchen, so weißhäutig, blaß, wie es kaum vorstellbar war. Zudem kränklich, schwach, viel zu früh geboren, mit einem deformierten Fuß, ein so außergewöhnliches Häufchen Unglück, welches besonders zu unserer vor Kraft strotzenden Selbstgeborenen im



Drei Generationen: *Großmutter, Mutter und die Töchter Marty und Christina (von links nach rechts) bei einem Urlaub im Süden*
Foto: privat

Gegensatz stand. Für einen Moment bekam ich ein wenig Angst vor meiner eigenen Courage, aber diese Courage, das hilflose Wesen zurückzulassen, konnte ich nun überhaupt nicht aufbringen, und so vergrößerte sich unsere Familie um eine weitere Tochter.

Die Verwandtschaft tat sich schwer, um nicht zu sagen, sehr schwer mit der Akzeptanz dieser Adoption. Vorbehalte, Vorurteile, Ängste bis zur totalen Ablehnung. Ebenso rieten mir Außenstehende dahingehend ab. Meine Mutter sagte kaum etwas dazu, aber ihr Blick verhieß keinesfalls Zustimmung, und kurz bevor es soweit war, definierte sie ihre Ablehnung klar. Als Hausfrau ging ich einer Teilzeitbeschäftigung nach, um Taschengeld zu haben, und meine Mutter hütete in diesen Stunden meine Tochter. Nun meinte sie, daß zwei Kinder ihre Kräfte übersteigen würden, und dann eben noch ein fremdes Kind ... Sie kündigte mir also ihre Hilfe auf. Nun ja, andere Mütter müssen auch vorübergehend zu Hause bleiben. Außerdem roch es so ein bißchen nach Nötigung, und da bin ich eine ganz sture Ostpreußin – nun erst recht, dachte ich.

Als wir das Baby aus der Klinik holten, drei Monate nach seiner Geburt, so klein, daß es wie ein Neugeborenes in den üblichen Kopfkissenknick paßte, Freunde Fotos machten am Eingang unseres Hauses, stand meine Mutter ein wenig abseits und schaute so in der Art der Mummy von Scarlett O'Hara, wenn diese mit etwas unzufrieden war. Sie ging grummelig in die Küche, ich versorgte die Kinder und legte sie zur Mittagsruhe.

Am Nachmittag waren zwei Freundinnen meiner älteren Tochter mit ihren Müttern geladen. Die kleine, neue Schwester sollte voller Stolz präsentiert werden. Schnell sprang ich noch einmal zum Kaufmann, von der Angst ostpreußischer Gastgeber befallen, daß etwas eventuell nicht reichen könnte. Als ich bei der Heimkehr die Eingangstür öffnete, vernahm ich ein lautes, herzzerreißendes Schluchzen, eindeutig von meiner Mutter ausgehend, und obwohl ich nicht sonderlich schreckhaft bin, ließ ich alles fallen und lief in die Richtung der Klagelaute, in der Meinung, daß etwas Furchtbares passiert sein müßte. – Im Wohnzimmer auf dem Couchtisch stand eine Vase mit langstieligen Baccararosen. Meine Mutter, mit dem winzigen Würstchen von neuer Enkeltochter im Arm, saß auf dem Fußboden unterhalb der Blumen, wiegte das Baby, und zwischen den Klagelauten vernahm ich wieder und wieder die Worte: „Du armes Kind, du armes Kind hast keine Mutter."

Glauben Sie mir, selten habe ich mich so erheitert gefühlt und wohl auch herzlich gelacht. „Mein Gott", rief ich, „es gibt keinen Grund zum Zetern, schließlich bin ich ab heute die Mutter, und wie es aussieht, sogar mit Großmutter." Ungläubig sahen mich ihre feuchten Augen an, und langsam versiegte ihr emotionaler Ausbruch.

Geschehen war folgendes: mein Mann, der sich aus geschäftlichen Gründen auswärts befand – was im übrigen immer so war, wenn bei uns die Luft brannte –, sandte jene Rosen zum Empfang unserer neuen Tochter. Meine Mutter hatte sie entgegengenommen, während ich mich beim Kaufmann befand, jene versorgt, und als sie die Vase auf den Tisch stellte, fing just das Baby an zu weinen. Da muß wohl mit „Oma Lotte" das Pferd durchgegangen sein, und alle geglaubte Vernunft wich den Gefühlen, die zu ihrem Grundwesen gehörten.

Ihre Sentimentalität ging geradewegs in echte Zuneigung und Liebe über, und die Einbringung ihrer Erfahrung, ihrer Geduld, ihres besonderen Langmutes und vor allem ihres Arbeitseinsatzes haben mir unendlich geholfen, die Prognose der Ärzte umzustoßen, die davon ausgingen, daß dieses Kind einen körperlichen, wahrscheinlich sogar gekoppelt mit einem geistigen Schaden davontragen würde. Natürlich half mir meine ostpreußische Dickköpfigkeit, es durchsetzen zu wollen, den Göttern, allem Widerstand und allen Hagelstürmen zum Trotz. Aber auch wenn Sie kein Ostpreuße, Westfale oder Ire sind (die sollen ja auch stur sein), verwirklichen Sie das, wozu Sie stehen, bleiben Sie sich selbst treu, ja, hören Sie sogar gelegentlich nicht auf Ihre Mutter, auch wenn es Ihre leibliche sein sollte. **Hella Leuchert-Altena**

Vom Licht der Heiterkeit

Eine Betrachtung zum Ende des Sommers

Nur noch drei Wochen bis zum kalendarischen Herbstbeginn, sagt der Pessimist. Noch drei Wochen Sommer, freut sich der Optimist. Was allerdings Petrus uns in dieser Saison geliefert hat, war nicht von schlechten Eltern. Die einen stöhnten unter einer Hitzewelle, die man sonst nur aus dem Urlaub kannte, die anderen wußten sich vor Stürmen mit Hagel und Wassermassen nicht zu retten. Ob nun hausgemacht oder nicht, das Wetter spielt tatsächlich verrückt. Doch irgendwie müssen wir lernen, damit zu leben und vielleicht auch das Beste daraus zu machen.

Denken wir nur an die Kinder, die jauchzend sich ins Wasser des Freibades stürzen, die sogar nach einem heftigen Gewitterregen im Wasser der Pfützen ein Papierbootchen fahren lassen. Das Beste aus der jeweiligen Situation zu machen, das haben wir Erwachsenen oft verlernt. Lachen oder vielleicht nur lächeln, wenn einem zum Heulen zumute ist – wer kann das noch? „Ich begegne lieber einem glücklichen Menschen, als daß ich eine Fünf-Pfund-Note finde", hat der Schriftsteller Robert Louis Stevenson einmal gesagt. „Ein heiterer Mensch verbreitet gute Laune um sich, und wenn er in ein Zimmer kommt, ist es, als sei ein Licht angezündet worden."

Wenn jetzt die dunkle Jahreszeit bald wieder kommt, wäre es doch schön, hier und da ein Licht anzuzünden. Ein Licht der Heiterkeit und Gelassenheit. Ein Tag, an dem nicht gelächelt wird, gilt vielerorten als ein verlorener Tag. Wer lächelt, hat schließlich die Engel auf seiner Seite. Und wer wollte das nicht in diesen Zeiten? **SiS**

Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

froh bin ich, daß ich mich mit dieser nun schon vertrauten Anrede an Euch wenden kann, denn sie ist an Leserinnen wie Leser gerichtet. Aber im Einzelfall wird es kompliziert, selbst für eine gestandene Skribentin wie mich. Das wurde mir bewußt, als ich jetzt einen netten Dankesbrief von einem Leser erhielt, den ich in direkter Beantwortung seines Wunsches mit „lieber Landsmann" angeschrieben hatte – worüber sich der 38jährige gerührt und geehrt fühlte. Aber darum geht es nicht, sondern um das Problem, wie ich meine weiblichen „Landslied" ansprechen soll.

Als ich nämlich vor fast einem Vierteljahrhundert die Rubrik übernahm, verwendete ich das Wort „Landsmännin". Worauf ich wütende Protestbriefe von Leserinnen erhielt, die nicht so angesprochen werden wollten. Ich selber sah darin kein großes Problem – schließlich gehören wir einer Landsmannschaft an –, aber ich wollte die betreffenden Leserinnen nicht vergrätzen. Seitdem bemühe ich mich, von meinen femininen Landsleuten als „unsere Leserinnen" zu sprechen, mitunter auch von „Heimatgefährtinnen", aber das klingt doch etwas gequält. „Landsfrau" – was als weibliche Version des „Landsmann" eigentlich logisch wäre – liest sich auch nicht besser und ist dazu irreführend, weil sich nur die „Landfrauen" angesprochen fühlen könnten. Also, liebe Ostpreußinnen und Freundinnen unserer Ostpreußischen Familie: Wie soll ich Euch titulieren?

Besagter Landsmann, der ungewollt zum Auslöser dieser Frage wurde, hat die Zuschriften zu der „Spinnrad"-Frage von Herrn Kutzke noch weiter bereichert. Er teilt nämlich mit, daß dieses 1934 entstandene Liedchen von Billy Hill / Franz Bertold auf der CD „Berliner Nächte" zu hören ist, auf der es Herbert Ernst Groh singt, begleitet vom Odeon-Künstler-Orchester. Der Tenor Ernst Groh war in der Blütezeit des romantischen deutschen Schlagers sehr bekannt und beliebt. Auf der CD sind weitere Hits von damals zu hören wie „Liebling, mein Herz läßt dich grüßen", „Regentropfen" und „Sing, Nachtigall, sing!" (Edition Berliner Musenkinder, Pool Musikvertrieb Berlin)

Für solche konkreten Hinweise bin ich immer dankbar. So auch für den von Brigitte Willmann, die das Buch „Rotes Kopftuch – Blaues Kleid" suchte, das sich ja bereits zweimal eingefunden hatte. Leser Ulrich Haußer machte im Internet ein Schweriner Antiquariat ausfindig, das es im Angebot hatte. So konnte Frau Willman das sehr gut erhaltene und noch mit Schutzumschlag versehene Exemplar erwerben. Herr Haußer meinte, man sollte in unserer Familienspalte den Hinweis geben, daß dieses Buch noch viermal im Internet vom Zentralen Verzeichnis antiquarischer Bücher angeboten wird (www.zvab.de). Das Verzeichnis erfaßt rund fünf Millionen Bücher! Vielen Dank an Herrn Haußer für die Information und an Frau Willmann für die Übermittlung.

Und nun kann ich von einem seltsamen Fund berichten. Bei einem Besuch in Gumbinnen erstand Erwin Heisrath von einem Russsen ein Exemplar des Buches „Wunder am Meer" von Fritz Kudnig. Der 1933 erschienene Gedichtband ist ewas verblichen, weist auch einige Kinderkrakeleien auf, aber wichtig ist die Widmung auf der Innenseite: „Zum Gedenken an schöne Ferientage auf Ostpreußens Samland und Kurischer Nehrung. Erika. Pfingsten 1938." Über der Widmung steht in deutscher Schrift das Gedicht von Max Dauthendey: „Wir gehen am Meer im tiefen Sand ..." Hat jemand eine persönliche Beziehung zu dem Fund? Wem hat „Erika" das Buch geschenkt? Vielleicht finden sich doch noch Spuren wie auf den schönen, alten Nehrungsfotos in dem Gedichtbuch!

Eure

Ruth Geede

Ruth Geede

Wie Perlen an einer Schnur

Faszination Insel: Schriftsteller und Künstler aus drei Jahrhunderten erzählen

Von Silke OSMAN

Es sind jetzt 150 Jahre vergangen, da ein Mann sich auf den Weg in den Süden machte und damit eine Entscheidung traf, die sein Leben entscheidend beeinflussen sollte. Im Sommer 1852 wollte der Neidenburger Ferdinand Gregorovius sich in Italien mit einem Freund treffen; als er erfuhr, daß dieser unvermutet gestorben war, machte er sich dennoch tiefbetrübt auf die Reise. Im Juli erreichte er Korsika. „So betrat ich denn zum ersten Mal die Insel Korsika, die mich schon als Kind so mächtig gelockt hatte, wenn ich sie auf der Karte betrachtete", schreibt Gregorovius in seinen Reise-Erinnerungen. „Die malerischen braunen Uferberge, die grünen Höhen mit ihren dichten Olivenhainen, kleine Kapellen am Strand, einzelne graue Türme aus der Genuesenzeit, das Meer, in aller Pracht südlicher Farbe, das Gefühl, in ihm verloren auf einer fremden Insel zu stehen, das machte damals einen unauslöschlichen Eindruck auf mein Gemüt." Und: „Korsika entriß mich meinen Bekümmernissen ... es hat mir dann festen Boden unter die Füße gestellt ..."

Im September des gleichen Jahres besucht der Neidenburger, der später durch seine „Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter" zum Ehrenbürger Roms (1876) ernannt wird und durch seine anschauliche Art, die Historie von Italien und auch Griechenland den Menschen näherzubringen, noch heute gern gelesen wird, die Insel Elba. Von Livorno nahm er das Dampfschiff, um zu der Insel, die eng – ebenso wie Korsika - mit dem Leben und Schicksal Napoleons verbunden ist, zu gelangen: „Je näher man Elba kommt", so Gregorovius, „desto rauher erscheinen seine Felsen; von Ortschaften ist kaum eine Spur zu sehen, außer einem kleinen Hafenort, den man linker Hand liegen läßt. Die Ufer schroff und von einer finsteren Majestät ..."



Lieselotte Plangger-Popp: *Aegina* *(Zeichnung, 1985/87)*

Schroff und steil sind auch die Felsen auf der Insel Capri, die der Neidenburger im Juli/August 1853 besucht. „Das Meer war so still wie der Himmel und alles in weiter Ferne in träumerischem Duft verloren", schreibt er. „Aber Capri stand vor uns, groß und ernst, klippenstarr und felszackengepanzert, in der melancholischen Wildheit seiner Berge und in der Schroffheit steiler Kalkwände von roter Farbe, fürchterlich und lieblich zu gleicher Zeit ..."

„Einen ganzen Sommermonat lebte ich auf dem Eiland Capri und genoß die Fülle zaubervoller Einsamkeit des Meers", so Gregorovius. „Nun möchte ich auch diese märchenhaften Erscheinungen festhalten; aber ihre Schönheit, ihre Stille und Heimlichkeit ist mit Worten kaum zu sagen ..."

Johann Wolfgang von Goethe war es, der in den Deutschen überhaupt erst die Italiensehnsucht auslöste. Er brach 1786 zu seiner Reise in den Süden auf und blieb dort von September 1786 bis Mai 1788. Zurückgekommen veröffentlichte er seine Erlebnisse und Erinnerungen an seine „Italienische Reise" und legte so den Grundstein für Millionen von Touristen, die alljährlich das Land erobern. Auch in diesem Sommer werden wieder viele Menschen ihr Vaterland verlassen, um sich an fernen Stränden den Wind um die Nase wehen zu lassen, Neues zu erkunden, sich zu erholen – eben einfach Urlaub zu machen.

Viele werden sich eine Insel ausgewählt haben, um diese schönste Jahreszeit dort zu verbringen. Auch Goethe zog es damals auf eine Insel; er ging für einige Wochen nach Sizilien und fand später unsterbliche Verse über dieses Paradies im südlichen Meer: „Ein weißer Glanz ruht über Land und Meer/ Und duftend schwebt der Äther ohne Wolken ..."

Was ist es, das Menschen jeden Alters, jeder Herkunft immer wieder auf Inseln zieht, auf große und kleine, auf solche in südlichen Meeren oder solche im hohen Norden? Die Suche nach Grenzen, nach dem Überschaubaren? Die Suche nach Geborgenheit, nach dem eigenen Ich, zu dem man eher in der Abgeschiedenheit einer Insel findet, denn auf dem Festland, wo sich die Grenzen in die Unendlichkeit verschieben? – Eigene Insel-Erfahrungen werden plötzlich gegenwärtig von den Lofoten bis Gozo, von den Kanaren bis Zypern, von Föhr bis Anglesey, von Rhodos und Samos bis Kreta: Wie kostbare Perlen reihen sie sich an einer langen Schnur – und doch fehlen noch so viele dieser Kleinode ...

Immer wieder hat es Reisende aus allen Jahrhunderten in die Ferne gezogen, fremde Länder und Völker zu erkunden – und vielleicht auch die Insel der Glückseligen zu finden. Zu den bekanntesten – und erfolgreichsten – Reisenden des 18. Jahrhunderts gehört der in Nassenhuben bei Danzig geborene Johann Georg Forster, der als Begleiter seines Vaters Johann Reinhold an der zweiten Weltreise James Cooks teilnahm. Vor 230 Jahren stachen sie in See, um auf den Tag genau drei Jahre später wieder in England anzulanden. Dazwischen lagen viele Abenteuer und Beschwernisse, Krankheit und Tod, aber auch unvergeßliche Begegnungen mit damals noch unbekannten Ländern und Inseln wie Neuseeland, den Palmerston- und Norfolk-Inseln, der Osterinsel, den Neuen Hebriden, Tonga oder den südlichen Sandwich-Inseln. Sein Weg führte Forster auch auf eine Insel, die heute noch zu den Traumparadiesen zählt, nach Tahiti: „Nach allem, was wir auf dieser Insel gesehen und erfahren, dünkte sie uns, im ganzen genommen, einer der glücklichsten Winkel der Erde", schrieb Forster in seinen 1778–1780 veröffentlichten Berichten über die Reise um die Welt. „Dies war eine der schönsten Gegenden, die ich in meinem Leben gesehen. Kein Dichter kann sie so schön malen ... Die Insel sah nicht nur schon von fern sehr reizend aus, sondern je näher wir derselben kamen, desto schöner wurden auch die Prospekte, ja selbst bei jedem Spaziergang entdeckten wir neue Annehmlichkeiten. Je länger wir also blieben, je mehr wurden die Eindrücke des ersten Anblicks bestätigt ..."

Auch in späteren Jahrhunderten zog es Reisende auf ferne Inseln. A. E. Johann, der weitgereiste Schriftsteller aus Bromberg, besuchte die Philippinen: „Wenn ich am späten Nachmittag auf der großen Straße von Jakarta nach Bandung aus der schwülen Hitze der Hauptstadt wieder in die duftende Kühle meines Dorfes auf der Höhe bei Cianjur zurückkehrte und die sinkende Sonne das fruchtbare Hügelland, wo jeder Fußbreit genutzt war, in Fluten von goldenem Licht tauchte, dann erschienen mir die vielen blinkenden Spiegel der Reisäcker wie die vollendet geschliffenen Facetten eines riesigen Juwels ..."

Ins östliche Mittelmeer, genauer gesagt nach Zypern, zog es die im Kreis Treuburg geborene Graphikerin und ostpreußische Kulturpreisträgerin Lieselotte Plangger-Popp. Mit den Augen einer Künstlerin, die auch schon Island, Irland oder Ischia besuchte, schilderte sie die prachtvolle Natur auf der geteilten Insel: „In den schattigen Abhängen leuchtete der Ginster, es blühten noch Iris und Hyazinthen, rote und gelbe Anemonen und ganz versteckt wilde Orchideen. Später windet sich der sandige Weg an der flachen Küste entlang, Bäche münden ins Meer, das unermüdlich um Klippen und Steine rauscht." Eine andere Reise führte Lieselotte Plangger-Popp auf die griechische Insel Ägina. „Besonders eine Abendstunde bleibt unvergeßlich", erinnert sie sich. „Ich war zur gegenüberliegenden Höhe hinaufgewandert. Wie ein Kleinod lag der Tempel eingebettet ins Dunkel der Pinien, sie hoch überragend. Im Süden stieg aus den Schatten der Oros, höchster Gipfel der Insel. Wie Muschelschalen lagen Täler zwischen Hügelketten und Buchten. Harzduft drang herauf, letzte Helle verglomm am Himmelsgewölbe hinter rosig umrandeten Wolkenbänken – der Untergang des Lichtes wurde entrückt im Schleier der Dämmerung. Es war ein dankbares Abschiednehmen mit dem Wunsch, noch einmal Zeit zu haben für diese Insel ..."

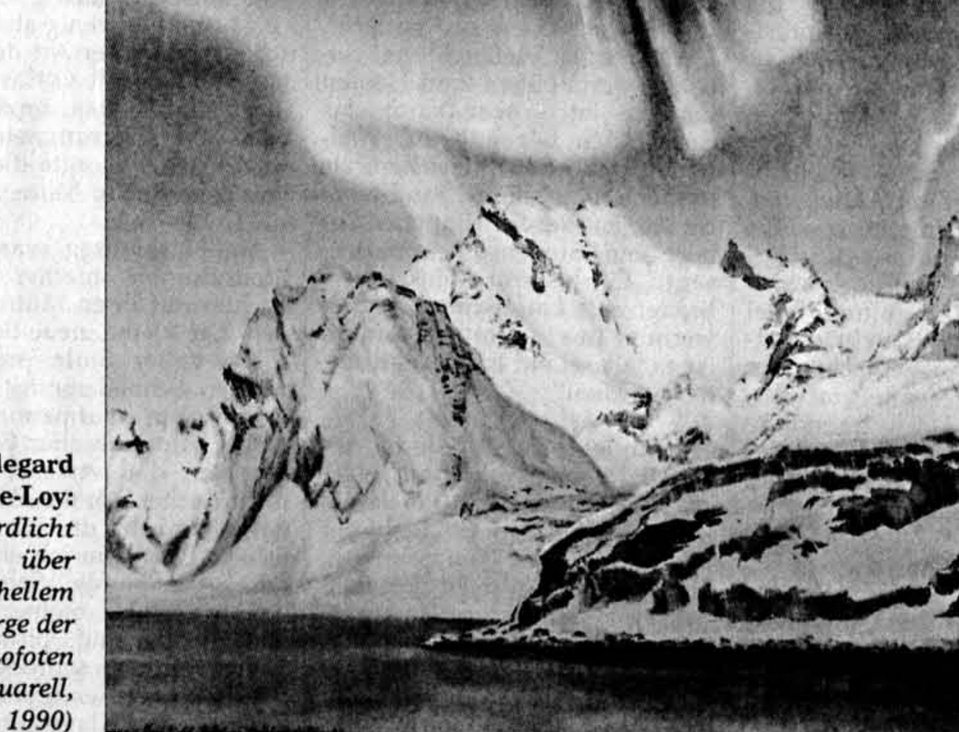
Gisela Brandes: *Wattseite List/Sylt (Spachteltechnik, 1998)*

Kein Wunder, wenn bei einer solchen Reise, bei derartig tiefen Eindrücken der Künstler immer wieder zum Skizzenblock oder auch zum Fotoapparat greift, um diese ersten Eindrücke festzuhalten. Oft entstehen später im Atelier dann ausgefeilte Gemälde, wie etwa bei Gisela Brandes, der Westpreußin aus Stuhm, die nicht nur Sylt als Künstlerin erlebte, sondern auch die Insel Malta mit ihren beeindruckenden Zeugnissen vergangener Kulturen.

Hildegard Grube-Loy aus Warnicken lebte lange Jahre im hohen Norden Europas, in Norwegen, und hat die Natur dieses Landstrichs meisterhaft dargestellt. Besonders eindrucksvoll sind ihre Aquarelle, auf denen das Nordlicht zu sehen ist. Bei Wind und Wetter war die Ostpreußin in der freien Natur, um dieses physikalische Phänomen künstlerisch zu erfassen. So entstanden auch die Arbeiten, die eine wildzerklüftete Inselgruppe zeigen, die Lofoten. Wer sie einmal gesehen hat, wer einmal erlebte, wie die düsteren Felsen aus dem Meer emporsteigen, wird diesen Anblick kaum vergessen.

Eine Insel im Norden hatte es auch einem anderen Maler angetan. 1851 machte sich Adolph Menzel mit seinen Geschwistern auf eine einwöchige Reise nach Rügen und Stettin – natürlich bewaffnet mit einem Skizzenblock. Im nachhinein erinnert sich der Breslauer an seine Erlebnisse und schreibt an einen Freund: „Bis Ende Oktober habe ich mit Ausnahme eines achttägigen Ausflugs nach Rügen im August fast jeden Abend bis Mitternacht Modell exerzirt. Das Rügen hatte ich mir doch noch nicht so gedacht, seine prachtvollen Waldvegetationen so dicht mit dem Meer im Zusammenhang macht doch ein ganz famoses Ensemble. Auch die ersten Seekranken konnte ich auf der kurzen Überfahrt sehen, mir thats nichts, und so gabs die schönsten Dinge zu beobachten ..."

Wehmütig erinnerte sich Johann Gottfried Herder, der Mohrunger, an seinen Aufenthalt in Neapel 1789 während seiner Italienreise. Wenn er auch vom „Land, wo die Zitronen blühn" nicht so begeistert war wie Freund Goethe, so findet er doch Verse, die jeder Reiselustige nachempfinden kann: „Ja, verschwunden sind sie, sind verschwunden/ jene kurzen, jene schönen Stunden,/ Die auch ich am Pausilipp erlebt./ Holder Traum von Grotten, Felsen, Hügeln,/ Inseln und der Sonne schönen Spiegeln,/ Seen, Meer – du bist mir fortgeschwebt ..." ■



Hildegard Grube-Loy: *Nordlicht über mondhellem Gebirge der Lofoten (Aquarell, 1990)*

Standbilder Bülows und Scharnhorsts wieder an der Neuen Wache:

Halbe Rückkehr

Heinrich LANGE über die Geschichte zweier Heerführer-Denkmale

In Berlin ehrte Friedrich Wilhelm III. die großen Heerführer der Befreiungskriege (1813–1815) Friedrich Wilhelm Graf Bülow von Dennewitz (1755–1816) und Gerhard Johann David von Scharnhorst (1755–1813) mit Standbildern neben der neuen Wache. Nach dem endgültigen Sieg über Napoleon 1815 bei Belle Alliance, von den Briten Waterloo genannt, und dem Abschluß des Zweiten Pariser Friedens plante der König, die Straße „Unter den Linden“ vom Brandenburger Tor, das 1814 seine 1807 als Kriegsbeute nach Paris überführte Quadriga zurückerhalten hatte, bis zum Berliner Schloß zu einer „via triumphalis“ ausbauen zu lassen.

In diesem Zusammenhang entstand 1816 bis 1818 nach Entwürfen von Karl Friedrich Schinkel die Neue Wache. Der Hofarchitekt nutzte den Auftrag für ein neues königliches Wachgebäude zu dessen Ausgestaltung als Monument für die Befreiungskriege.

Denkmal des Generals *Friedrich Wilhelm Graf Bülow von Dennewitz neben der Neuen Wache. Stahlstich, um 1850.*
Foto: nach Originaldruck der Sammlung des Verfassers

Die seit 18. Juni 1822 die Wache flankierenden Marmorstatuen der Generäle Bülow und Scharnhorst schuf sein Schüler Christian Daniel Rauch, deren Sockel entwarf Schinkel.

1826 folgte gleichfalls von der Hand des Hofbildhauers das Bronzedenkmal des Generalfeldmarschalls Gebhard Leberecht Fürst Blücher von Wahlstatt (1742–1819), des „Marschalls Vorwärts“, auf der gegenüberliegenden Straßenseite zwischen Prinzessinnenpalais und Opernhaus. Als kleinere „Begleitfiguren“ Blüchers wurden schließlich 1855 auf Veranlassung Friedrich Wilhelms IV. die wiederum von Rauch geschaffenen Bronzestandbilder der Generäle Hans David Ludwig Graf Yorck von Wartenburg (1759–1830) und August Wilhelm Anton Graf Neidhardt von Gneisenau (1760–1831) aufgestellt.

Die Neue Wache, die fünf Generals-Standbilder und die acht marmornen, den Lebensweg eines Kriegshelden vom Knaben bis zum Tod symbolisierenden klassizistischen Figurengruppen auf der Schloßbrücke, welche die Menge der anonymen Kämpfer ehren sollte, bildeten ein inhaltliches und kompositionelles Ganzes, das dem Gedenken und dem Dank für die Taten und Opfer der Befreiungskriege gewidmet war.

Die im Zweiten Weltkrieg zum Schutz vor Luftangriffen eingemauerten Generals-Denkmäler befanden sich bis 1950 am historischen Standort. Nach dem Einsturz eines Teils der Front der kriegsbeschädigten Neuen Wache im April 1950 wurden im Zusammenhang mit den Sicherungsarbeiten vor dem Pfingsttreffen der FDJ am 30. Mai 1950 die Standbilder Bülows und Scharnhorsts bis auf die Sockel entfernt. Der Sockel des Bülow-Denkmals mit der Widmungsinschrift „FRIEDRICH WILHELM III / DEM GEN. GRAFEN BUELOW / VON DENNEWITZ / IM JAHR 1822“ über dem preußischen Adler war mit rotem Tuch verhüllt und trug die Parole „Unser Dank dem großen Stalin …“(!). Durch die Beseitigung der berühmten Heerführer sollte der Wache ihr militärischer, vor allem aber ihr preußischer Charakter genommen werden. Die Generals-Standbilder kamen ins unweit gelegene, als Depot der Staatlichen Museen zu Berlin Preußischer Kulturbesitz genutzte Neue Museum.

> Die Figur des »Militärs« Bülow war bei den Instanzen der DDR weniger beliebt

Nach den ersten Wiederaufbauarbeiten beschloß der Magistrat von Berlin die Umwidmung und Umgestaltung der Neuen Wache vom „Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges“ zum „Mahnmal für die Opfer des Faschismus der beiden Weltkriege“. 1960 wurde dieses anstelle des Zusatzes „und der beiden Weltkriege“ mit dem „und Militarismus“ eingeweiht.

1963/64 erhielt der Architekt Heinz Mehlan, der schon 1957 mit der Beseitigung von Kriegsschäden und der fehlerhaften Ausbesserungsarbeiten von 1951 an dem Wachgebäude beauftragt worden war und in diesem Jahr einen Umgestaltungsentwurf für deren Innenraum vorgelegt hatte, den Auftrag, die Generals-Standbilder wieder in den Stadtraum zu bringen. Als 1964 der Platz zwischen Deutscher Staatsoper und wiedererrichtetem Prinzessinnenpalais (Opern-Café) neu eingerichtet wurde, entwickelte er den Plan, die Standbilder gegenüber der Neuen Wache im Prinzessinnengarten, dem nunmehrigen östlichen Bebelplatz, aufzustellen.

Die Statuen Blüchers, Yorcks und Gneisenaus wurden im hinteren Teil der Grünfläche aufgestellt, wo sie noch heute – von der Straße „Unter den Linden“ durch den Baumbestand halb verdeckt – stehen. Vorn zur Straße hin sollten Bülow und Scharnhorst ihren Platz finden. Bülow aber kehrte nicht zurück. Die marmorne Figur des bei den DDR-Instanzen weniger beliebten „Militärs“ Bülow – nach dem Heeresreformer Scharnhorst, der 1813 die allgemeine Wehrpflicht eingeführt hatte, wurde hingegen 1966 die höchste militärische Auszeichnung der DDR, der Scharnhorst-Orden, benannt – überdauerte immerhin dadurch, daß sie nicht über ein Vierteljahrhundert lang Wind, Wetter und Abgasen ausgesetzt war, nahezu unversehrt im Museumsdepot. Eine damals von der Denkmalpflege geforderte originalgetreue Wiederaufstellung der Denkmäler konnte nicht durchgesetzt werden.

Nach der Ost-Berliner Bildhauerin Christa Sammler wurden in der Schlußphase der DDR die Statue Bülows renoviert und die zerstörte Sockelinschrift des Scharnhorst-Denkmals wiederhergestellt. Beide Standbilder sollten 1990 an ihrem Originalstandort vor der Neuen Wache wiederaufgestellt werden. Aufgrund von Schwierigkeiten mit einer unterirdischen Fernleitung verzögerte sich die Aufstellung.

Eine unterirdische Fernleitung verzögerte die Aufstellung

Im Zuge der Wiedervereinigung Deutschlands wurde dieser Rückführungsplan dann revidiert. Zunächst aber war das nun auf Gesamtberliner Terrain operierende West-Berliner Denkmalpflegeamt entschlossen, mit den beiden Rauchschen Marmororiginalen die alte Plazierung der Figuren zu seiten der Wache wiederherzustellen. Noch 1993 informierte das vom Presse- und Informationsamt des Landes Berlin herausgegebene „Berlin-Handbuch“, das Scharnhorst-Denkmal sei „1922 zur Restaurierung wieder entfernt“ worden und solle „danach seinen alten Standort zusammen mit dem zur Zeit gleichfalls restaurierten Denkmal des Grafen Bülow von Dennewitz an der Neuen Wache wieder erhalten“.

Auf Initiative von Bundeskanzler Helmut Kohl beschloß 1993 die Bundesregierung nach parteiübergreifenden Gesprächen, Teile des Bauprogramms, das Heinrich Tessenow 1931 für die Gedenkstätte entwickelt hatte, wiederherzustellen und mit einer im Maßstab 1:4 vergrößerten Replik der Skulptur „Mutter mit totem Sohn“ von Käthe Kollwitz zu verbinden. In der Rede des Bundeskanzlers bei der Debatte des Deutschen Bundestages am 14. Mai 1993 zur zentralen Gedenkstätte Neue Wache heißt es dementsprechend: „Nun hat die Bundesregierung auf meinen Vorschlag hin am 27. Januar beschlossen, die … Neue Wache im Herzen der Hauptstadt Berlin den Opfern von Krieg und Gewaltherrschaft zu widmen. Wir haben ebenfalls beschlossen, dort die Skulptur … von Käthe Kollwitz aufzustellen.“

Es gab Stimmen, die selbst diese Pietà ablehnten. So war noch im Juli 1993 in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* zu lesen: „Doch ist die Wiederherstellung der alten Plazierung mit dem Gedanken eines Mahnmals an die Opfer des Terrors und des Krieges nicht verträglich. … Die beiden Generals-Statuen zu seiten des Bauwerks würden diesem, bei all ihrer historischen Entlegenheit, den Charakter eines Krieger-Ehrenmals zurückgeben. Auch die Kollwitz-Skulptur würde diesem Sinn verfallen, um so mehr, als sie ihm an sich nahesteht. Denn diese Pietà ist ein Gefallenen-Mal, und einer der substantiellen Einwände, die sich gegen die Aufstellung der vergrößerten Plastik richten, geht darauf, daß dies Gedenkzeichen an einen Krieg, in dem die Mütter in der Heimat überlebten, indes die Söhne an der Front ihr Leben ließen, sich gegenüber dem von der Naziherrschaft entfesselten totalen Krieg als unzuständig erweist“ (Friedrich Dieckmann).



In einem Bretterverschlag *der Senatsverwaltung in Berlin-Reinickendorf harrten die beiden Marmorwerke Rauchs, Scharnhorst und Bülow, besserer Tage.*
Foto: Ges. Historisches Berlin e.V.

Mit der Ausstattung der „Zentralen Gedenkstätte der Bundesrepublik Deutschland für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft“ durch die meisterliche, weit überlebensgroße Nachschöpfung der "Mutter mit totem Sohn" (Bronze, 1937/38) von Kollwitz (1867–1945) des Berliner Bildhauers Harald Haacke (geb. 1924), gegossen in der renommierten Bildgießerei Hermann Noack in Berlin-Friedenau, im Jahr 1993 verfolgte man dann bekanntlich andere Pläne. In einem Briefwechsel zwischen Bundeskanzler Kohl und den Kollwitz-Erben wurde vereinbart, die beiden Generäle nicht wiederaufzustellen.

Dieser Vertrag (Urheberrechte der Erbengemeinschaft von Käthe Kollwitz) von 1995 soll für 20 Jahre geschlossen worden sein. Er würde damit zwar erst nach der 200. Wiederkehr der Befreiung Preußens im Jahre 2013, aber – offenbar zufälligerweise – rechtzeitig zum großen Jubiläumsjahr 2015 der Schlacht von Belle Alliance mit dem endgültigen Sieg der europäischen Koalitionsarmee über Napoleon enden.

> Wird das Denkmal-Ensemble nach der Konzeption Schinkels und Rauchs wiederhergestellt?

Zunächst in den Schlachten von Luckau, Großbeeren und Dennewitz hatte Bülow 1813 als Generalleutnant die preußische Hauptstadt Berlin dreimal vor der erneuten Besetzung durch napoleonische Truppen gerettet. Nach dem Sieg der Verbündeten über Napoleon in der Schlacht bei Paris am 30. März 1814 ernannte ihn der König in Anerkennung seiner Verdienste zum General der Infanterie und erhob ihn am 3. Juni mit dem Beinamen von Dennewitz in den erblichen Grafenstand.

Seit 1993 harrten die beiden Marmorwerke Rauchs in einem Bretterverschlag auf dem Gelände der Senatsverwaltung für Bauen und Wohnen in Berlin-Reinickendorf besserer Tage. Da im Frühjahr 2002 bei der Umgestaltung der Grünfläche selbst der Betonkern des Sockels des Scharnhorst-Denkmals verschwunden war, überraschten die Pressemeldungen, daß die beiden Generals-Standbilder in wenigen Wochen nach „Unter den Linden“ zurückkehren sollten – allerdings nicht links und rechts der Neuen Wache, sondern dieser gegenüber an den vorderen Rand des ehemaligen Prinzessinnengartens. Der Berliner SPD-PDS-Senat hat sich damit für die alte Lösung der DDR der 60er Jahre entschieden, nur daß damals das Denkmal des Generals Bülow letztlich nicht zur Aufstellung gekommen ist.

„Als Kämpfer gegen die napoleonische Fremdherrschaft seien sie der DDR-Regierung ideologisch passabel erschienen“, meinte Kultursenator Thomas Flierl (PDS). Die Generäle seien für ihn „Zeichen einer gebrochenen Geschichte, die es gelte, sichtbar zu machen. … Die beiden in einem Museum zu verbergen, wäre bedauerlich.“ Der jetzt gewählte Standort sei, so *Der Tagesspiegel* in Berlin weiter, vom Kollwitz-Nachkommen Arne Kollwitz, der „den künstlerischen Wert der Skulpturen“ sehe, begrüßt worden.

Dennoch bleibt zu hoffen, daß eines Tages nach Überwindung ideologischer Gründe die Wiederherstellung des bedeutenden klassizistischen Denkmals-Ensembles nach der originalen Konzeption von Schinkel und Rauch mit den Statuen Bülows und Scharnhorsts zu seiten der Neuen Wache und denen Blüchers, Yorcks und Gneisenaus auf der gegenüberliegenden Seite des Boulevards verwirklicht werden kann, wie dies auch die „Gesellschaft Historisches Berlin“ seit längerem fordert. ■



Grüße aus Ukta: *Die Teilnehmer der diesjährigen BJO-Paddeltour auf der Krutinna wünschen allen Lesern des* Ostpreußenblattes *noch schöne Sommertage.* Foto: privat

Schiffsverbindungen brächten Aufschwung

Betr.: Folge 29 – „Streit mit Moskau"

Wenn schon Rußland an seiner Exklave Königsberg festhalten will, kann man verstehen, daß es, dort von EU-Staaten ab 2004 umringt, nach Lösungen sucht, wie seine Bürger ohne Beschränkungen von der Exklave ins Mutterland reisen können.

Eine Lösung wäre in der Tat ein exterritorialer Korridor, der aber auf Grund seiner Länge sicher mehr als ein Problem aufwerfen wird. Warum überlegt man nicht eine andere Geschichte? Deutschland hat es doch schon vor Jahrzehnten vorgemacht und mit dem „Seedienst Ostpreußen" erst mal eine „andere Korridorlösung" praktiziert.

Zu DDR-Zeiten wollte man doch einen Eisenbahn-Fährdienst „Sankt Petersburg–Saßnitz" mit russischer Breitspur bis Saßnitz Hafen aufnehmen. Nun bietet sich eine verkürzte Variante Sankt Petersburg–Pillau–Königsberg augenfällig an. Eine solche Schiffsverbindung täte den Häfen Pillau und Königsberg sehr gut und wäre der Anfang eines so notwendigen wirtschaftlichen Aufschwungs dort in der Region.

So stelle ich mir eine schnelle Lösung vor, ohne Rußland zu demütigen. **Karl Heinz Schaeffer, Aalen**

Ernst Wiechert Gesellschaft e.V.

Betr.: Folge 31 Beilage – „Ihre Spuren verwehen nie"

In Ihrem Beitrag haben Sie den von uns verehrten Dichter Ernst Wiechert und unsere Gesellschaft erwähnt, die heute das schriftstellerische Erbe des ostpreußischen Dichters Wiechert bewahrt. Dank für diesen Beitrag.

Hinweisen möchten wir darauf, daß der Sitz der Internationalen Ernst Wiechert Gesellschaft e.V. nicht mehr Taucha, sondern zur Zeit Dinslaken ist. In der Mitgliederversammlung wurde Dr. Bärbel Beutner zur neuen 1. Vorsitzenden der Gesellschaft gewählt. Derzeitige Geschäftsadresse: Kiefernweg 41, 46539 Dinslaken.

Günther Ernst, Dinslaken

Qualitätssprung

Betr.: Deutschlandtreffen

Bezüglich des Deutschlandtreffens der Ostpreußen: „Allen Leuten recht getan ..." beginnt ein Spruch. Aber ich möchte Ihnen sagen, daß die diesjährige Veranstaltung in Leipzig aus meiner Sicht einen erheblichen und für mich auch unerwarteten Qualitätssprung im Vergleich zur vorherigen darstellt. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, um allen an der Durchführung beteiligten Landsleuten meinen Dank und meinen Respekt aussprechen.

Ebenfalls einen Qualitätssprung macht die Internet-Ausgabe des *Ostpreußenblattes*, auch dafür mein Dank! **Lothar Fischer, Hamburg**

Seit 10 Jahren keine Kilowattstunde Atomstrom

Betr.: Folge 29 – »Der große Reibach der Rotorenbauer«

Es ist schon absonderlich, was da alles als Argumente gegen die Windrotoren herangezogen wird:

Die Gefährdung der Vögel: da sollte man zuerst die Flugzeuge aus dem Verkehr ziehen!

Die Störung der Ästhetik des Landschaftsbildes: Als ob Atomkraftwerke, Hochspannungsleitungen, Antennenmasten die Landschaft verschönern.

Die Geräusche der ortsfern aufgestellten Rotoren: Sie dürften für Menschen, die an Flugplätzen, großen Straßen und lauten Industriebetrieben wohnen müssen, durchaus eintauschenswert sein!

Der penetrante Schattenwurf der Rotorenblätter: Nur gut, daß einst die Windmüller und die Bauern auf den Feldern ringsum von einer solchen Penetration nichts wußten!

Profite der Windenergiebetreiber: Ziel eines jeden Geschäftsmannes, und zudem wird gerade mit dem Atom-Apparat ein riesiger Reibach gemacht.

Selbstverständlich hat die Erzeugung von Windenergie noch Kinderkrankheiten, zu deren Behebung Techniker aufgerufen sind. Aber die hier vorgebrachten Vorwürfe sind doch recht fadenscheinig, wenn man die Dauerschäden durch die Atomkraft bedenkt.

Nachdem ich erkannt habe, daß ich die Nutzung von Atomkraft für mich nicht verantworten kann, habe ich 1989 begonnen, für mein Haus eine Photovoltaik-Anlage einzurichten. Da ich weder begütert noch subventionsträchtig bin, hat die Fertigstellung der Anlage bis 1992 gedauert, doch seitdem haben wir keine Kilowattstunde Atomstrom mehr verbraucht. Jedenfalls kann ich nun aus eigener Erfahrung die Falschaussage, Strom lasse sich nicht speichern, widerlegen.

Bei aller Hochachtung vor den fachlichen Leistungen, besonders denen zur Klima-Problematik, von Herrn Thüne: Dieser Parforceritt gegen einen Hoffnungsträger der Zukunft endet weit vor dem Ziel im Wassergraben. **Gerd Biron, Bodenwöhr**

Windkraftruinen

Betr.: Folge 29 – »Der große Reibach der Rotorenbauer«

Als langjähriger Leser des *Ostpreußenblattes* habe ich mich sehr darüber gefreut, daß hinsichtlich des unverantwortlichen Windindustriewahns dieser aufklärende Artikel abgedruckt wurde.

Ich selbst bin Mitglied einer der 700 Bürgerinitiativen, die seit Jahren gegen diesen Wahnsinn ankämpfen. Die Windräder zerstören die Landschaft, der Profit und bestenfalls blinder Glaube sind die einzige Triebkraft für den Bau der Windkraftwerke. Reduziert sich die Mehrfachsubventionierung nur um wenige Cents, haben wir in einigen Jahren überall Windindustrieruinen stehen. Der Bürger wird innerlich kochen, aber wie üblich bezahlen.

Karl-Erich Höhne, Woltersdorf

Gefahr für Menschen

Betr.: Folge 29 – »Der große Reibach der Rotorenbauer«

Das Ostpreußenblatt begeistert mich als Nicht-Ostpreußin immer wieder! Aber ich erlaube mir als Niedersächsin auch eine Kritik. Zu Ihrem Artikel frage ich mich erst einmal, wer denn bitte nicht mit aller Macht reich werden will? Zudem lasse ich das Argument mit der verschandelten Landschaft nicht gelten. Ist denn ein Atomkraftwerk keine Verschandelung und noch dazu eine Gefahr für die Menschen der Landschaft?

Gertrud Gerigk, Wolfenbüttel

Lebendes Pendant zu Tutas Erwin

Betr.: Folge 26 – „Wie eine große Familie"

Unlängst rief mich meine Schwester Elfie an. „Hallo Erwin, hast du schon einen Blick ins *Ostpreußenblatt/Preußische Allgemeine Zeitung* geworfen? Da ist von einem Erwin aus Heilsberg die Rede. Ich weiß gar nicht, was ich davon halten soll?"

Aha, dachte ich, da sind wohl wieder wie schon beim Deutschlandtreffen 2000 Tuta und Malchen am Werke, die etwas über den Erwin aus Heilsberg berichtet haben könnten. So war es dann auch! Tuta plachandert vom Familientreffen 2002, daß ihr ein Wiedersehen mit dem Erwin aus Heilsberg bereitete. Richtig aufgeruschelt fühlte sie sich, als Malchen verschabbert, „der Erwin aus Heilsberg ist gar nicht so spacheistrig wie früher, ein staatscher Kerl ist das geworden, aber ein bißchen rabulstrig, nich?" Die Charakteristik mit typisch ostpreußischem Vokabular hat sicher manchen Leser zum Schmunzeln gebracht.

Kaum zu glauben, zu dieser fiktiven Figur, „Erwin aus Heilsberg", bin ich das lebendige Pendant. Mich gibt es also wirklich, diesen staatschen Kerl mit dem Gardemaß von 1,89 Meter, der wenige Tage vor dem Deutschlandtreffen seinen 75. Geburtstag begehen konnte.

Einige Landsleute könnten durch meine Veröffentlichungen in den Ermlandbüchern den „fiktiven Erwin" mit mir in Verbindung bringen, worüber ich mich freuen würde. Vielleicht sind auch Tuta und Malchen erfreut, daß ich mit meinen Spichtchen Heimatblättern und Jahreskalendern unsere ostpreußische Heimatgeschichte im Gedächtnis bewahren helfe.

Mit Spannung erwarte ich die nächsten Kommentare von Tuta und Malchen zum Thema „Erwin aus Heilsberg". **Erwin Eberlein, Gera**

Erwin aus Heilsberg mit seiner das Ostpreußenblatt eifrig lesenden Schwester Elfie: *Wer glaubt, daß Tuta und Malchen nur Märchen erzählen, der irrt. Denn den sagenumwobenen Erwin aus Heilsberg gibt es tatsächlich. Dieser allerdings leugnet jedwede Bekanntschaft zu den beiden doch sehr anstrengenden Damen.* Foto: privat

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur in sinnwahrend gekürzten Auszügen, veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Walter Haack informiert:

Hinweise für vertriebene Verschleppte und Zivildeportierte

Frage: Wir sind mehrere Frauen aus den ehemaligen Vertreibungsgebieten, die nach dem letzten Krieg in die Sowjetunion verschleppt worden sind. Wir sind auch völlig unerfahren bei Gesetzen und möglichen Hilfen, die heutzutage für uns bestehen.

a) So haben einige von uns einen Antrag bei der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg gestellt in der Hoffnung, daß ihre Rente wegen der Zwangsarbeit nach dem Krieg aufgebessert wird.

b) Andere haben einen Unterstützungsantrag bei der Stiftung für ehemalige politische Häftlinge in Bonn, Wurzerstraße 106, gestellt und auch in vielen Fällen eine Unterstützung von einigen 1.000 Euro erhalten. Wir haben schon oft im *Ostpreußenblatt* vernünftige und verständliche Lösungen gelesen, bitte, klären sie uns auch über diesem Thema auf.

Antwort: zu a) Die Erfassung deutscher Opfer von Zwangsarbeit durch den Arbeitskreis Deutsche Zwangsarbeiter (Parkallee 86, 20144 Hamburg), dem mehrere Landsmannschaften und weitere Organisationen angehören, dient erst einmal der Dokumentation dieser Schicksale und der Anregung der öffentlichen Diskussion über einen würdigen und angemessenen Umgang mit den Opfern. Fernziel ist auch eine Entschädigung dieses Personenkreises, deren Umsetzung allerdings ohne öffentliche Debatte nicht realistisch ist. Alle Opfer von Zwangsarbeit werden so vorerst mittels eines Erfassungsbogens nur erfaßt. Es bleibt also zunächst eine Registrierung für diese Opfer; ob die Forderung auf Entschädigung vom Gesetzgeber (Bundestag) in der nächsten Periode 2003–2006 erfüllt wird, muß einfach abgewartet werden.

Zu b) Die Bundesregierung hat seit dem 1. Januar 2000 dafür gesorgt, daß auch Verschleppte aus den ehemaligen Ostgebiete – Unterstützungsleistungen von der Stiftung für ehemalige politische Häftlinge erhalten können. So fallen nach dem Häftlingshilfegesetz auch „Verschleppte oder Zivildeportierte von jenseits der Oder/Neiße, aus dem Sudetenland und Südosteuropa" unter den Begriff der Anerkennung als politische Häftlinge. Nach jahrzehntelangem Gezerre hat das Bundesinnenministerium (BMI) gute und für alle Länder gleich anzuwendende Hinweise herausgegeben. „Bei Zivildeportierten aus den ehemaligen Reichsgebieten jenseits Oder und Neiße kann grundsätzlich davon ausgegangen werden, daß die Gewahrsamnahme zunächst vordringlich aus sicherheitspolitischen Erwägungen erfolgt ist und trotz nachfolgender Heranziehung zur Zwangsarbeit ein politischer Gewahrsam im Sinne von Paragraph 1 Absatz 1 HHG nicht ausgeschlossen ist."

Dazu muß jeder wissen, daß zunächst der Antrag auf Unterstützung bei der Stiftung gestellt werden muß. Antragsformulare sind schriftlich anzufordern. Die Stiftung beantragt dann bei der zuständigen Länderbehörde die offizielle Anerkennung.

Der Erfolg dieses Jahres: Von Januar bis April 2002 sind über 2.000 Unterstützungsanträge mehr als im Jahr 2001 eingegangen.



zum 101. Geburtstag

Trübswetter, Lore, geb. Czygan, aus Lyck, Hindenburgstraße 3–4, jetzt Pflegeheim Roth, Riesserseestraße 8, 82467 Garmisch-Partenkirchen, am 5. September

zum 100. Geburtstag

Sieloff, Max, aus Ossaquell/Abschruten, Kreis Insterburg, jetzt Preetzer Chaussee 4, 24223 Raisdorf b. Kiel, am 6. September

zum 99. Geburtstag

Kumke, Antonie, aus Bromberg, jetzt Hansteinstraße 1, 34121 Kassel, am 3. September

zum 98. Geburtstag

Stanschus, Alfred, aus Kleinrokitten, Kreis Elchniederung, jetzt Lessingstraße 34, 65232 Taunusstein, am 3. September

zum 95. Geburtstag

Perkuhn, Martha, geb. Perkuhn, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Wilhelm-Ivens-Weg 43, 24226 Heikendorf, am 2. September

Koss, Charlotte, geb. Ebelt, aus Wehlau, Hammerweg, jetzt In Altwegen 3, 78532 Tuttlingen, am 4. September

Tessmann, Selma, geb. Sillus, aus Erlen, Kreis Elchniederung, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 18d, 31319 Sehnde, am 8. September

zum 94. Geburtstag

Bergner, Paul, aus Lyck, Hindenburgstraße 61, jetzt Sonnenstraße 15, 97072 Würzburg, am 2. September

Demme, Erika, geb. Guischard, aus Gut Probebert-Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Hedwig-Riedel-Straße 1, 23843 Rümpel, am 5. September

Fischlin, Hedwig, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 3, jetzt Klinge 18, 97199 Ochsenfurt, am 2. September

Petzinna, Martha, geb. Rauter, aus Hohensprindt, Kreis Elchniederung, jetzt Konrad-Martin-Weg 3, Franziskus-Heim, 51688 Wipperfürth, am 7. September

Preuß, Willi, aus Großudertal, Kreis Wehlau, jetzt Frankensteiner Weg 2, 49078 Osnabrück, am 7. September

zum 93. Geburtstag

Buchwald, Alfred, aus Cranz, jetzt Gustav-Adolf-Straße 24, 27404 Zeven, am 5. September

Dworak, Wilhelm, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Geiststraße 48, 59302 Oelde, am 3. September

Lindenau, Albert, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Immanuel-Kant-Straße 40, 63303 Dreieich, am 3. September

Neumann, Magda, geb. Schweiger, aus Wehlau, Marktplatz, jetzt Wichernstraße 28, 77656 Offenburg, am 7. September

zum 92. Geburtstag

Bedarf, Dora, geb. Bast, aus Cranz, jetzt Bilser Straße 8e, 222907 Hamburg, am 8. September

Jackstädt, Anna, geb. Biernath, aus Merunen, Kreis Treuburg, jetzt Caspar-Neumann-Straße 6a, 98634 Wasungen, am 6. September

Lychatz, Elfriede, aus Lyck, jetzt Grünhufer Bogen 1a, 18437 Stralsund, am 2. September

Schützler, Dr. W., aus Kettwengen, Kreis Memel, jetzt Wöbbensredder 14, 23714 Bad Malente-Gremsmühlen, am 4. September

Wallat, Ida, geb. Gerwiens, aus Friedeberg, Kreis Elchniederung, jetzt Wächterstraße 52, 28876 Oyten, am 4. September

zum 91. Geburtstag

Dietrich, Elfriede, geb. Beecken, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Oldendorf/Luhe-Wetzen, Dorfstraße 10, am 4. September

Gerlach, Gerda, aus Lyck, jetzt Hobrechtstraße 15, 12047 Berlin, am 5. September

Kukowski, Frieda, geb. Schaarck, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt von-Eichendorff-Weg 10, 22145 Stapelfeld, am 4. September

Leckner, Anna, geb. Bracht, aus Kamswicken, Kreis Insterburg, am 5. September

Ruhnau, Klara, geb. Biallas, aus Treuburg, Lötzener Straße 23, jetzt Am Friedenshain 89, 42349 Wuppertal, am 6. September

Walendy, Herbert, aus Lyck, jetzt Haus am See Nr. 29, 04668 Großsteinberg, am 8. September

zum 90. Geburtstag

Guminski, Ida, geb. Dlusinski, aus Lautens, Kreis Osterode, jetzt Dorfstraße 18, 39606 Kossebau, am 4. September

Jaschinski, Emma, geb. Skrzeba, aus Langenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Hermann-Löns-Straße 12, 45770 Marl, am 4. September

Kendler, Elisabeth, geb. Birnbacher, aus Hellbrunn, Kreis Ebenrode, jetzt Feldstraße 2a, 59199 Bönen, am 6. September

Koslowski, Erika, geb. Seegatz, aus Guhsen, Kreis Treuburg, jetzt Erwin-Fischer-Straße 8, 23968 Wismar, am 3. September

Krutmann, Hildegard, geb. Dunzig, aus Osterode, jetzt Wilhelm-Graewe-Straße 49, 58840 Plettenburg, am 7. September

Lorenz, Elfriede, geb. Beutler, aus Groß Marienwalde, Kreis Elchniederung, jetzt Mühlenweg 8, 24640 Schmalfeld, am 3. September

Marasus, Gustav, aus Jägersee, Kreis Goldap, jetzt Hof 2, 39579 Demker, am 8. September

Wüst, Anna, geb. Hoffmann, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Lindenstraße 17, 76437 Rastatt, am 7. September

zum 85. Geburtstag

Grunenberg, Agatha-Inge, geb. Burchert, aus Braunsberg, Teichstraße 34 und Seeligerstraße 70, jetzt W. A. Mozart-Straße 16, 70806 Kornwestheim, am 2. September

Mathieu, Christel, geb. Blaedtke, aus Kreis Rastenburg und Landsberg, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Droste-Hülshoff-Straße 30, 53129 Bonn, am 27. August

Pischke, Magdalene, geb. Bankmann, aus Polenzhof, Kreis Elchniederung, jetzt Flottbeker Drift 14, 22607 Hamburg, am 6. September

Soth, Elma, geb. Schließer, aus Lyck, Bismarckstraße 59, jetzt Hainallee 2b, 44139 Dortmund, am 3. September

zum 80. Geburtstag

Böhnke, Grete, geb. Piotrowski, aus Dietrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Kurt-Schumacher-Straße 1, 31008 Elze, am 8. September

Großmann, Hedwig, geb. Kobluhn, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Friedhofstraße 6, 67483 Großfischlingen, am 6. September

Harig, Ilse, geb. Zawallich, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Bierer Straße 52, 39221 Eickendorf, am 2. September

Has, Alma, geb. Petritzky, aus Neustadt, jetzt Hermann-Ehlers-Straße 13, 26386 Wilhelmshaven, am 8. September

Hecht, Erika, geb. Noering, aus Osterode, Försterei Figehnen, jetzt Liebenzeller Straße 42–1, 75328 Schönberg, am 1. September

Hundertmark, Ruth, geb. Göhlke, aus Gauleden, Kreis Wehlau, jetzt Schloßstetten 321, 74653 Künzelsau, am 8. September

Jakubietz, Hildegard, geb. Romanski, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Bürgerweide 30d, 20535 Hamburg, am 3. September

Jettkannt, Herta, geb. Bärmann, aus Rauterskirch, Kreis Elchniederung, jetzt Willi-Sänger-Straße 38, 14770 Brandenburg, am 3. September

Kalweit, Gertrud, geb. Olschewski, aus Neufreudenthal, Kreis Angerburg, jetzt Heinrich-Egger-Straße 3, 85614 Kirchseeon, am 3. September

Klibor, Elly, geb. Mahnke, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Walderseestraße 3, 23566 Lübeck, am 1. September

Konrad, Lieselotte, geb. Galonska, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Möllerstraße 87, 58119 hagen, am 4. September

Krause, Anneliese, aus Gumbinnen, Roonstraße 3, jetzt Jägerstraße 30, 27755 Delmenhorst, am 30. August

Krause, Kurt, aus Frischenau, Kreis Wehlau, jetzt Am Parkhaus 2, 49356 Diepholz, am 2. September

Kupzyk, Kurt, aus Ringen, Kreis Treuburg, jetzt Am Kenzelberg 9, 79331 Teningen, am 7. September

Leowsky, Rudi, aus Moterau, Kreis Wehlau, jetzt Hessenring 84, 65428 Rüsselsheim, am 2. September

Lingnau, Hans, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Lipper Straße 15, 49078 Osnabrück, am 7. September

Loerzer, Edith, geb. Petereit, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Neustraße 18, 04860 Torgau, am 7. September

Matischewski, Siegfried, aus Ortelsburg, jetzt Wupperstraße 72, 42653 Solingen, am 7. September

Mrotzek, Kurt, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Rebenweg 17a, 32108 Bad Salzuflen, am 2. September

Naussed, Heinz, aus Rauterskirch, Kreis Elchniederung, jetzt Salierstraße 38, 40545 Düsseldorf, am 7. September

Neumann, Käte, geb. Schulz, aus Neidenburg, jetzt Schulstraße 29, 13347 Berlin-Wedding, am 4. September

Osteroth, Meta, geb. Bast, gesch. Itau, aus Altdümpelkrug, Kreis Elchniederung, jetzt Kulmer Straße 12, 47055 Duisburg, am 7. September

Paschk, Fritz, aus Wolfsee/Groß Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Ostlandstraße 16, 27305 Bruchhausen-Vilsen, am 5. September

Priedigkeit, Bruno, aus Gerdauen, Bergstraße 2, jetzt Quezerheue 15, 32469 Petershagen, am 19. August

Quass, Irmgard, geb. Nauwald, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Burgstraße 34, 86830 Schwabmünchen, am 7. September

Rose, Charlotte, geb. Unterhalt, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Löckestraße 28, 59821 Arnsberg, am 6. September

Salamon, Hiltrud, geb. Gerwin, aus Halldorf, Kreis Treuburg, jetzt Voshalsfeld 25, 46562 Voerde, am 5. September

Sattler, Heinz, aus Finkental, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Am Dorfteich 24, 18184 Broderstorf, am 31. August

Scheffler, Edith, aus Lyck, Falkstraße 3, jetzt Richthofenhöhe 37, 95445 Bayreuth, am 2. September

Schramm, Werner, aus Freiort, Kreis Lötzen, jetzt Ospenke 30, 37520 Osterode/Harz, am 6. September

Schubert, Horst, aus Lötzen, jetzt Langestraße 8, 18055 Rostock, am 2. September

Stegat, Ida, geb. Parakenings, aus Klein Friedrichsgraben, Kreis Elchniederung, jetzt Schönmörchenstraße 20, 24539 Neumünster, am 4. September

Strelski, Günther, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Minnitaki, Ontario POV 2EO/CAN., am 6. September

Trakowski, Harry, aus Tapiau, Schluchtenweg, Kreis Wehlau, jetzt Paul-Sorge-Straße 48, 22459 Hamburg, am 3. September

Utikal, Thilde, geb. Dittmann, aus Wartenhöfen, Kreis Elchniederung, jetzt Sohlbacher Straße 110, 57078 Siegen, am 6. September

zur Goldenen Hochzeit

Krogmann, Hanspeter, aus Hamburg, und Frau Martel, geb. Seidel, aus Sodargen, Kreis Ebenrode, jetzt Trittauer Amtsweg 22, 22179 Hamburg, am 6. September

Priedigkeit, Fritz, aus Gerdauen, Hindenburgstraße 4, und Frau Edeltraud, geb. Fischer, aus Gerdauen, Neuendorfer Straße, jetzt Ammerseestraße 39, 82061 Neuried, am 5. September

Erinnerungsfoto 1292



Polizeischüler der Polizeischule Sensburg des Jahrgangs 1930/31 – *Unser Leser Dr. Kurt Abromeit schickte uns dieses Foto. Auf dem Bild sind zu sehen (zweite Reihe, sitzend, der zehnte von rechts): der damalige Hauptmann Lasch (wurde 1945 als General der Infanterie zum letzten Verteidiger von Königsberg). Rechts neben ihm sitzend der damalige Hauptmann Chill. Dieser führte als Generalleutnant die pommersche Infanteriedivision im Rußlandfeldzug. Wer erkennt sich wieder oder kann Auskunft geben? Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1292" an die Redaktion* Das Ostpreußenblatt, *Parkallee 84/86, 20144 Hamburg.*

Hörfunk und Fernsehen

Dienstag, 3. September, 20.25 Uhr, Phoenix: „Die Wahlkampf-Macher". Dokumentation.

Dienstag, 3. September, 22.15 Uhr, RTL: Kanzler, Krisen, Koalitionen (3)

Mittwoch, 4. September, 23 Uhr, NDR: Zwischen Krieg und Frieden: „Das Drama von Versailles".

Donnerstag, 5. September, 21.45 Uhr, BR: „Ein Tag im September" – Dokumentarfilm über das Münchner Olympia-Attentat von 1972.

Freitag, 6. September, 18.30 Uhr, Phoenix: Roter Stern über Deutschland (1). Sowjetische Militärherrschaft 1945 bis 94.

Sonnabend, 7. September, 19.05 Uhr, WDR 5: Alte Neue Heimat: „Vertreibung in Europa" – eine aktuelle Diskussion. Die neue Regierung in Prag und die Benesch-Dekrete. Von Christoph Scheffer.

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 2002

6. – 8. September, **Tilsit-Ragnit:** Kirchspieltreffen Tilsit-Land/Memelland, Königskirch und Argenbrück im Hotel Kaiserhof, Kelbra.
6. – 9. September, **Wehlau:** Ortstreffen Pregelswalde im Naturfreundehaus Schreck, in der Tanne 63, 32584 Löhne.
7. September, **Heiligenbeil:** Kirchspieltreffen Eichholz in der DRK-Begegnungsstätte Herbstfreuden, Wilhelmstraße 1 B, Burgdorf.
7. September, **Heiligenbeil:** Ortreffen Schwengels-Dothen in der „Schützenkate", Riethornweg 25, Burgdorf.
7. September, **Heiligenbeil:** Kirchspieltreffen Bladiau im Gemeindesaal der Pankratiuskirche, Gartenstraße, Burgdorf.
7. September, **Heiligenbeil:** Kirchspieltreffen Deutsch Thierau im Veranstaltungszentrum Burgdorf, Sorgenserstraße 31, Burgdorf.
7. /8. September, **Gumbinnen:** Bundestreffen der Gumbinner und Salzburger in der Gesamtschule Stieghorst, Am Wortkamp 3, 33611 Bielefeld.
7. /8. September, **Preußisch Holland:** Hauptkreistreffen im Hotel/Restaurant Klosterbrunnen, Itzehoe.
8. September, **Johannisburg:** Hauptkreistreffen im Goldsaal der Westfalenhalle, Dortmund.
10. –12. September, **Angerapp (Darkehmen):** Eschinger Treffen im Ostheim, Bad Pyrmont.

Allenstein-Land



Kreisvertreter: Leo Michalski, Adolf-Westen-Straße 12, 42855 Remscheid, Telefon und Fax (0 21 91) 2 45 50. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., Postfach 12 09, 49170 Hagen a. T. W., Tel. (0 54 01) 97 70

Alt-Wartenburg – Aus Anlaß des 100jährigen Bestehens der Alt-Wartenburger Schule treffen sich frühere Bewohner mit den heutigen in der Zeit vom 6. bis 7. September in Alt-Wartenburg (Barczewo). Anmeldungen nimmt die Schulleitung entgegen: Szkola Podstawowa, W. Baczewku, PL 11-030 Barczewo, Telefon (00 48 89) 5 14 15 25.

Tollack – Das Tollacker-Voigtsdorfer-Treffen findet am 7. September in Gelsenkirchen-Erle, Cranger-Straße 346 (Bonifatiatiusheim), statt. Beginn um 11 Uhr mit einer ermländischen Messe in der St. Bonifatius-Kirche. Anmeldung an Gerda Falk, Am Wildgatter 58, 45891 Gelsenkirchen, Telefon (02 09) 7 43 00.

Gr. Cronau und Lapken – Sonnabend, 14. September, 15 Uhr, Ortstreffen in der St. Johannes-Kirche in Willich-Anrath mit einer heiligen Messe (Pfarrer N. Klobusch). Anschließend gemütliches Beisammensein mit Tanzmusik in der Gaststätte Brauerei Schmitz, Jakob-Krebs-Straße 28. Anmeldung bei Bruno Kuzinna, Kleinkollenburgstraße 18, 47877 Willich-Anrath, Telefon (0 21 56) 21 10. Pkw-Anfahrt über die A 44 bis Willich-Münchheide.

Jomendorf-Treff – Ehemalige aus dem Kirchspiel Bertung treffen sich am 14. September, 10 Uhr, an der Stadthalle Meinerzhagen zu einem ermländischen Hochamt. Am Nachmittag gemütliches Beisammensein mit Tanzmusik. Anmeldungen an Klaus-J. Schwittay, Kierspe, Telefon (0 23 59) 60 01. Pkw-Anfahrt über die Sauerlandlinie A 45 bis Meinerzhagen.

Groß Kleeberg und Groß Klaukendorf – Ehemalige aus den Kirchspielen Gr. Kleeberg und Gr. Klaukendorf kommen am 26. Oktober, 14 Uhr, in Unna-Massen in der Lagerkirche St. Hedwig, Buderusstraße 46, zu einem ermländischen Gottesdienst und anschließend in dem daneben befindlichen Gemeindesaal zu einem gemütlichen Beisammensein bei Kaffee und Kuchen. Kuchen bitte mitbringen. Anmeldungen für Gr. Kleeberg an Georg Kellmann, Meißener Weg 34, 68309 Mannheim, Telefon (06 21) 70 51 05, Fax (06 21) 1 07 70 71; Anmeldungen für Gr. Klaukendorf an Dieter Schlifka, Sesekestraße 54, 59427 Unna, Telefon (0 23 03) 5 82 85.

Angerapp (Darkehmen)



Kreisvertreter: Fritz Pauluhn, Osterbruchweg 3, 30966 Hemmingen, Telefon und Fax (0 51 01) 29 34

Fluthilfe – Viele unserer Landsleute aus Stadt und Kreis Angerapp sind durch die Flutkatastrophe in Not geraten. Wir wollen helfen, die größte Not zu lindern. Für nähere Informationen wenden Sie sich bitte an der Kreisvertreter unter Telefon und Fax (0 51 01) 29 34.

Goldap



Kreisvertreter: Stephan Grigat, Telefon (0 52 31) 3 71 46, Fax (0 52 31) 2 48 20, Sachsenstraße 10, 32756 Detmold. Geschäftsstelle: Waltraud Schmidt, Telefon (0 41 93) 52 42, Fax (0 41 93) 9 76 80, Höllenhorst 5, 24558 Henstedt/Ulzburg

Hauptkreistreffen – Goldaper Hauptkreistreffen in Stade vom 30. August bis 1. September. 50 Jahre Patenschaft des Landkreises Stade für den Kreis Goldap in Ostpreußen. Programm: Freitag, 30. August, 18 Uhr, Eröffnung der Ausstellung „Bilder der Heimat" von W. Schmidt in der Galerie Stadeum. 18.30 Uhr, Sitzung des Goldaper Kreistages im Galeriesaal im Contrescape (nichtöffentlich, Orts- und Schulvertreter können teilnehmen). Sonnabend, 31. August, 9.30 Uhr, Kreisversammlung der Kreisgemeinschaft Goldap Stadeum (nur Mitglieder!). 14 Uhr, feierliche Eröffnung des Heimattreffens im Stadeum. 1. Begrüßungsansprache Kreisvertreter Stephan Grigat, 2. Grußwort der Gäste, 3. Ehrungen, 4. Ostpreußenlied, 5. Festvortrag „50 Jahre Patenschaft des Landkreises Stade für den Kreis Goldap" von Helmut Hölscher, anschließend Vortrag: „Wer war Katharina von Bora" von Ingrid Gerbig. 20 Uhr, Heimatabend im Stadeum, Darbietung der „Altländer Volkstanzgruppe" aus Steinkirchen. Heimatforscher Manfred Zink zeigt am Sonnabend im Foyer seine Goldap-Dokumentation. Sonntag, 1. September, 10 Uhr, Gottesdienst in der evangelischen Kirche St. Wilhadi. Predigt: Superintendent Dr. Wittram i. R. Der Gospelchor „MaMaSpirit" aus Bad Bramstedt begleitet den Gottesdienst. Er wurde von der Kreisgemeinschaft Goldap als Dank für die treue Patenschaft eingeladen. 11.30 Uhr, Feierstunde am Mahnmal in den Wallanlagen in Stade: 1. Begrüßung durch den Kreisvertreter Stephan Grigat, 2. Grußwort der Landsmannschaft Ostpreußen durch Wilhelm v. Gottberg, 3. Gedichtvortrag „Es war ein Land" von Gertrud Braumann, 4. Ansprache des Landrates des Landkreises Stade, Gunter Armonat, 5. Totenehrung durch Waltraut Schmidt, 6. Ostpreußenlied mit musikalischer Umrahmung des „Hanseatischen Singkreises Lübeck" und Goldaper Bläserkreis. 13 Uhr, Hauptkreistreffen im Stadeum, gemeinsames Mittagessen.

Das Patenschaftsmuseum Goldap/Ostpreußen wird am Sonnabend in der Zeit von 10 bis 17 Uhr und am Sonntag von 10 bis 15 Uhr geöffnet sein. Außerdem kann das Museum schon am Donnerstag ab 14 Uhr oder am Montag, 2. September, besucht werden.

Gumbinnen



Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld (Patenschaft Gumbinnen), Niederwall 25, 33602 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann). Kreisvertreter: Arthur Klementz, Siebenbürgener Weg 34, 34613 Schwalmstadt, Telefon und Fax (0 66 91) 91 86 98 (Büro) und (0 66 91) 2 01 93

Archivausstellung beim Gumbinner Bundestreffen in Bielefeld am 7. und 8. September 2002 – Der Gumbinner Heimatbrief Nr. 100 hat das Bild einer Windmühle bei Gumbinnen veröffentlicht, das ein 1944 dort stationierter Soldat aufgenommen hat. Er hat in seinen Aufzeichnungen den genauen Standort der Mühle nicht angegeben. Zu dessen Bestimmung wird im Heimatbrief aufgerufen. Einige Leser haben sich daraufhin mit Angaben gemeldet, die jedoch nach Vergleich mit den im Kreisarchiv vorhandenen Unterlagen für diese Mühle nicht zutreffen, so daß die Frage nach ihrem damaligen Standort nach wie vor offen ist. Im Kreis Gumbinnen hat es zahlreiche Windmühlen gegeben. Leider gibt es in der Bildersammlung des Archivs nicht von allen zum Vergleich geeignete Fotos. Wir rufen deshalb nochmals auf, sich an der Aufklärung des Suchbildes auf den Seiten 100 f. zu beteiligen, wozu die hinter der Mühle abgebildete Straße und das Wohnhaus beitragen können. Der Fall hat uns nun veranlaßt, beim Bundestreffen der Gumbinner und Salzburger in Bielefeld am 7. und 8. September im Rahmen der traditionellen Archivausstellung sämtliche uns bekannten Fotos von Windmühlen zu zeigen und ihre Standorte auf einer Kreiskarte anzugeben, dabei auch solche, die 1944 nicht mehr in Betrieb oder schon früher durch Sturm oder Feuer zerstört gewesen sind. Danach haben in folgenden Orten Windmühlen bestanden: Adamshausen-Austinshof, Angereck, Angerfelde, Branden (bereits 1914 oder davor abgebrannt), Bumbeln (August 1914 zerstört), Bärenhagen (1924/25 durch Sturm zerstört), Birkenried, Gr. Baitschen, Herzogskirch, Kahlheim, Kaimelau, Kaimelskrug, Kleehagen, Krammsdorf-Mühlenruh, Matzrode, Moorhof, Pötschwalde, Prassfeld-Mühlenruh (Prassfeld 1930 in einen anderen Kreis verbracht), Puspern, Schweizersfelde (seit etwa 1930 stillgelegt und verfallen), Seilhofen, Steffensfelde (1927 nach Angereck verkauft). Außerdem gab es im Kreis einige Windräder, die zum Antrieb von Wasserpumpen dienten: Bismarckshöh (Wasserpumpe), Girnen (Mühle), Grünhaus (Mühle) und Kutten (kein Bild, Zweck unbekannt). Mitteilungen zu all diesen Mühlen, vor allem möglichst Abbildungen auch von ihrem Aufbau und Betrieb sowie über Eigentümer und Betreiber (Pächter) erbittet das Kreisarchiv Gumbinnen im Stadtarchiv Bielefeld, Rohrteichstraße 19, 33602 Bielefeld.

Weitere Ausstellungen – In der Archivausstellung beim Bielefelder Treffen werden weiterhin gezeigt: Zwei von Lm. Gerhard Thies (Wunstorf) vorbereitete Zusammenstellungen (Großfotos und Erläuterungen) der Flußlandschaften Pissa und Rominte im Stadtgebiet sowie die Kirchen und Glaubensgemeinschaften in Gumbinnen. Diese Zusammenstellungen sind als Wechselausstellungen für das historische Heimatmuseum in Gumbinnen (Gusew) eingerichtet, dem sie von Lm. Thies auf eigene Initiative und mit eigenen Kosten geschenkt wurden. Das Kreisarchiv erhielt je eine Zweitausfertigung, die in Bielefeld vorgestellt wird. Schließlich werden in der Bielefelder Archivausstellung einige Arbeiten des jungen Architekten Wulf Wagner (33) ausgelegt, die er seit mehr als einem Jahrzehnt, schon als Schüler- und Student damit beginnend, für die Dokumentation von 1945 verlorengegangener Bausubstanz in unserem Kreis (Güter, Bauernhöfe, Dorfanlagen unter andere) geschaffen hat. Im Hinblick darauf, daß ein so junger Nicht-Ostpreuße sich einer derartigen Aufgabe gewidmet hat, kann seine Leistung gar nicht genug gewürdigt werden. Wir sind dankbar, daß wir ihm auf seinem Berufsweg – besser gesagt Berufungsweg – mit unseren archivarischen Mitteln etwas Hilfe bieten konnten.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Fax (0 41 02) 69 77 94, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Programm Kreistreffen 2002 – Das Kreistreffen findet am 7. und 8. September in Burgdorf statt. Nachdem im Heimatblatt Folge 47 im Mai bereits alle Einzelheiten bekanntgegeben wurden, folgen heute nur noch die wichtigsten Punkte des zweitägigen Programms.

Sonnabend: 11 Uhr, Gedenkminute und Blumenniederlegung am Gedenkstein im Park. Um 11.30 Uhr Eröffnung der Sonderausstellung „Landschafts- und Städtebilder aus Ostpreußen – gestern und heute" im Burgdorfer Stadtmuseum. 12.30 Uhr, Mitgliederversammlung und Kreistagssitzung im Schloß, Spittaplatz 5. Vier verschiedene Sondertreffen finden statt: Gemeinde Schwengels, Kirchspiel Eichholz, Kirchspiel Bladiau, Kirchspiel Deutsch-Thierau. Einen interessanten Dia-Vortrag wird Landsmann Horst Labrenz um 16 Uhr in der Aula der Grund- und Hauptschule I, Straße Hannoversche Neustadt 32 halten. Thema: „Kreis Heiligenbeil und übriges nördliches Ostpreußen heute – nur russischer Teil". Es sind aktuelle Aufnahmen von seinen regelmäßigen Reisen. Ab 18 Uhr beginnt dann der Familienabend.

Sonntag: Ab 11 Uhr ist das Museum mit Heimatstube erneut geöffnet. Die Feierstunde findet im Veranstaltungszentrum am Stadion, Sorgenser Straße 31, um 11 Uhr statt. Das Grußwort der Patenschaftsträger spricht Frau Jutta Voß, Bürgermeisterin der Stadt Lehrte, den Festvortrag hält der bekannte Königsberger Landsmann Hans-Georg Tautorat über das Thema „Die Prußen – Geschichte und Schicksal der Ureinwohner Ostpreußens". Die Totenehrung hält Landsmann Horst Neumann. Den ganzen Tag über ist gemütliches Beisammensein im großen Festzelt auf dem Schützenplatz in Burgdorf. Jeder ist herzlich willkommen. Das Erscheinen beim Kreistreffen ist auch ein Bekenntnis zu Ostpreußen.

Johannisburg



Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 24937 Flensburg. Schriftführerin: Sieglinde Falkenstein, Mackensenweg 7, 28832 Achim

Hauptkreistreffen 2002 – Das Treffen am Sonntag, 8. September 2002, im Goldsaal der Westfalenhalle in Dortmund steht unter dem Leitwort „Erinnern – Bewahren – Zukunft gewinnen". Es ist diesmal der 2. Sonntag im September, nicht wie bisher der 1. Sonntag! Die Festrede wird Kreisvertreter Gerhard Wippich halten. Musikalisch umrahmt wird die Feierstunde durch den Musiker Dietmar Kern und den Chor der „Deutschen aus Rußland", Leitung: Boris Kuferstein aus Dortmund. Der Saal ist ab 9 Uhr geöffnet, die Feierstunde beginnt um 11 Uhr. Im Foyer des Goldsaales können die Teilnehmer am Stand von Gerhard Bosk Heimatliteratur und andere Angebote erwerben. Am Informationsstand liegen Listen zur Einsicht aus, in denen die bei unserer Karteistelle in Flensburg registrierten Landsleute aus dem Heimatkreis, nach einem Orts- beziehungsweise ABC-Register geordnet, aufgeführt sind. Diese Verzeichnisse werden gern genutzt, um nach Adressen von Freunden, Bekannten und Verwandten aus der Heimat zu suchen. Erneut wird Interessenten Gelegenheit geboten, sich bei einer Standpräsentation des „Ernst-Wiechert-Freundeskreises Deutschland 1998", Krefeld, über den gleichnamigen ostpreußischen Dichter und Schriftsteller umzuschauen und eventuell fündig zu werden. Der Goldsaal ist für Bahnreisende und auch für Besucher, die motorisiert kommen, gut zu erreichen: Für Pkw über die B1-Rheinlanddamm, Parkraum ist genügend vorhanden. Bahnreisende nehmen ab Hauptbahnhof die U-Bahn 45 bis Haltestelle Westfalenhallen; von dort sind es nur wenige Minuten zu Fuß bis zum Goldsaal. Alle Johannisburger aus der Stadt und dem Kreis sind zum 47. Kreistreffen herzlich eingeladen und werden gebeten, auch im Verwandten- und Bekanntenkreis auf das Treffen aufmerksam zu machen. Allen Teilnehmern eine angenehme Anreise. Bekunden Sie durch Ihre Teilnahme Treue und Verbundenheit zu unserer Heimat.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Gruppe Dortmund – Mittwoch, 11. September, 18 Uhr, Ostdeutsche Heimatstube, Landgrafen-Ecke Märkische Straße in der Landgrafenschule, sowie Montag, 16. September, Reinoldinum, Schwanenwall 34, Parallelveranstaltungen der Dortmunder Königsberg (Pr) statt. Vorgesehen ist die Diareihe „Ostpreußen nördliche Wanderung" der Landsmannschaft Ostpreußen. Im 57. Jahr nach der Vertreibung soll ebenfalls erinnert werden an die Geschichts- und Kulturpflege der Königsberger, die bereits heute den gegenwärtigen Bürgern der Pregelstadt hilfreich zur Seite stehen bei den Vorplanungen für das 750jährige Jubiläum ihrer Heimat. Ebenfalls werden erste Informationen für die Königsberg- und Masurenfahrten vorgestellt. Selbstverständlich sind auch als Gäste andere Landsleute gern gesehene Gäste, wie auch Dortmunder eingeladen sind, die diese Geschichts- und Kulturregion durch Jahrhunderte interessiert. Auskünfte: Horst Glaß, Hörder Straße 55, 44309 Dortmund, Telefon (02 31) 25 52 18.

Lyck



Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Tel. (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

II. Kirchspieltreffen in Fließdorf – Vom 6. bis 8. September findet in Fließdorf das II. Kirchspieltreffen mit folgendem Programm statt: Freitag, 6. September, 10 Uhr Totenehrung mit Kranzniederlegung in Bartendorf bei den „Drei Kreuzen/Masurisches Golgatha". 12.30 Uhr, Treffen mit dem Deutschen Verein, Wasserturm Lyck. 19 Uhr, gemeinsame Gesprächsrunde, Fließdorf im Kulturhaus (Dom Kultury). Sonnabend, 7. September, Tag der öffentlichen Gebäude in Fließdorf. 10 Uhr, Feierstunde zur Wiedereinweihung des Kriegerdenkmals von 1914/18 und des Ortsfriedhofs in Nußberg an der Schule. 15 Uhr, Beginn der kommunalen Feier im und beim Kulturhaus in Fließdorf. Sonntag, 8. September, 11 Uhr, ökumenischer Gottesdienst mit Abendmahl in der ehrwürdigen alten Kirche in Fließdorf. Es singt der Allensteiner Chor „Das Vaterhaus". Sollten sich Landsleute an diesem Wochenende privat in der Heimat aufhalten, so sind sie herzlich eingeladen, am II. Kirchspieltreffen in Fließdorf teilzunehmen. Nähere Auskünfte erteilt: Paul H. Koyro, Oberer Hilsigweg 5, 64689 Grasellenbach, Telefon /Fax (0 62 53) 10 36.

Tilsit-Stadt



Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 52 06 68, Diedrichstraße 2, 24143 Kiel

Tilsiter in Kiel 2002 – Wie bereits mehrfach an dieser Stelle mitgeteilt wurde, findet das diesjährige Bundestreffen der Tilsiter wieder in der Patenstadt Kiel statt. Das Treffen steht unter dem Motto „450 Jahre Tilsit-Stadt". Unter diesem Motto hat die Stadtgemeinschaft Tilsit einen 48seitigen Sonderdruck herausgegeben, der inzwischen an alle der Stadtgemeinschaft bekannten Adressen verschickt wurde. Neben einem Aufruf zu diesem Bundestreffen enthält das Heft das ausführliche Programm für die Tage vom 27. bis 29. September 2002 in Tilsits Patenstadt. Geschichtliche Beiträge, ein Rückblick auf das 400jährige Stadtjubiläum vor 50 Jahren in Hamburg, eine Betrachtung über das heutige Tilsit (Sowjetsk) sowie Berichte über Tilsiter Schulgemeinschaften ergänzen diesen Sonderdruck. Interessenten, die den Sonderdruck „450 Jahre Tilsit-Stadt" bisher nicht erhalten haben, fordern diesen bitte an bei der Stadtgemeinschaft Tilsit, Diedrichstraße 2, 24143 Kiel.

Schulgemeinschaft Realgymnasium/Oberschule für Jungen zu Tilsit – Liebe Schulkameraden, unser 58. Schultreffen findet vom 26. bis 28. September 2002 in Kiel statt. Das genaue Programm und alle organisatorischen Hinweise sind in den SRT-Mitteilungen Nr. 37 vom März 2002 veröffentlicht, die jedem Schulkameraden inzwischen zugesandt worden sind. Sollte jemand die SRT-Mitteilungen nicht bekommen haben, genügt ein Anruf bei mir (Telefon 03 71-64 24 48), damit Nachlieferung erfolgt. Das Programm läßt erkennen, daß Kiel eine Reise wert ist. Es ist alles vorbereitet, damit wir wieder ein paar schöne erlebnisreiche Tage haben. Auf ein Wiedersehen in Kiel. ■

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin



Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 23 00 53 51, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Mi., 11. September, **Frauengruppe**, Leitung Marianne Becker, 14.30 Uhr, „Die Wille", Wilhelmstraße 11, 10963 Berlin.

Sbd., 14. September, **Insterburg**, 15 Uhr, „Novi Sad", Schönefelder Straße 20, 12355 Berlin.

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Hartmut Klingbeutel, Kippingstraße 13, 20144 Hamburg, Telefon (0 40) 44 49 93

LANDESGRUPPE

Sonnabend, 7. September, 14 Uhr, Treffen der Landsleute im Haus der Heimat. Anlaß ist die Verleihung des Goldenen Ehrenzeichen an den ehemaligen 1. Landesvorsitzenden Günter Stanke durch den Sprecher der LO Wilhelm v. Gottberg. Eingeladen sind die ehemaligen Landesvorstandsmitglieder, der Landesvorstand und Gruppenleiter. Im Anschluß findet eine kurze Besprechung statt.

BEZIRKSGRUPPEN

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 26. August, 16 Uhr, Heimatnachmittag im Gasthaus Waldquelle, Meckelfeld, Höpenstraße 88 (mit dem Bus 443 bis Waldquelle).

Fortsetzung auf Seite 21

Veranstaltungen zum Tag der Heimat 2002

Leitwort: »Erinnern – Bewahren – Zukunft gewinnen«

Zentrale Auftaktveranstaltung

Samstag, 31. August
Kranzniederlegung am Zentralen Mahnmal der deutschen Heimatvertriebenen in Berlin, Theodor-Heuss-Platz. Beginn: 10.30 Uhr. Redner: Gerhard Dewitz, Vorsitzender des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen Karin Schubert, Senatorin für Justiz des Landes Berlin; Christa Stewens MdL, Staatsministerin für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen des Freistaates Bayern. Professor Dr. Christoph Stölzl MdA, Vizepräsident des Berliner Abgeordnetenhauses; Erika Steinbach MdB, Präsidentin des Bundes der Vertriebenen.

Ökumenischer Gottesdienst
in Berlin, Friedrichstadtkirche im Französischen Dom, Gendarmenmarkt 5, Beginn: 12 Uhr. Weihbischof Gerhard Pieschl, Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge. Propst Dr. Karl-Heinrich Lütcke, Propst der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg; Reinhard Schott, Ausländer- und Aussiedlerbeauftragter der Evangelischen Kirche der Pfalz.

Festakt
in Berlin, Komische Oper (nur mit besonderen Eintrittskarten), Beginn: 15 Uhr. Begrüßung: Erika Steinbach MdB, Präsidentin des Bundes der Vertriebenen. Ansprache: Professor Dr. Guido Knopp, Leiter der Redaktion Zeitgeschichte beim ZDF. Festrede: Dr. Joachim Gauck, Bundesbeauftragter für die Stasiunterlagen a. D. – Übertragung am gleichen Tag durch den Fernseh-Sender Phoenix.

Baden-Württemberg

Mittwoch, 21. August

Landesverband Baden-Württemberg
in Stuttgart, Neues Schloß, Enthüllung der Gedenktafel vor dem Schloßhof. Beginn: 11 Uhr. Redner: Gerhard Stratthaus MdL, Finanzminister des Landes Baden-Württemberg; Heribert Rech MdL, Staatssekretär im Innenministerium und Landesbeauftragter für Vertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler des Landes Baden-Württemberg; Arnold Tölg, Landesvorsitzender des Landesverbandes Baden-Württemberg des Bundes der Vertriebenen

Samstag, 7. September

Kreisverband Crailsheim
in Crailsheim, Ehrenmal am Ehrenfriedhof. Beginn: 18 Uhr, Kranzniederlegung

Kreisverband Karlsruhe
in Karlsruhe, Stadthalle, Beginn: 15 Uhr, Redner: Bernd Posselt MdEP, Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft

Sonntag, 8. September

Kreisverband Esslingen
in Esslingen-Pliensau-Vorstadt, Kreuz des Ostens, Friedhof. Beginn: 10 Uhr, Kranzniederlegung

Kreisverband Heidenheim
in Giengen, Walter-Schmid-Halle, Beginn: 14 Uhr, Redner: Georg Brunnhuber MdB

Kreisverband Schwäbisch Gmünd
in Schwäbisch Gmünd, Kulturhaus „Prediger", Johannisplatz, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Hans-Ulrich Kopp

Kreisverband Waiblingen
in Remshalden-Geradstetten, Wilhelm-Enßle-Halle, Beginn: 11 Uhr, Rednerin: Barbara Stamm MdL, Staatsministerin a. D.

Kreisverband Waldshut
in Waldshut-Tiengen, Ev. Gemeindesaal, Schwarzenbergstraße 6, Beginn: 14:45 Uhr, Redner: Werner Dörflinger

Samstag, 14. September

Kreisverband Biberach an der Riß
in Biberach-Birkenhardt, St. Josef Kirche, Beginn: 15 Uhr, ökumenischer Gottesdienst

Kreisverband Biberach an der Riß
in Biberach, Vertriebenenmahnmal, Schillerhöhe, Beginn: 16 Uhr, Rednerin: Dr. Idis Hartmann, Stellv. Bundesvorsitzende der Landsmannschaft Schlesien

Kreisverband Biberach an der Riß
in Biberach, Gigelbergturnhalle Beginn: 17.30 Uhr, Rednerin: Dr. Idis Hartmann, Stellvertretende Bundesvorsitzende der Landsmannschaft Schlesien

Kreisverband Mannheim-Stadt
in Mannheim-Neckarau, August-Bebel-Str. 49, Beginn: 14 Uhr, Redner: Prof. Dr. Egon Jüttner MdB

Kreisverbände Ulm und Alb-Donau
in Dornstadt, Friedhofsmahnmal, Beginn: 14:30 Uhr, Totengedenken

Kreisverbände Ulm und Alb-Donau
in Dornstadt, Bürgersaal im Kultur- und Sporttreff, Im Mittelbühl, Beginn: 15 Uhr, Redner: Heribert Rech MdL, Staatssekretär im Innenministerium und Landesbeauftragter für Vertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler des Landes Baden-Württemberg

Sonntag, 15. September

Kreisverband Heilbronn
in Heilbronn, Haus des Handwerks (Meistersaal), Allee 76, Beginn: 9 Uhr, Redner: Thomas Strobl MdB

Kreisverband Lahr
in Lahr, Aktienhof, Beginn: 15 Uhr, Redner: Dr. Erhard Hlouschek, Kreisvorsitzender des Kreisverbandes Karlsruhe des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Mannheim-Land
in Reilingen, Josef-Haus, Beginn: 16 Uhr, Redner: Ministerialdirigent Herbert Hellstern, Innenministerium des Landes Baden-Württemberg

Kreisverband Pforzheim-Enzkreis
in Pforzheim, Congress Centrum (Kleiner Saal), Am Waisenhausplatz 1–3, Beginn: 14 Uhr, Rednerin: Erika Reinhardt MdB

Sonntag, 22. September

Kreisverband Bodensee
in Friedrichshafen, Graf-Zeppelin-Haus, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Karl Walter Ziegler, Stellv.ertretender Landesvorsitzender des Landesverbandes Baden-Württemberg des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Freiburg
in Freiburg, Stadthotel Kolping, Karlstraße 7, Beginn: 15 Uhr, Redner: Professor Dr. Berthold Schuh, Dr. Isolde Schuh

Kreisverband Ravensburg
in Weingarten, Mahnmal des Ostens, Beginn: 11 Uhr, Redner: Dr. Andreas Schockenhoff MdB

Samstag, 28. September

Landesverband Baden-Württemberg
in Stuttgart-Bad Cannstatt, Denkmal für die Opfer der Vertreibung gegenüber dem Kurhaus (Kranzniederlegung), Beginn: 11.30 Uhr, Redner: Heribert Rech MdL, Staatssekretär im Innenministerium und Landesbeauftragter für Vertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler des Landes Baden-Württemberg

Landesverband Baden-Württemberg
in Stuttgart, Liederhalle (Hegelsaal), Berliner Platz 1–3, Beginn: 14 Uhr, Redner: Erwin Teufel MdL, Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg; und Erika Steinbach MdB, Präsidentin des Bundes der Vertriebenen

Sonntag, 6. Oktober

Kreisverband Aalen
in Hüttlingen, Kulturzentrum Limeshalle, Beginn: 15 Uhr, Redner: Heribert Rech MdL, Staatssekretär im Innenministerium und Landesbeauftragter für Vertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler des Landes Baden-Württemberg

Sonntag, 13. Oktober

Kreisverband Heidelberg-Stadt
in Heidelberg, Prinz-Karl-Palais, Beginn: 15 Uhr, Redner: Dr. Karl A. Lamers MdB

Sonntag, 20. Oktober

Kreisverband Ludwigsburg
in Asperg, Stadthalle, Beginn: 15 Uhr, Redner: Karl Moersch, Staatsminister a.D.

Bayern

Sonntag, 8. September

Kreisverband Cham
in Roding, Kirche und Stadthalle, Beginn: 11 Uhr, Rednerinnen: Staatsministerin Christa Stewens MdL und Irene Kunc, Präsidentin der Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien

Kreisverband Coburg
in Coburg, Kongreßhaus, Berliner Platz 1, Beginn: 15 Uhr, Redner: Manfred Jenke, Vorsitzender des Kreisverbandes Coburg des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Dachau
in Dachau-Ost, Stadtpfarrkirche Hl. Kreuz, Sudetenlandstraße, Beginn: 9.30 Uhr, Festgottesdienst mit Kranzniederlegung am Vertriebenendenkmal

Kreisverband Dachau
in Dachau-Ost, Adolf-Hölzel-Haus, Ernst-Reuter-Platz, Beginn: 14 Uhr, Redner: Staatssekretär Georg Schmid und Oberbürgermeister Peter Bürgel, Schirmherr

Kreisverband Kronach
in Coburg, Kongreßhaus, Berliner Platz 1, Beginn: 15 Uhr, Redner: Manfred Jenke, Vorsitzender des Kreisverbandes Coburg des Bundes der Vertriebenen

Sonntag, 15. September

Kreisverband Bamberg
in Bamberg, Zentralsaal, Promenadestraße 3, Beginn: 15 Uhr, Redner: Bernd Posselt MdEP, Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft

Kreisverband Miltenberg
in Obernburg, Stadthalle, Jahnstraße, Beginn: 14:30 Uhr, Redner: Landrat Roland Schwing

Kreisgruppe Schrobenhausen der Sudentendeutschen Landsmannschaft
in Schrobenhausen, Pfarrsaal St. Jakob, Rathausplatz, Beginn: 14.30 Uhr, Rednerin: Christa Matschl MdL

Kreisverband Schweinfurt
in Schweinfurt, Stadthalle, Beginn: 15 Uhr, Rednerin: Barbara Stamm MdL, Staatsministerin a. D.

Freitag, 20. September

Kreisverband Aichach-Friedberg
in Aichach, Landratsamt (Sitzungssaal), Münchener Straße 9, Beginn: 17 Uhr, Rednerin: Landrat Christian Knauer, Vorsitzender des Landesverbandes Bayern des Bundes der Vertriebenen

Sonntag, 22. September

Kreisverband Memmingen
in Memmingen, Stadthalle (Großer Saal), Ulmer Straße 6, Beginn: 10.30 Uhr, Redner: Armin M. Brandt, Stellv. Landesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien, Landesgruppe Bayern

Samstag, 28. September

Kreisverband Amberg-Sulzbach
in Amberg, Gedenkstein, An der Vils, Beginn: 13.45 Uhr, Redner: Friedrich Nitschmann, Vorsitzender des Bezirksverbandes Oberpfalz des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Amberg-Sulzbach
in Amberg, Großer Rathaussaal, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Gustl Huber, Landesgeschäftsführer des Landesverbandes Bayern des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Bayreuth
in Bayreuth, Wilhelminen-Gymnasium, Königsallee 17, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Pastor Dr. Norbert Kotowski

Kreisverband Hof
in Hof, Mahnmal, Blücherstraße, Beginn: 14 Uhr, Kranzniederlegung

Kreisverband Hof
in Hof, Restaurant Kreuzstein, Kreuzsteinstraße, Beginn: 15 Uhr, Redner: Dr. Hans-Peter Friedrich MdB

Sonntag, 29. September

Kreisverband Erlangen-Höchstadt
in Erlangen, Frankenhof, Südliche Stadtmauerstraße, Beginn: 15 Uhr, Redner: Josef Gahn, Vorsitzender des Kreisverbandes Erlangen-Höchstadt des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Garmisch-Partenkirchen
in Garmisch-Partenkirchen, Gaststätte Bräustüberl, Fürstenstraße 23, Beginn: 14 Uhr, Redner: Rudolf Urbanek, Landesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Landesgruppe Bayern

Ortsverband Grafing-Ebersberg
in Grafing, Stadthalle, Industriestraße 13, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Dr. Thomas Goppel MdL, Generalsekretär der CSU

Kreisverband Kitzingen
in Veitshöchheim, Mainfrankensäle, Beginn: 14 Uhr, Redner: Bernd Posselt MdEP, Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft

Kreisverband Rottal-Inn
in Pfarrkirchen, Stadthalle, Beginn: 14 Uhr, Redner: Staatssekretär Georg Schmid, Bayerisches Staatsministerium für Arbeit, Sozialordnung, Familie und Frauen

Kreisverband Traunstein-Berchtesgadener Land
in Bad Reichenhall, Festsaal bei den Wandelhallen der Kuranlagen, Beginn: 10.30 Uhr, Redner: Dr. Frans du Buy, Niederlande

Kreisverband Würzburg
in Veitshöchheim, Mainfrankensäle, Beginn: 14 Uhr, Redner: Bernd Posselt MdEP, Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft

Donnerstag, 3. Oktober

Kreisverband Fürstenfeldbruck
in Germering, Stadthalle (Amadeussaal), Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Landrat Armin Nentwig

Sonntag, 6. Oktober

Landesverband Bayern und Kreisverband Ingoldstadt
in Ingoldstadt, Stadttheater, Beginn: 14 Uhr, Redner: Alt-Oberbürgermeister Peter Schnell

Kreisverband Nürnberg
in Nürnberg, Meistersingerhalle, Beginn: 15 Uhr, Redner: Dr. Günther Beckstein MdL, Innenminister des Freistaates Bayern

Kreisverband Passau
in Passau-Heining, Vertriebenenmahnmal, Beginn: 11 Uhr, Kranzniederlegung

Kreisverband Passau
in Passau, Großer Rathaussaal, Rathausplatz 2, Beginn: 14 Uhr, Redner: Alt-Oberbürgermeister Willi Schmöller

Kreisverband Wunsiedel
in Marktredwitz, Egerland-Kulturhaus, Fikentscherstraße 24, Beginn: 14 Uhr, Redner: Staatssekretär Georg Schmid, Bayerisches Staatsministerium für Arbeit, Sozialordnung, Familie und Frauen

Samstag, 13. Oktober

Kreisverband Forchheim
in Forchheim, Rathaussaal, Hauptstraße 24, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Staatssekretär Georg Schmid, Bayerisches Staatsministerium für Arbeit, Sozialordnung, Familie und Frauen

Kreisverband Fürstenfeldbruck
in Olching, Kolpinghaus, Wolfstraße 9, Beginn: 14 Uhr, Redner: Bernd Posselt MdEP, Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft

Kreisverband Rosenheim
in Bad Aibling, Kurhaussaal, Wilhelm-Leibl-Platz 1, Beginn: 14 Uhr, Redner: Wolfgang Hartmann, Stellvertretender Landesvorsitzender des Landesverbandes Bayern des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Schwandorf
in Burglengenfeld, Pfarrheim St. Michael, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Oberstleutnant a. D. Dr. Rudolf Lohwasser

Samstag, 19. Oktober

Kreisverband Regensburg
in Regensburg, Antonius-Saal, Beginn: 15 Uhr, Redner: Herbert Peter, Sudentendeutsche Landsmannschaft

Sonntag, 20. Oktober

Kreisverband Fürstenfeldbruck
in Fürstenfeldbruck, Beginn: 11 Uhr, Kranzniederlegung

Kreisverband Fürstenfeldbruck
in Fürstenfeldbruck, Gaststätte Auf der Lände, Beginn: 14 Uhr, Redner: Manfred Hölzl MdL

Kreisverband Oberallgäu
in Sonthofen, Soldatenheim, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Gerhard Breunl, Bezirksvorsitzender des Bezirksverbandes Schwaben des Bundes der Vertriebenen

Sonntag, 27. Oktober

Kreisverband Ansbach
in Ansbach, Onoldia-Saal, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Horst Göbbel, Stellvertretender Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen

Kreisverband Landshut
in Landshut, Vertriebenenmahnmal, Beginn: 14 Uhr, Redner: Walter Jansky, Kreisvorsitzender des Kreisverbandes Landshut des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Landshut
in Landshut, Pfarrsaal St. Wolfgang, Wolfgangplatz, Beginn: 15 Uhr, Redner: Gustl Huber, Landesgeschäftsführer des Landesverbandes Bayern des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband München Stadt und Land
in München, Kolpinghaus Zentral (Festsaal), Adolf-Kolping-Straße 1, Beginn: 14 Uhr, Redner: Generalkonsul Dr. György Gyarmathy, Ungarn

Samstag, 17. November

Kreisverband Weiden-Neustadt
in Weiden/Opf., Max Reger-Halle (Gustav von Schlör-Saal), Beginn: 15 Uhr, Redner: Bernd Posselt MdEP, Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft

Brandenburg

Samstag, 31. August

Kreisverband Rüdersdorf
in Rüdersdorf, Kulturhaus M. A. Nexö, Kalkberger Platz 30, Beginn: 14 Uhr, Redner: Manfred Walther, Landesvorsitzender des Landesverbandes Brandenburg des Bundes der Vertriebenen

Samstag, 7. September

Landesverband Brandenburg
in Eberswalde, SHG KONTAKT, Evangelisches Gemeindezentrum, Potsdamer Allee 35, Beginn: 18 Uhr, Rednerin: Marieta Böttger, Ausländerbeauftragte des Landkreises Barnim

Samstag, 14. September

Landesverband Brandenburg
in Fahrland (Potsdam-Mittelmark), Hofkarree, Gartenstraße, Beginn: 15 Uhr, Redner: Dr. Joachim Kliemann, Aussiedlerbeauftragter des Landesverbandes Brandenburg des Bundes der Vertriebenen

Samstag, 21. September

Kreisverband Perleberg
in Wittenberge, Gaststätte „Zur alten Zellwolle", Beginn: 13.30 Uhr, Redner: Manfred Walther, Landesvorsitzender des Landesverbandes Brandenburg des Bundes der Vertriebenen

Samstag, 27. September

Landesverband Brandenburg
in Eberswalde, Kreisverwaltung Barnim, Heegermühler Straße 75, Beginn: 15 Uhr, Redner: Reinhart Schulz, Bürgermeister der Stadt Eberswalde

Samstag, 28. September

Kreisverband Märkisch Oderland
in Seelow, Kreiskulturhaus, Erich-Weinert-Straße, Beginn: 10 Uhr, Redner: Gunter Fritsch, Vorsitzender der SPD-Fraktion im Landtag Brandenburg

Kreisgruppen Oberhavel der Landsmannschaften Ostpreußen, Weichsel-Warthe und Berlin-Mark Brandenburg
in Borgsdorf, Landgasthaus, Beginn: 14 Uhr, Redner: Bernhard Knapstein, Pressereferent der Landsmannschaft Ostpreußen

Kreisverband Pritzwalk
in Pritzwalk, Pritzwalker Hof, Havelsberger Straße 59, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Manfred Walther, Landesvorsitzender des Landesverbandes Brandenburg des Bundes der Vertriebenen

Samstag, 12. Oktober

Gebietsverband Rathenow
in Rathenow, Altenheim, Forststr. 44, Beginn: 14 Uhr, Redner: Manfred Walther, Landesvorsitzender des Landesverbandes Brandenburg des Bundes der Vertriebenen

Samstag, 19. Oktober

Kreisverband Potsdam Landsmannschaften Ost-/Westpreußen, Pommern, Danzig, Weichsel-Warthe
in Potsdam, Gaststätte Seerose, Breite Straße, Beginn: 14 Uhr, Redner: Harry Horlitz, Kreisvorsitzender des Kreisverbandes Potsdam des Bundes der Vertriebenen

Samstag, 26. Oktober

Kreisverband Potsdam Landsmannschaften Ost-Brandenburg, Schlesien, Sudetenland
in Potsdam, Gaststätte Seerose, Breite Straße, Beginn: 14 Uhr, Redner: Harry Horlitz, Kreisvorsitzender des Kreisverbandes Potsdam des Bundes der Vertriebenen

Bremen

Samstag, 24. August

Landesverband Bremen
in Bremen, Strandlust Vegesack, Rohrstraße 11, Beginn: 15 Uhr, Redner: Oliver Dix, Mitglied des Präsidiums des Bundes der Vertriebenen

Sonntag, 8. September

Kreisverband Bremerhaven
in Bremerhaven, Haus des Handwerks, Columbusstraße 2, Beginn: 15 Uhr, Redner: Stadtrat Ewald Raasch

Hamburg

Sonntag, 15. September

Landesverband Hamburg
in Hamburg, Congreß Centrum Hamburg – CCH, Saal 4, Beginn: 15 Uhr, Rednerin: Senatorin Birgit Schnieber-Jastram

Hessen

Sonntag, 25. August

Kreisverbände Untertaunus und Rheingau
in Idstein, Stadthalle, Beginn: 14 Uhr, Redner: Dr. Herfried Stingl, Landesvorstandsmitglied des Landesverbandes Hessen des Bundes der Vertriebenen

Sonntag, 1. September

Kreisverband Schwalm-Eder
in Homberg, Stadthalle, Ziegenhainer Straße, Beginn: 14 Uhr, Redner: Alfred Herold, Mitglied des Präsidiums des Bundes der Vertriebenen

Samstag, 7. September

Kreisverband Bergstraße
in Tromm/Grasellenbach, Nibelungenhalle, Beginn: 10.30 Uhr, Redner: Dr. Michael Meister MdB

Kreisverband Darmstadt-Dieburg
in Darmstadt, Friedhof, Beginn: 10.30 Uhr, Kranzniederlegung

Kreisverband Hochtaunus
in Bad Homburg-Gonzenheim, Vereinshaus (Quirin-Saal), Am Kitzenhof 4, Beginn: 15 Uhr

Sonntag, 8. September

Kreisverband Darmstadt-Dieburg
in Darmstadt-Arheilgen, „Zum goldenen Löwen", Frankfurter Landstraße 153, Beginn: 14 Uhr, Redner: Karl Bauer, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Weichsel-Warthe

Kreisverband Frankfurt/Main
in Frankfurt/Main, Saalbau Ronneburg, Gelnhäuser Straße 2, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Dr. Wolfgang Thüne, Landesvorsitzender des Landesverbandes Rheinland-Pfalz des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Hanau-Main-Kinzig
in Hanau, Martin-Luther-Anlage, Mahnmal der Vertriebenen, Beginn: 11 Uhr, Redner: Stadtrat Rolf Frodl

Kreisverband Hanau-Main-Kinzig
in Wilhelmsbad, Park vor der Gaststätte Wilhelmsbad, Beginn: 15 Uhr, Kulturveranstaltung

Kreisverband Odenwald
in Michelstadt, Restaurant Schmerker's Garten, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Alfred Herold, Mitglied des Präsidiums des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Wiesbaden
in Wiesbaden, Haus der Heimat, Friedrichstr. 35, Beginn: 11 Uhr, Redner: Michael Gahler MdEP

Samstag, 14. September

Kreisverband Büdingen
in Hirzenhain, Bürgerhaus, Höhenstraße, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Rudolf Friedrich MdL, Beauftragter des Landes Hessen für Heimatvertriebene und Spätaussiedler

Sonntag, 15. September

Kreisverband Dillenburg
in Herborn-Burg, Bürgerhaus Burg, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Rudolf Friedrich MdL, Beauftragter des Landes Hessen für Heimatvertriebene und Spätaussiedler

Kreisverband Groß-Gerau
in Biebesheim, Kulturhalle, Ludwigstraße 7, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Professor Dr. Rudolf Grulich

Kreisverband Marburg in Marburg, Historischer Saal des Rathauses, Beginn: 15 Uhr, Redner: Volker Bouffier MdL, Innenminister des Landes Hessen

Kreisverband Wetzlar
in Langgöns-Niederkleen, Dorfgemeinschaftshaus, Beginn: 14 Uhr, Redner: Rudolf Friedrich MdL, Beauftragter des Landes Hessen für Heimatvertriebene und Spätaussiedler

Samstag, 21. September

Landesverband Hessen in Wiesbaden-Biebrich, Schloß, Beginn: 14 Uhr, Redner: Roland Koch, Ministerpräsident des Landes Hessen

Samstag, 28. September

Kreisverbände Bad Hersfeld und Rotenburg/Fulda
in Eisenach, Eisenacher Bürgerhaus, E.-Thälmann-Straße 94, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Dr. Hans-Peter Brodhun

Sonntag, 29. September

Kreisverband Gelnhausen
in Wächtersbach, Bürgerhaus, Beginn: 15 Uhr, Redner: Dr. Herfried Stingl, Landesvorstandsmitglied des Landesverbandes Hessen des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Gießen
in Gießen, Kongresshalle, Berliner Platz, Beginn: 14 Uhr, Redner: Alfred Herold, Mitglied des Präsidiums des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Limburg-Weilburg
in Villmar, König-Konrad-Halle, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Gernot Facius *(Die Welt)*

Kreisverband Waldeck-Frankenberg
in Korbach, Stadthalle, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten des Landes Hessen

Sonntag, 6. Oktober

Kreisverband Offenbach
in Egelsbach, Saalbau, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Alfred Herold, Mitglied des Präsidiums des Bundes der Vertriebenen

Samstag, 12. Oktober

Kreisverband Friedberg
in Wölfersheim, Wetterauhalle, Beginn: 14 Uhr, Redner: Alfred Herold, Mitglied des Präsidiums des Bundes der Vertriebenen

Sonntag, 13. Oktober

Kreisverband Wolfhagen
in Naumburg-Elbenberg, Bürgerhaus, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Hartmut Nassauer MdEP

Sonntag, 20. Oktober

Kreisverbände Alsfeld und Lauterbach
in Lauterbach, Kath. Kirche – Bonifatiushaus, Adolf-Spieß-Straße 6, Beginn: 14 Uhr, Redner: Alfred Herold, Mitglied des Präsidiums des Bundes der Vertriebenen

Samstag, 2. November

Kreisverband Kassel Stadt und Land
in Kassel, Rathaus (Bürgersaal), Obere Königstraße 8, Beginn: 15 Uhr, Redner: Rudi Haselbach MdL

Mecklenburg-Vorpommern

Samstag, 10. August

Karpatendeutsche Landsmannschaft Mecklenburg-Vorpommern
in Satow/Kreis Bad Doberan, Turnhalle, Am See, Beginn: 16.30 Uhr, Redner: Eckhardt Rehberg, Vorsitzender der CDU-Landtagsfraktion Mecklenburg-Vorpommern

Sonntag, 7. September

Karpatendeutsche Landsmannschaft Mecklenburg-Vorpommern
in Dargun bei Malchin, Hotel Deutsches Haus, Beginn: 16.30 Uhr, Redner: Bürgermeister der Stadt Dargun

Samstag, 14. September

Kreisverband Waren (Müritz)
in Waren, Kreiskulturhaus, Beginn: 15 Uhr, Redner: Dr. Wolfgang Köpp

Sonntag, 15. September

Kreisverband Schwerin
in Schwerin, Halle am Fernsehturm, Beginn: 14 Uhr, Redner: Dr. Armin Jäger, Stadtpräsident

Dienstag, 17. September

Kreisverband Neustrelitz
in Neustrelitz, Haus der Volkssolidarität, Glambeckerstraße 38, Beginn: 14 Uhr, Redner: Dipl.-Philosoph Harry Roggow

Samstag, 21. September

Kreisverband Stralsund
in Stralsund, Alte Brauerei, Greifswalder Chaussee, Beginn: 10 Uhr, Rednerin: Ilse Gudden-Lüdekke, Bundesvorsitzende der Pommerschen Landsmannschaft

Samstag, 28. September

Ortsverband Kühlungsborn
in Kühlungsborn, Beginn: 14 Uhr, Rednerin: Annemarie Heimrath, Kreisvorsitzende des Kreisverbandes Bad Doberan des Bundes der Vertriebenen

Sonntag, 29. September

Kreisverband Friedland-Neubrandenburg
in Friedland, Volkshaus, Beginn: 14 Uhr, Rednerin: Amtierende Landrätin Ingrid Sievers

Kreisverband Rostock
in Rostock, Elbotel, Fritz-Triddelfitz-Weg 2, Beginn: 15 Uhr, Rednerin: Brigitte Schünemann, Vorsitzende der Landsmannschaft Ostpreußen, Kreisgruppe Rostock

Samstag, 5. Oktober

Landesverband Mecklenburg-Vorpommern
in Schwerin, Kongreßhalle, Beginn: 10 Uhr, Redner: Wilhelm v. Gottberg, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen

Samstag, 19. Oktober

Kreisgruppe Rostock der Pommerschen Landsmannschaft
in Rostock-Lichtenhagen, Gaststätte Nordlicht, Eutiner Straße, Beginn: 14 Uhr, Rednerin: Margit Schlegel, Präsidentin des Pommerschen Kreis- und Städtetages

Niedersachsen

Sonntag, 1. September

Kreisverband Emden
in Emden, Neues Theater, Beginn: 15 Uhr, Rednerin: Helge Kahnert, Stellv. Landesvorsitzende des Landesverbandes Niedersachsen des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Lüneburg
in Lüneburg, Glockenhaus, Glokkenhof, Beginn: 11 Uhr, Redner: Dr. Wolfgang Thüne, Vorsitzender des Landesverbandes Rheinland-Pfalz des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Peine
in Peine, Bürger-Jäger-Heim, Beethovenstraße 6, Beginn: 15 Uhr, Redner: Archivar Rainer Voss

Sonntag, 8. September

Kreisverband Fallingbostel
in Fallingbostel, Hotel Bertram, Mohrstraße 1, Beginn: 14 Uhr, Redner: Landrat Hermann Söder

Kreisverband Goslar Land
in Großgemeinde Schladen, Dorfgemeinschaftshaus, Beginn: 14:30 Uhr, Redner: Paul Dallmann, Kreisvorsitzender des Kreisverbandes Goslar Land des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Osterode am Harz
in Osterode, Stadthalle, Dörgestraße, Beginn: 15 Uhr, Redner: Oliver Dix, Mitglied des Präsidiums des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Wolfsburg
in Wolfsburg, Mahnmal auf dem Klieversberg, Beginn: 11 Uhr, Redner: Rolf Rosch, Landesvorsitzender der Christlich-Demokratischen Arbeitnehmerschaft

Samstag, 14. September

Kreisgruppe Hannover der Sudetendeutschen Landsmannschaft
in Hannover, Gaststätte Ihmeblick, Roesebeckstraße 1, Beginn:

15 Uhr, Redner: Oliver Dix, Mitglied des Präsidiums des Bundes der Vertriebenen

Sonntag, 15. September

Kreisverband Wittlage
in Ostercappeln-Leckermühle, Gasthof Niemann, Beginn: 15 Uhr, Redner: Rudolf Seiters MdB, Vizepräsident des Deutschen Bundestages

Samstag, 21. September

Kreisverband Burgdorf und Kreisverband Hannover Stadt und Land
in Burgdorf, Veranstaltungszentrum, Sorgenser Straße 31, Beginn: 14 Uhr, Redner: Dr. Wolfgang Thüne, Stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen

Kreisverband Göttingen
in Göttingen, Gasthof Zur Linde, Hauptstraße 50, Beginn: 15 Uhr, Redner: Hellmut Schneider, Stellvertretender Landesvorsitzender des Landesverbandes Niedersachsen des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Wolfsburg/ Ortsverband Mörse
in Wolfsburg-Mörse, Gaststätte Taun-Olen-Mörser, Hattorfer Straße, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Oliver Dix, Mitglied des Präsidiums des Bundes der Vertriebenen

Sonntag, 29. September

Landesverband Niedersachsen, Kreisverbände Alfeld, Hildesheim-Marienburg, Holzminden, Wolfenbüttel und Ortsverband Bad Harzburg
in Bodenwerder-Buchhagen, Hotel Mittendorf, Dorfstraße 2, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Christian Wulff MdL, Landesvorsitzender des CDU-Landesverbandes Niedersachsen

Nordrhein-Westfalen

Sonntag, 13. Oktober

Kreisverband Uelzen
in Uelzen, Stadthalle am Schützenplatz, Beginn: 14 Uhr, Redner: Dipl.-Volkswirt Werner Obst

Sonntag, 1. September

Kreisverband Bielefeld
in Bielefeld, Bavink-Gymnasium (Aula), Am Waldhof, Beginn: 15 Uhr, Redner: Bernd Kallina, Redakteur beim Deutschlandfunk

Kreisverband Gütersloh
in Gütersloh, Gütersloher Brauhaus, Beginn: 15 Uhr, Redner: Archivar Dr. Günter Brünning

Kreisverband Höxter-Warburg
in Brakel, Friedhof, Ehrenmal der Vertriebenen, Beginn: 13:45 Uhr, Gedenkstunde

Kreisverband Höxter-Warburg
in Brakel, Stadthalle, Beginn: 14:45 Uhr, Redner: Markus Patzke, Landesgeschäftsführer des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Köln
in Köln-Chorweiler, Bezirksrathaus, Pariser Platz 1, Beginn: 15 Uhr, Redner: Hagen Jobi MdL, Stellvertretender Landesvorsitzender des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Lübbecke
in Espelkamp, Bürgerhaus, Wilhelm-Kern-Platz 14, Beginn: 15 Uhr, Redner: Professor Dr. Karl-Heinz Kuhlmann

Kreisverband Lüdenscheid
in Lüdenscheid, Kulturhaus, Freiherr-vom-Stein-Straße 9, Beginn: 15 Uhr, Redner: Landrat Aloys Steppuhn, Märkischer Kreis

Freitag, 6. September

Kreisverband Rhein-Sieg
in Siegburg, Rathaus (Ratssaal), Beginn: 19.30 Uhr, Redner: Hagen Jobi MdL, Stellvertretender Landesvorsitzender des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen des Bundes der Vertriebenen

Samstag, 7. September 2002

Kreisverband Düren
in Düren, Rathaus, Beginn: 10:30 Uhr, Redner: Karl Heinz Weschke, Mitglied des Landesvorstandes des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Hagen
in Hagen, Haus der Begegnung, Hochstraße 83c/Eingang Goldbergstraße, Beginn: 15 Uhr, Rednerin: Jutta Appelt MdL

Kreisverband Kleve
in Goch, Heimatstube, Marktstraße 1 b, Beginn: 15 Uhr, Redner: Werner Blietz, Kreisvorsitzender des Kreisverbandes Kleve des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Mönchengladbach
in Mönchengladbach, Ostdeutsche Heimatstube, Friedensstraße 221, Beginn: 15 Uhr, Redner: Hans-Günther Parplies, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen

Ortsverband Wermelskirchen
in Wermelskirchen, Bürgerzentrum (Großer Saal), Telegrafenstraße, Beginn: 15 Uhr, Kulturveranstaltung

Sonntag, 8. September

Kreisverband Aachen und Kreisverband Aachen-Land
in Aachen, Haus des Deutschen Ostens, Franzstraße 74, Beginn: 15 Uhr, Redner: Rudi Pawelka, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien, Nieder- und Oberschlesien

Kreisverband Bochum
in Bochum, Verwaltungs- und Wirtschafts-Akademie, Wittener Straße 61, Beginn: 15 Uhr, Redner: Egon Primas MdL

Kreisverband Düsseldorf
in Düsseldorf, Hotel Nikko, Immermannstraße 41, Beginn: 10:45 Uhr, Redner: Jürgen Hösl, Bundesvorsitzender der Schlesischen Jugend

Kreisverband Duisburg
in Duisburg, Gustav-Heinemann-Realschule (Aula), Landgerichtsstraße 17, Beginn: 15:30 Uhr, Redner: Pater Lothar Groppe SJ

Kreisverband Ennepe-Ruhr
in Schwelm, Gaststätte Wandener, Am Brunnen, Beginn: 15 Uhr, Rednerin: Marta Felskamp, Vorsitzende der Schwelmer Wählergemeinschaft

Kreisverband Ennepe-Ruhr
in Witten, Saalbau, Beginn: 16 Uhr, Redner: Siegfried Sieg, Bundessprecher der Landsmannschaft Westpreußen

Kreisverband Hamm
in Hamm, Brauhaus, Beginn: 15.30 Uhr, Redner: Renate Sappelt, Vorsitzende der Schlesischen Jugend NRW

Kreisverband Iserlohn
in Iserlohn-Letmathe, Städtischer Saalbau, Von-der-Kuhlen-Straße, 35, Beginn: 15 Uhr, Rednerin: Renate Brunswikker, Vizebürgermeisterin der Stadt Iserlohn

Kreisverband Leverkusen
in Leverkusen-Manfort, Friedhof, Ostdeutsches Kreuz, Beginn: 11 Uhr, Redner: Hagen Jobi MdL, Stellvertretender Landesvorsitzender des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Minden
in Minden, Stadthalle, Lindenstraße 16, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Hans-Jürgen Schuch, Stellvertretender Bundessprecher der Landsmannschaft Westpreußen

Kreisverband Moers
in Moers-Rheinkamp, Kulturzentrum, Beginn: 15 Uhr, Redner: Hagen Jobi MdL, Stellvertretender Landesvorsitzender des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen des Bundes der Vertriebenen

Ortsgruppe Neuenrade der Landsmannschaft Schlesien
in Neuenrade, Friedenstein, Auf dem Wall, Beginn: 11:15 Uhr, Redner: Gerhard Schlosser, Vorsitzender der Landsmannschaft Schlesien Neuenrade

Kreisverband Oberberg
in Gummersbach, Aula des Gymnasiums, Moltkestraße 41, Beginn: 15 Uhr, Redner: Klaus Plaszczek, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Oberschlesier

Kreisverband Oberhausen
in Oberhausen, Haus Union, Schenkendorfstraße 13, Beginn: 16 Uhr, Redner: Markus Patzke, Geschäftsführer des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Remscheid
in Remscheid, Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium, Elberfelder Straße 48, Beginn: 11 Uhr, Rednerin: Jutta Appelt MdL

Kreisverband Rhein-Sieg
in Troisdorf, Waldfriedhof, Vertriebenen-Ehrenmal, Beginn: 14 Uhr, Totenehrung: Pfarrer Heri- bert Müller

Kreisverband Rhein-Sieg
in St. Augustin-Hangelar, Haus der Nachbarschaft, Beginn: 15.30 Uhr, Redner: Bürgermeister Klaus Schumacher

Kreisverband Solingen
in Solingen-Ohligs, Festhalle, Talstraße, Beginn: 16 Uhr, Redner: Markus Patzke, Landesgeschäftsführer des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Steinfurt
in Rheine, Waldhof Hessling, Breitestraße, Beginn: 14.30 Uhr, Rednerin: Hannelore Brüning MdL

Kreisverband Tecklenburger Land
in Ibbenbüren, Hotel Leugermann, Osnabrücker Straße 33, Beginn: 15 Uhr, Redner: Bürgermeister Otto Lohmann

Kreisverband Viersen
in Willich-Anrath, Brauerei Schmitz (Saal), Jakob-Krebs-Straße, Beginn: 15 Uhr, Redner: Jürgen Zauner, Vorsitzender der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen und Danzig, Ortsgruppe Viersen-Dülken

Ortsverband Wermelskirchen
in Wermelskirchen, Kreuz des deutschen Ostens, Mahnmal Dhünnerstraße, Beginn: 11.15 Uhr, Redner: Hermann Piechotka, Vorsitzender des Ortsverbandes Wermelskirchen des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Wittgenstein
in Erndtebrück, Ratsstuben, Talstr.aße 17, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Bürgermeister Heinz-Josef Linten

Donnerstag, 12. September

Kreisverband Bonn
in Bonn-Beuel, Rathaus (Großer Saal), Beginn: 19.30 Uhr, Podiumsdiskussion mit den Kandidaten für den Deutschen Bundestag

Samstag, 14. September

Kreisverband Bonn
in Bonn, Remigiuskirche, Brüdergasse, Beginn: 16 Uhr, ökumenischer Gottesdienst

Kreisverband Dortmund
in Dortmund, Landgrafenschule (Aula), Landgrafenstraße, Beginn: 16 Uhr, Redner: Franz-Josef Feuerborn, Vorsitzender des Kreisverbandes Soest des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Ennepe-Ruhr
in Ennepetal, Haus Ennepetal, Südstraße, Beginn: 17 Uhr, Rednerin: Stadträtin Anita Schöneberg

Kreisverband Hochsauerland
in Brilon, Hubertus-Saal der Schützenhalle, Beginn: 15 Uhr, Redner: Dr. Dr. Ehrenfried Mathiak, Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der Landsmannschaft Ostpreußen

Kreisverband Köln
in Köln-Deutz, Technisches Rathaus, Willy-Brandt-Platz, Beginn: 11 Uhr, Einweihung der Gedenkstätte

Ortsverband Plettenberg
in Plettenberg, Aula der Martin-Luther-Schule, Königstraße 20, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Rüdiger Goldmann, Stellvertretender Landesvorsitzender des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen des Bundes der Vertriebenen

Sonntag, 15. September 2002

Kreisverband Bonn
in Bonn, Markt (Ostdeutscher Markttag), Beginn: 11 Uhr, Redner: Hans-Günther Parplies, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Euskirchen
in Euskirchen, Aula der Marienschule, Basingstocker Ring 3, Beginn: 17 Uhr, Redner: Dr. Wolf Bauer MdB

Kreisverband Herne
in Herne, Urbanus-Haus, Widumer Straße, Beginn: 15:30 Uhr, Redner: Markus Patzke, Landesgeschäftsführer des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Krefeld
in Krefeld, Gaststätte Et Bröckske, Marktstraße 41, Beginn: 15 Uhr, Redner: Hagen Jobi MdL, Stellvertretender Landesvorsitzender des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Lippe
in Augustdorf, Haus Senne, GFM-Rommel-Straße 1, Beginn: 15 Uhr, Redner: Rudi Pawelka, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien, Nieder- und Oberschlesien

Kreisverband Münster/W.
in Münster, Historisches Rathaus, Prinzipalmarkt, Beginn: 10.30 Uhr, Redner: Dr. Renate Düttmann-Braun MdL

Kreisverband Neuss
in Neuss, Gedenkstein der Heimatvertriebenen, Platz der Einheit, Beginn: 13.30 Uhr, Feierliche Kranzniederlegung

Kreisverband Neuss
in Neuss, Zeughaus, Am Markt, Beginn: 15 Uhr, Redner: Dr. Joachim Sobotta, Chefredakteur der Rheinischen Post a. D.

Kreisverband Soest
in Soest-Bad Sassendorf, Begegnungszentrum, Beginn: 15 Uhr, Redner: Pfarrer Egon Martin

Samstag, 21. September

Kreisverband Unna-Massen
in Werne, Altes Rathaus, Beginn: 15 Uhr, Redner: Dr. Barbara Beutner, Landeskulturreferentin der Landsmannschaft Ostpreußen

Sonntag, 22. September

Kreisverband Ennepe-Ruhr
in Gevelsberg, Ratskeller, Mittelstraße 55, Beginn: 17 Uhr, Redner: Gertrud Duddek, Landsmannschaft Ostpreußen

Kreisverband Paderborn
in Wewelsburg, Dorfhalle, Beginn: 14 Uhr, Redner: Landrat Dr. Rudolf Wansleben

Samstag, 28. September

Kreisverband Neuss und Ortsverband Meerbusch-Osterath
in Meerbusch-Osterath, Pfarr- und Jugendzentrum „Nußschale", Beginn: 15 Uhr, Redner: Markus Patzke, Landesgeschäftsführer des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen des Bundes der Vertriebenen

Sonntag, 29. September

Kreisverband Essen
in Essen-Frohnhausen, Clubhaus „Eigene Scholle", Raumerstraße 74, Beginn: 15 Uhr, Redner: Dirk Kalweit, Vorsitzender des Kreisverbandes Essen der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung der CDU

Kreisverband Siegen
in Siegen, Bismarckhalle, Beginn: 15 Uhr, Redner: Professor Dr. Ulrich Penski

Kreisverband Wesel
in Wesel, Niederrheinhalle, Beginn: 15 Uhr, Redner: Markus Patzke, Landesgeschäftsführer des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen des Bundes der Vertriebenen

Mittwoch, 2. Oktober

Kreisverband Bergheim
in Bergheim, Gedenkstein, Kirchstraße (gegenüber Parkhotel), Beginn: 19 Uhr, Redner: Dr. Klaus Frank, Vorsitzender des Beirates für Spätaussiedler und Integrationsfragen beim Landrat des Erftkreises

Donnerstag, 3. Oktober

Kreisverband Bergheim
in Bergheim, Erftgymnasium, Beginn: 15 Uhr, Kulturveranstaltung

Kreisverband Gelsenkirchen
in Gelsenkirchen-Erle, Gerhart-Hauptmann-Realschule, Mühlbachstraße 3, Beginn: 16 Uhr, Redner: Pfarrer Egon Martin

Samstag, 5. Oktober 2002

Kreisverband Beckum-Warendorf
in Ahlen, Kolpingshaus, Kolpingstraße 4, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Prälat Winfried König

Sonntag, 6. Oktober 2002

Kreisverband Mülheim/Ruhr
in Mülheim/Ruhr, Stadthalle, Beginn: 16 Uhr, Redner: Hagen Jobi MdL, Stellvertretender Landesvorsitzender des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen des Bundes der Vertriebenen

Sachsen / Schlesische Lausitz

Sonnabend, 7. September

Kreisgruppen Torgau der Landsmannschaft Ostpreußen, der Pommerschen Landsmannschaft, der Landsmannschaft Schlesien, der Sudetendeutschen Landsmannschaft, der Landsmannschaft Westpreußen und des BdV-Ortsverbandes Oschatz
in Torgau, Kulturhaus, Rosa-Luxemburg-Platz 16, Beginn: 14 Uhr, Redner: Manfred Kolbe, Minister a. D.

Samstag, 14. September 2002

Kreisverband Dresden
in Dresden, Rathaus, Plenarsaal, Beginn: 10 Uhr, Redner: Arnold Vaatz MdB

Kreisverband Mittellausitz
in Bischofswerda, Kulturhaus, Beginn: 14 Uhr, Redner: Horst Rasch, Staatsminister des Innern des Freistaates Sachsen (angefragt)

Landesgruppe Sachsen der Landsmannschaften Ost- und Westpreußen
in Chemnitz, Plathner Hof, Plathner Straße, Beginn: 13 Uhr, Redner:

Erwin Kühnappel, Landesvorsitzender der Landesgruppe Sachsen der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen

Samstag, 21. September

Stadtverband Hoyerswerda
in Hoyerswerda, Sparkasse Westlausitz (Saal), Schloßplatz 1, Beginn: 14 Uhr, Redner: Heinz G. Meinert, Vorsitzender der Kreisgruppe Homburg der Landsmannschaft Schlesien

Kreisverband Limbach-Oberfrohna
in Limbach-Oberfrohna, Hotel Stadt Mannheim, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Peter Mühle, Landesvorsitzender des Landesverbandes Sachsen des Bundes der Vertriebenen

Samstag, 28. September

Kreisverband Aue
in Aue, Kulturhaus, Goethestraße, Beginn: 14 Uhr, Redner: Paul Wegner, Kreisvorsitzender des Kreisverbandes Aue des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Löbau
in Dürrhennersdorf, Schützenhaus, Hauptstraße 26, Beginn: 14 Uhr, Redner: Peter Mühle, Landesvorsitzender des Landesverbandes Sachsen/Schlesische Lausitz des Bundes der Vertriebenen

Mittwoch, 20. November

Kreisverband Mittweida
in Rochlitz, Bürgerhaus, Leipziger Straße, Beginn: 13.30 Uhr, Redner: Landrat Dr. Andreas Schramm

Sachsen-Anhalt

Samstag, 7. September

Landesverband Sachsen-Anhalt
in Magdeburg, Stadthalle Rotehorn, Heinrich-Heine-Platz 1, Beginn: 13.30 Uhr, Redner: Ministerpräsident Professor Dr. Wolfgang Böhmer

Samstag, 14. September

Kreisverband Aschersleben
in Aschersleben, Vereinshaus, Staßfurter Höhe 40–42, Beginn: 14 Uhr, Redner: Dr. Manfred Püchel, Fraktionsvorsitzender der SPD

Kreisverband Haldensleben
in Haldensleben, Kulturraum Fachkrankenhaus, Beginn: 14 Uhr, Redner: Rolf Geisthardt MdL

Donnerstag, 19. September

Kreisverband Wittenberg
in Wittenberg, Kulturraum „Zum Löwen", Beginn: 15 Uhr, Redner: Ulrich Petzold, Kreisvorsitzender der CDU

Sonntag, 6. Oktober 2002

Kreisverband Köthen
in Köthen, Bürgerhaus am Markt, Hallesche Straße 80, Beginn: 14 Uhr, Redner: Dr. Werner Sobetzko MdL

Schleswig-Holstein

Sonntag, 25. August

Landesverband Schleswig-Holstein und Kreisverband Dithmarschen
in Meldorf, Dithmarschenhalle, Rosenstraße 6, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Landtagspräsident Heinz-Werner Arens MdL

Sonntag, 8. September 2002

Ortsverband Bad Schwartau
in Bad Schwartau, Feuerwehrhaus, Rantzau-Allee, Beginn: 11 Uhr, Redner: Karl Eigen, Ehrenpräsident des schleswig-holsteinischen Bauernverbandes

Freitag, 20. September 2002

Kreisverband

Schleswig-Flensburg
in Schleswig, Hotel Hohenzollern, Moltkestraße 41, Beginn: 14.30 Uhr, Kulturveranstaltung

Freitag, 27. September 2002

Kreisverband Neumünster
in Neumünster, Holstenhallen-Restaurant, Rendsburger Landstraße, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Hansheinrich Arendt, 1. Stadtrat

Thüringen

Samstag, 24. August

Regionalverband Bad Salzungen
in Merkers, Kulturzentrum, Salzunger Straße 59, Beginn: 14 Uhr, Redner: Alfons Wilke, Mitglied des Landesvorstandes Thüringen des Bundes der Vertriebenen

Freitag, 6. September

Kreisverband Mühlhausen
in Mühlhausen, Schwanenteichsaal, Schwanenteichallee 33, Beginn: 13 Uhr, Redner: Landrat Harald Zanker

Samstag, 7. September

Regionalverband Eisenberg
in Hainspitz, Landgasthof „Zum Försterschuß", Beginn: 14 Uhr, Redner: Erhard Alisch, Vorsitzender des Regionalverbandes Eisenberg des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Stadtroda
in Stadtroda, Felsenkeller, Klosterstraße 1, Beginn: 14 Uhr, Redner: Dr. Karlheinz Guttmacher MdB

Regionalverband Zeulenroda
in Zeulenroda, Kulturhaus (Festsaal), Puschkinstraße 3, Beginn: 14.30 Uhr, Rednerin: Christa Schulz, Landesvorsitzende des Landesverbandes Thüringen des Bundes der Vertriebenen

Sonntag, 8. September

Kreisverband Gera
in Gera, Klubzentrum „Comma", Heinrichstraße 47, Beginn: 14 Uhr, Rednerin: Christa Schulz, Landesvorsitzende des Landesverbandes Thüringen des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Lobenstein
in Lobenstein, Kulturhaus, Straße der Jugend, Beginn: 14 Uhr, Redner: Kurt Weese, Vorsitzender des Altvaterturm-Vereins

Dienstag, 10. September

Regionalverband Greiz
in Greiz, Theater, Beginn: 15 Uhr, Redner: Horst Krauße MdL

Freitag, 13. September

Kreisverband Nordhausen/ Ortsverband Bleicherode
in Bleicherode, Kulturhaus, Beginn: 14 Uhr, Redner: Egon Primas MdL, Vorsitzender des Kreisverbandes Nordhausen des Bundes der Vertriebenen

Samstag, 14. September

Regionalverband Schmalkalden
in Schmalkalden, Mehrzweckhalle, Teichstraße, Beginn: 14 Uhr, Rednerin: Elfriede Hofmann, Landesvorsitzende des Landesverbandes Sachsen-Anhalt des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Sömmerda
in Sömmerda, Volkshaus, Beginn: 14 Uhr, Redner: Günter Wrubel

Regionalverband Weimar
in Weimar, InterCityHotel, C.-August-Allee, Beginn: 19 Uhr, Redner: Manfred Andreaß, Kreisvorsitzender des Kreisverbandes Bielefeld des Bundes der Vertriebenen

Donnerstag, 19. September

Kreisverband Erfurt
in Salomonsborn, Gaststätte „Hohe Warte", Beginn: 14:30 Uhr, Redner: Reinhard Pötzl, Vorsitzender des Kreisverbandes Erfurt des Bundes der Vertriebenen

Samstag, 21. September

Kreisverband Arnstadt
in Arnstadt, Stadthalle, Brauhausstraße, Beginn: 14 Uhr, Redner: Günter Maaßen, Staatssekretär im Sozialministerium des Freistaates Sachsen

Kreisverband Gotha
in Gotha, Hotel Lindenhof, Schöne Aussicht 5, Beginn: 14 Uhr

Regionalverband Ilmenau
in Ilmenau, Festhalle, Beginn: 14 Uhr, Redner: Hans-Günther Parplies, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen

Regionalverband Meiningen
in Meiningen, Multihalle, Seebeck-Allee 6, Beginn: 14 Uhr, Redner: Horst Bielas, Bezirksvorsitzender des Bezirksverbandes Meiningen des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Nordhausen/ Ortsverband Niedersachs-Werfen
in Niedersachswerfen, Gaststätte „Zum Handwagen", Beginn: 14 Uhr, Redner: Erwin Gröger, Vorsitzender des Kreisverbandes Walkenried-Wieda des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Suhl
in Suhl, Haus Philharmonie (Foyer), Bahnhofstraße 6–8, Beginn: 14 Uhr, Redner: Professor Dr. Jens Göbel MdL

Samstag, 28. September

Regionalverband Eisenach
in Eisenach, Bürgerhaus, E.-Thälmann-Straße 94, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Dr. Hans-Peter Brodhun

Kreisverband Rudolfstadt/Saalfeld
in Kaulsdorf, „Bürgerhaus", Beginn: 13 Uhr, Redner: Gerd Luschnat, Stellvertretender Landesvorsitzender des Landesverbandes Thüringen des Bundes der Vertriebenen

Sonntag, 29. September

Kreisverband Eichsfeld
in Gerterode, Landgasthaus „Zum Freischütz", Beginn: 14 Uhr, Rednerin: Marina Jänsch, Vorsitzende des Kreisverbandes Eichsfeld des Bundes der Vertriebenen

Samstag, 5. Oktober

Kreisverband Jena/ Ortsverband Kahla
in Kahla, Rathaussaal, Beginn: 14 Uhr, Redner: Dr. Reinhard Zirm, Mitglied des Landesvorstandes des Landesverbandes Thüringen des Bundes der Vertriebenen

Sonntag, 13. Oktober

Kreisverband Sondershausen
in Sondershausen, Juventas, Beginn: 14 Uhr, Rednerin: Christa Schulz, Landesvorsitzende des Landesverbandes Thüringen des Bundes der Vertriebenen

Samstag, 19. Oktober

Kreisverband Bad Langensalza
in Bad Langensalza, Kultur- und Kongreßzentrum, Beginn: 14 Uhr, Rednerin: Christa Schulz, Landesvorsitzende des Landesverbandes des Bundes der Vertriebenen

Sonntag, 27. Oktober

Kreisverband Sonneberg/Neuhaus
in Sonneberg, Gesellschaftshaus, Charlottenstraße 5, Beginn: 14 Uhr, Rednerin: Bürgermeisterin Sibylle Abel

Liebe Leser, liebe Leserinnen!

Wie in den Jahren zuvor weisen wir darauf hin, daß keine Berichte zum Tag der Heimat veröffentlicht werden.

Ihre Redaktion des *Ostpreußenblattes*

Der Siebenschläfer lag daneben

Wetter in der Heimat im Monat Juli / Analysiert von Meteorologe Dr. W. Terpitz

Der Siebenschläfertag im Juni schien die Weichen für einen verregneten, kühlen Sommer gestellt zu haben. Diesen Eindruck mußte man jedenfalls gewinnen, nachdem die folgende Zeit von einem unbeständigen Wetter geprägt wurde. Fronten eines nordeuropäischen Tiefdrucksystems transportierten nämlich in einer südwestlichen Höhenströmung viele Regenwolken nach Ostpreußen. Besonders am 4. Juli ließen sie ihre Wasserfracht auf das Land prasseln, wobei viele Blitze vom Himmel zuckten. An diesem Tag fielen bis zu 22 Millimeter Niederschlag, ein Wert, den zum Beispiel die Wetterstation in Nikolaiken gemeldet hatte. Während der ersten Juliwochen summierten sich die Niederschlagshöhen an den meisten Stationen auf etwa 30 Millimeter, eine Zahl, die für Kenner des Wetters zunächst nichts Besonderes darstellt.

Während der ersten Tage, zum Beispiel am 1. und 2. Juli, wollte die Temperatur die 20-Grad-Marke nicht überschreiten. Als Maxima wurden in die Wettertagebücher 18 oder 19 Grad eingetragen. Recht kühl mit Minima von acht beziehungsweise neun Grad war auch der Morgen des 6. Juli.

Von diesem Tag an wurde das Wetter, von örtlichen Gewittern abgesehen, freundlicher. Die Tiefausläufer mußten nämlich einem zunächst nur unscheinbaren Hoch das Feld räumen. Es kam von Österreich und wanderte über Ostpreußen in die Gegend von St. Petersburg. Dabei führte es bei viel Sonnenschein sehr warme Luft heran. Das Ergebnis waren am 10. Juli hochsommerliche Temperaturen mit Werten um 30 Grad. Am Tag darauf fand eine schmale Gewitterfront den Weg ostwärts. Nur in Masuren wurden nochmals Maxima von 30 Grad und in der Gegend von Stallupönen sogar von 33 Grad erreicht.

Ein weiteres Hoch, das in den Wetterkarten zunächst nur als unscheinbares Gebilde zu erkennen war, stimmte das Wetter recht schnell auf sommerlich-freundlich ein. Da gleichzeitig Mittelmeertiefs Warmluft in das östliche Mitteleuropa führten, kletterten die Höchsttemperaturen bald über die 25 Grad-Marke. Ab dem 17. Juli erlebte das Land erneut eine trockene Hitze um 30 Grad. Auch das sonst durch den Ostseewind gekühlte Memel wurde mit Maxima bis 31 Grad verwöhnt. Nidden auf der Kurischen Nehrung mußte sich mit 29 Grad begnügen.

Claudia, ein kleines Mittelmeertief, beendete mit seinem Ausläufer auf seinem Weg nach Skandinavien ab dem Nachmittag des 19. Juli die freundliche, hochsommerliche Witterungsperiode mit Wind und Schauern. Andere Tiefausläufer folgten nun vom Atlantik und brachten Ostpreußen für eine Woche eine wechselhafte und nur mäßigwarme Witterung. Besonders kühl war es am 15. Juli, als bei einem Nordostwind die Temperaturen in vielen Gegenden nicht über 18 Grad stiegen.

Dann aber machte sich ein kleines Hoch von den Alpen in Richtung Rußland auf, wobei es sich verstärkte. Es bestimmte bis zum Ende des Monats mit viel Sonnenschein und Hitze das Wetter. An den letzten beiden Tagen meldete fast alle Stationen als Höchstwerte knapp 33 Grad. Nur Nidden mußte mit 29 Grad zufrieden sein. Doch reichte das allemal, um sich am Strand zu vergnügen; denn die Ostsee lud mit ihren 20 Grad zum genüßlichen Baden ein.

Blickt man auf den vergangenen Monat zurück, so erkennt man, daß der Siebenschläfertag nicht die Weichen für einen verregneten und kühlen Sommer gestellt hat. Im Gegenteil: der Juli war wesentlich zu trocken und zu warm! Die Mitteltemperaturen dieses Monats von etwa 20 Grad lagen 2,3 bis 3,1 Grad über dem langjährigen Mittelwert. Dabei war es in der Hafenstadt Memel mit 19,6 Grad kühler als in den Gebieten der Rominter und Johannisburger Heide, wo ein Grad mehr festgestellt wurde.

Die Niederschläge verteilten sich auf etwa neun Tage und waren wenig ergiebig. Die Spanne der Summen umfaßte den Bereich zwischen 34 Millimeter in Allenstein und 54 Millimeter in Memel. Das Defizit betrug damit 60 bis 15 Prozent. Die Sonne schien im ganzen Monat 216 Stunden (in Elbing) bis 306 Stunden (in Memel), was einen Überschuß von sechs bis 15 Prozent bedeutet. Die Landwirte werden wegen der günstigen Witterung bereits am Ende des Monats mit der Ernte begonnen haben.

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 16

Farmsen/Walddörfer – Dienstag, 3. September, 16 Uhr, Treffen im Condor e.V., Berner Heerweg 188. Frau Bergner spricht über die Ernte in Ostpreußen.

HEIMATKREISGRUPPE
Insterburg – Freitag, 6. September, 14.30 Uhr, Treffen der Gruppe in der „Postkutsche" zum Plachandern über die Urlaubszeit.

OSTPREUßENCHOR
Donnerstag, 3. Oktober, 15 Uhr, Benefizkonzert für die Flutgeschädigten, Erlöserkirche, Berliner Tor, Ecke Klaus-Groth-Straße/Jungestraße mit vielen bekannten schönen Liedern wie Schuberts „Die Forelle". Info: Ilse Schmidt, Telefon (040) 2 54 39 35.

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Buchen – Sonnabend, 8., und Sonntag, 9. September, finden die Heimattage Baden-Württemberg 2002 in Mosbach statt. Die Gruppe beteiligt sich unter anderem mit einem Verkaufsstand, an diesem werden Königsberger Klopse, Schmandhering und Raderkuchen mit Kaffee angeboten. Die Trachtenträger der Gruppe laufen beim Festumzug mit. Außerdem führt der Tanzkreis „Ännchen von Tharau" ostdeutsche Tänze vor.

Lahr – Donnerstag, 5. September, 19 Uhr, Stammtisch im Gasthaus Krone, Dinglinger Hauptstraße 4. Gäste sind willkommen.

Stuttgart – Sonntag, 15. September, 15 Uhr, Treffen der Gruppe im Haus der Heimat. Es wird ein weiterer Videofilm über Ostpreußen.

Ulm/Neu-Ulm – Donnerstag, 12. September, 14 Uhr, Treffen der Wandergruppe am Donaubad, Bus 3. Einkehr in die Gaststätte Jakobsruhe.

VS-Schwenningen – Donnerstag, 5. September, 14.30 Uhr, erstes Treffen nach den Ferien im Etter-Haus/Rotes Kreuz. Es werden Ferienerlebnisse vorgetragen.

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich-Wilhelm Böld, Tel. (08 21) 51 78 26, Fax (08 21) 3 45 14 25, Heilig-Grab-Gasse 3, 86150 Augsburg

Bamberg – Dienstag, 10. September, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Brudermühle, Schranne 1.

Gunzenhausen – Freitag, 13. September, 19.30 Uhr, Treffen der Gruppe im Hotel Krone, Nürnberger Straße. Es gibt einen Lichtbildervortrag: „Usedom – Die pommersche Ferieninsel". Der Vorsitzende berichtet über die „schönste Insel Deutschlands".

München Nord/Süd – Freitag, 13. September, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, 81669 München.

Nürnberg – Freitag, 13. September, 15 Uhr, Treffen der Gruppe im Stadtparkrestaurant. Prof. Peter Bungartz berichtet in einem Diavortrag über „Potsdam, mehr als eine Stadt". Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Bremen



Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Lesum/Vegesack – Donnerstag, 19. September, macht die Gruppe eine Tagesfahrt nach Gifhorn in der Südheide mit Stadtbesichtigung und einem Besuch des Mühlenmuseums. Es sind noch Plätze frei. Informationen und Anmeldungen bei Walter Lapsien, Telefon (04 21) 62 74 55, und Charlotte Maaz, Telefon (04 21) 63 12 78.

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon und Fax (0 27 71) 26 12 22, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Gießen – Freitag, 13. September, 16 Uhr, Treffen der Gruppe der Mohrunger Stube. Hildegard Kuranski hält einen Dia-Vortrag „Madeira, die Blumeninsel". Gäste und Freunde sind herzlichst eingeladen.

Frankfurt/Main – Montag, 9. September, 14 Uhr, Treffen der Gruppe im Haus der Heimat. – Donnerstag, 12. September, 14 Uhr, Spiel-Nachmittag im Haus der Heimat.

Wetzlar – Montag, 9. September, 19 Uhr, Treffen der Gruppe in den Wetzlarer „Grillstuben". Thema wird das Leben und Wirken von Erich Hannighofer und Herbert Brust sein.

Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Schriftführer und Schatzmeister: Irmgard Börnecke, Mühlenstraße 22a, 31812 Bad Pyrmont, Telefon (0 52 81) 60 92 68. Bezirksgruppe Lüneburg: Manfred Kirrinnis, Kreuzgarten 4, 29223 Celle, Telefon (0 51 41) 93 17 70. Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig, Telefon (05 31) 57 70 69. Bezirksgruppe Weser-Ems: Otto von Below, Neuen Kamp 22, 49584 Fürstenau, Telefon (0 59 01) 29 68. Bezirksgruppe Hannover: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Telefon (0 51 32) 28 71.

Delmenhorst – Dienstag, 9. September, 15 Uhr, Vorstandssitzung in der Heimatstube, Louisenstraße 34.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf, Tel. (02 11) 39 57 63. Postanschrift: Buchenring 21, 59929 Brilon, Tel. (0 29 64) 10 37, Fax (0 29 64) 94 54 59

Bielefeld – Sonntag, 1. September, 15 Uhr, Feierstunde zum Tag der Heimat im Gymnasium Waldhof (früher Bavink-Gymnasium). – Montag, 2. September, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe, Wilhelmstraße 13, 6. Etage. Leitung hat Heinke Braß. – Donnerstag, 5. September, 16 Uhr, Gesprächskreis der Königsberger und Freunde der ostpreußischen Hauptstadt, Wilhelmstraße 13, 6. Etage. Leitung hat Eva Matthies. – Freitag, 6. September, 14.08 Uhr, Wanderung durch die südliche Senne zum Museumshof. Treffen um 14.08 Uhr, Endstation Linie 1, Senneschleife. – Donnerstag, 12. September, 15 Uhr, Gesprächskreis „Ostpreußisch Platt", Wilhelmstraße 13, 6. Etage.

Düren – Sonnabend, 7. September, 10.30 Uhr, Gedenkstunde zum Tag der Heimat im Rathausfoyer. Eröffnet wird die Gedenkstunde mit dem Einzug der Fahnen und der Trachtengruppe. Gegen 11.30 Uhr eröffnet Bürgermeister Paul Larue den Ostdeutschen Markt.

Herford – Dienstag, 3. September, 15 Uhr, Frauennachmittag im Stadthotel Pohlmann.

Köln – Sonnabend, 14. September, 11 Uhr, Enthüllung der Gedenktafel „Flucht und Vertreibung" im Bezirksrathaus. Anmeldungen schriftlich bei Taruttis, Forststraße 42, 50767 Köln, Telefon (02 21) 79 16 16, Montag und Donnerstag unter Telefon (02 21) 13 36 87. – Sonntag, 15. September, 9.30 Uhr, Ausflug zur Landesgartenschau Schloß Neersen, Abfahrt 9.30 Uhr nur Komödienstraße, der Preis beträgt 12.50 €. Anmeldungen bitte während des Treffens am 3. September, danach schriftlich bei Taruttis.

Neuss – Sonnabend, 7. September, 12 Uhr, großes Grillfest an der Cornelius-Kirche, Euskirchenstraße zu erreichen mit dem Bus 849. Angeboten wird neben Kaffee und selbstgebackenem Kuchen gegrillte Carbonade und Spirkel sowie Masurenwurst und Grützwurst mit Kumst. Zum Nachspülen wird empfohlen: Bier vom Faß, Bärenfang, Trakehnerblut und Pillkaller. Auch für Unterhaltung ist gesorgt, eine große Tombola mit schönen Preisen erwartet die Besucher. Alle Landsleute, Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Landesgruppe Sachsen



Vors.: Erwin Kühnappel. Geschäftsstelle: Christine Altermann, Telefon und Fax (03 71) 5 21 24 83, Trützschlerstraße 8, 09117 Chemnitz. Sprechstunden Dienstag und Donnerstag, 9 bis 16 Uhr.

Aschersleben-Staßfurt – Donnerstag, 12. September, feiert die Gruppe den Tag der Heimat. Zu Gast wird Uta Lüttich sein.

Dessau – Montag, 9. September, 14 Uhr, Tag der Heimat im „Krötenhof".

Dresden – Sonnabend, 14. September, 10 Uhr, Treffen zum Tag der Heimat im Plenarsaal des Dresdner Rathauses. Festredner ist Arnold Vaatz, Mitglied des Deutschen Bundestages. Das Kulturprogramm wird vom Dresdner BdV-Chor „Heimatmelodie" und vom „Schlesischen Heimatkreis Pirna" bestritten.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Halle – Sonnabend, 7. September, 14 Uhr, Treffen der Gruppe in der Reilstraße. Dr. Hölzer hält einen kleinen Vortrag über 450 Jahre Tilsit.

Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Eckernförde – Mittwoch, 11. September, 19.30 Uhr, Lesung mit Arno Surminski im „Lindenhof". Ein Beitrag der Gruppe zur 700-Jahr-Feier der Stadt Eckernförde.

Schönwalde a.B. – Sonntag, 8. September, 9.45 Uhr, Festgottesdienst zum Tag der Heimat, Kirche zu Schönwalde. Die Predigt hält Hergen Köhnke. Es wirken der Gesangsverein von 1872 Schönwalde a. B. und der Posaunenchor der evangelisch-lutherischen Kirche Schönwalde mit. Im Anschluß an den Gottesdienst gemeinsame Kranzniederlegung an den ostdeutschen Gedenkstätten in Schönwalde und Kasseedorf. Es spricht Dr. Rolf Olderog MdB a. D.

Seinen  Geburtstag

feiert am 31. August 2002 mein lieber Mann

Heinz Sattler

aus Finkental, Kr. Tilsit-Ragnit
jetzt wohnhaft Am Dorfteich 24, 18184 Broderstorf

Es gratulieren von Herzen und wünschen noch schöne und vor allem gesunde Jahre im Kreise seiner Lieben

seine Frau Lilo
die Kinder Michael und Juliane mit Petra und Meinhard
sowie die Enkelkinder Henning, Holger, Kerstin, Christian und Martin

---

Ihren  Geburtstag

feiert am 2. September 2002

Agatha-Inge Grunenberg

geb. Burchert
aus Braunsberg, Ostpreußen
Teichstraße 34 / Seeligerstraße 70

Es gratulieren herzlich
ihr Gatte Paul
mit Tochter Gabriele,
Schwiegersohn Jörg
und den Enkeln Svea und Jan

W.-A.-Mozart-Straße 16, 70806 Kornwestheim

90

„Nur jeden Tag eine halbe Stunde gesät für andere und du wandelst im Alter durch ein Ährenfeld der Liebe, der Freundschaft und der Freude.
Emil Frommel

Hurra, Hurra, wie wunderbar,
ein lieber Mensch wird 90 Jahr
am 1. September 2002

Lea Borowski,

geb. Krankowski
früher: Grüneberg, Kr. Angerburg
Sidden (Halldorf), Kr. Treuburg
jetzt Brandenburger Str. 75, 21244 Buchholz/Nordheide

Wir gratulieren Dir herzlich zu diesem besonderen Ehrentag und sind dankbar, daß Du in uns soviel Liebe gesät hast.

Deine Kinder Ellen, Klaus, Urte
(mit Werner, Hilma).
Die Enkel Ralf (mit Gabi), Regine (mit Andreas), Frank, Gudrun
(mit Volker), Harald
und die Urenkel Jonathan, Marc, Sary, Yannis, Leander.
Möge der liebe Herrgott Dir noch lange gute Gesundheit und Unternehmungsfreude schenken!



Du hattest stets ein fröhlich Herz, dies bleibt uns Trost trotz großem Schmerz.

Ursula Milthaler

geb. Thimm

* 25. 11. 1923 † 5. 8. 2002

„Rittergut Lonschken", Kreis Gerdauen / Ostpreußen

Wir trauern um unsere liebe
Mutter, Schwiegermutter, Großmutter,
Tante, Schwester und Schwägerin

H.-J. und Gisela Capellmann, geb. Milthaler und Matthias
Uwe und Gisela Milthaler, geb. Pfeil und Kinder
Brigitte Gaden, geb. Thimm
Alfons Hocks als Witwer von Rosemarie Hocks, geb. Thimm

52072 Aachen, Horbacher Straße 282 a

„Wir vermissen Dich sehr"

Das einzig Wichtige im Leben
sind die Spuren von Liebe,
die wir hinterlassen,
wenn wir weggehen.
Albert Schweitzer

Unser liebevoller Vater, mein fürsorglicher Sohn, mein herzensguter Bruder und treuer Freund

Bernd Gesien

* 30. 5. 1943 in Tilsit
† 16. 8. 2002 in Düsseldorf

ist von uns gegangen. In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied. Jeder, der ihn kannte, weiß, wie groß unser Schmerz ist. In unseren Herzen lebt er weiter.

In stiller Trauer
Ulrich Gesien und Christine Rath
Michael und Joachim Gesien
Ulla Gesien
Klara Gesien
Manfred Gesien
Angelika Hübler
und Anverwandte

Suitbertusweg 13, 42781 Haan

Wir haben unseren lieben Verstorbenen am Donnerstag, dem 22. August 2002, auf dem ev. Friedhof in Haan, Alleestraße, beerdigt.

Oberstabsarzt

Dr. Ernst-Ulrich Aeckerle

* 17. 9. 1914 Lüneburg
† 15. 8. 2002 Hamburg

Er folgte seinem Bruder

Leutnant

Rolf Aeckerle

* 6. 12. 1923 in Hamburg
✠ 29. 1. 1944 in Ljubür, Rußland

Im Namen aller Hinterbliebenen
Björn Cleves



Wir trauern um unser verehrtes Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen, unseren langjährigen Schatzmeister im Vorstand der Landesgruppe Hamburg



Herrn

Karl Piechottka

Er diente mit all seinen Kräften unserer Landsmannschaft und war noch ein Leipzig.

Sein unerwarteter Tod bewegt uns alle.

Wir werden seiner in Ehren gedenken.

Mit stillem Gruß
Landesgruppe Hamburg
Hartmut Klingbeutel
1. Landesvorsitzender

Wie rastlos war Dein Leben und Streben.
Wie freudig kamst Du Deinen Pflichten nach.
Ein Stillstehen gab es nicht in Deinem Leben,
bis Dir der Tod die Augen brach.
So ruh nun sanft und schlaf in Frieden.
Hab tausend Dank für Deine Müh.
Ob Du nun bist von uns geschieden,
in unseren Herzen stirbst Du nie!

Lisa Walther

geb. Neumann

geb. 5. 11. 1910 in Kreislacken (Samland)
† 18. 8. 2002 in Hamburg

Der Lebensweg unserer Mutter, Oma, Uroma und Tante hat sich vollendet.

Traueranschrift:
Günter Walther, Sülldorfer Brooksweg 134, 22559 Hamburg 56

Die Beerdigung hat am 27. August 2002 um 12 Uhr auf dem Blankeneser Friedhof stattgefunden.



Nichts ist auf dieser Erden,
das da beständig bleibt,
allein die Güt des Herren,
die währt in Ewigkeit,
steht allen Menschen offen;
Gott läßt die Seinen nicht.
Drauf setz ich all mein Hoffen,
mein' Trost und Zuversicht.

472,2
Greifswald

Wenn wir Dir auch Ruhe gönnen,
ist voll Trauer unser Herz.
Dich leiden sehen und nicht helfen können,
das war unser aller Schmerz.

Helmut Scheffler

* 27. 6. 1924 in Genditten, Kr. Bartenstein
† 20. 8. 2002 in Duisburg

Sienken, Kr. Pr. Eylau

Was uns bleibt, ist die Erinnerung an viele gemeinsame und glückliche Jahre, und diese Erinnerung kann uns niemand nehmen, denn sie gehört nur uns.

In Liebe
Ute und Klaus
Elke und Gerd
mit Laura
Verwandte und Freunde

früher Averdunksweg 5, 47506 Neukirchen-Vluyn
Traueranschrift: Ute Scheffler, Koloniestraße 106, 47057 Duisburg
Die Beerdigung hat im Familien- und Freundeskreis stattgefunden.

Und die Meere rauschen
Den Choral der Zeit,
Elche steh'n und lauschen
In die Ewigkeit.

Tag hat angefangen
Über Haff und Moor,
Licht ist aufgegangen,
Steigt im Ost' empor.

Ilse Schmidt

geb. Hintze

* 14. Juni 1924 Pronitten Krs. Labiau
† 16. August 2002 Bremen

Wir trauern um unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Großtante und meine Lebensgefährtin.

Siegfried und Eva König, geb. Hintze
Josef und Karin Willenbrock-Abd-el-Fatah
Nichten, Neffen mit Familien
Hannes Schmidt

Landskronastraße 2, 28719 Bremen-Marßel
Traueranschrift: Eva König, Am Schiffgraben 8 a, 27726 Worpswede
Die Beerdigung hat im engsten Familienkreise stattgefunden.

Nach einem langen, erfüllten Leben entschlief unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Antonie Jackstien

geb. Wiechmann

* 15. Dezember 1901 in Premtienen Ostpreußen
† 16. August 2002 Wiesbaden

In Liebe und Dankbarkeit
Erna Brück, geb. Jackstien
Reinhard Brück
Gudrun Albrecht, geb. Brück
und Familie

Goebenstraße 9, 65195 Wiesbaden

Die Trauerfeier fand im engsten Familienkreis statt.



Aus der Heimat einst vertrieben,
die Du doch so sehr geliebt,
gehst Du heim in ewigen Frieden,
wo der Herr Dir Ruhe gibt.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Berta Pfennig

* 18. 5. 1906 in Heinrichshöfen, Kreis Sensburg
† 17. 8. 2002 in Vaihingen a. d. Enz

In stiller Trauer
Gerhard und Anni Pfennig
Hans-Dieter und Gerda Dreischmeier, geb. Pfennig
Manfred und Berna Pfennig
Siegbert und Martina Pfennig
Frank Dreischmeier
sowie alle Urenkel

Schloßbergstraße 18, 71665 Vaihingen
Die Beerdigung hat am Donnerstag, dem 22. August 2002, in der Friedhofskapelle in Neustadt a. Rbg. stattgefunden.



Jürgen Riethmüller: „Die Anfänge der Demokratie in Deutschland", Sutton Verlag, edition tempus, Erfurt 2002, 224 Seiten, 17,90 Euro

»Müder Abklatsch«

Die Entstehung der Demokratie in Deutschland und ihre Vorbilder

Der französische „Empörergeist", schrieb im November 1789 Justus M. Hoscher, Sekretär des Reichskammergerichtes zu Wetzlar, packe Deutschland „wie ein elektrischer Schlag". Tatsächlich provozierten die tiefen Umbrüche des Nachbarlandes diesseits des Rheins mannigfache Reaktionen. Den Debatten der Gelehrten folgten Proteste bürgerlicher Kreise und sogar Volkstumulte. Vor allem in West- und Süddeutschland entstanden allenthalben, orientiert an französischen Vorbildern, demokratische Clubs. Der Historiker Jürgen Riethmüller sieht eine „regelrechte demokratische Bewegung" am Werk, die, so spekuliert er, etwa zehn Prozent der deutschen Bevölkerung erfaßt habe.

Der Autor tritt der These entgegen, daß es in Deutschland „keine oder nur wenige demokratische Traditionen" gegeben habe, und er empfiehlt, „jenen Frühling als Quelle traditionaler Verortung der heutigen Bundesrepublik" zu nutzen. Schon vor 1789 hätten einzelne deutsche Intellektuelle wie Christian Wolff, Schlegel oder Georg Forster demokratische Prinzipien vertreten. Aber erst die französische Revolution ließ dieses Rinnsaal zu einem machtvollen Strom anschwellen. Nun artikulierte sich eine breitgefächerte „schriftliche Öffentlichkeit".

Demokraten hießen damals „Republikaner" oder „deutsche Jakobiner"; sie eiferten französischen, aber auch antiken Vorbildern nach. Volkssouveränität, Mehrheitsprinzip, individuelle und soziale Grundrechte, Gewaltenteilung bildeten die Eckpfeiler ihres Denkens. Selbstverständlich gab es viele Differenzen im einzelnen; auch ist der fundamentale Gegensatz von Liberalen, die soziale Gleichheit und allgemeines Wahlrecht ablehnten, und den Anhängern demokratischer Partizipation zu beachten.

Mehrere im späten 18. Jahrhundert erdachte Verfassungsentwürfe, darunter die „Grundlinien zu einer allgemeinen deutschen Republik" von W.T. Krug, inspirierten laut Riethmüller noch die Paulskirchenversammlung von 1848. Der Autor schildert in seiner stark systematisch angelegten Studie auch die Insurrektionen städtischer und bäuerlicher Kreise, wobei letztere oft eine Rückkehr zum „alten Recht" verlangten. Auch das Zwischenspiel der „Mainzer Republik" von 1792/93 und die kurzlebige „Cisrhenanische Republik" im Raum Köln/Aachen, beide von Frankreich dominiert, werden knapp erörtert.

Obwohl Riethmüller kaum Primärquellen studierte, hat er diesen interessanten Aspekt deutscher Geschichte gründlich bearbeitet. Dennoch stellt sich die Frage, ob er an wichtigen Punkten das Geschehen angemessen interpretiert. Auch Riethmüller kann die Tatsache nicht verschleiern, daß es der „frühdemokratischen" Bewegung, die meist auf den politisch ohnmächtigen deutschen Südwesten beschränkt blieb, nicht gelang, die Verhältnisse signifikant zu ändern. In dem staatlich extrem zersplitterten und rückständigen Deutschland fehlten fast alle Grundlagen, die eine demokratische Fundamentalopposition benötigte. Es bedurfte zahlreicher Vorarbeiten, um in Deutschland die nötige historische „Reife" herzustellen. Daher sollte man sich nicht wundern, daß „deutsche Jakobiner" keine Wege zur politischen Praxis fanden. Sie repräsentierten nicht zuletzt die sehr deutsche Tradition idealistischer Philosophie. Außerdem entschärften, wie Riethmüller richtig bemerkt, die Reichsgerichte politische Konflikte.

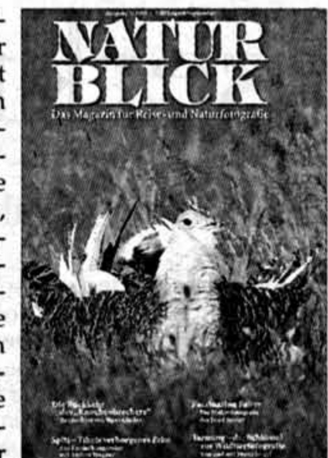
Statt nun die vielen und wichtigen Unterschiede zwischen französischer und deutscher Kultur zu analysieren, dekretiert Riethmüller im Stil eines PR-Managers, daß die These vom deutschen Sonderweg „Bullshit" sei. Die Revolution von 1848 gilt ihm als „müder Abklatsch" der demokratischen Bewegung des 18. Jahrhunderts. Genauso verzeichnet er historische Proportionen, wenn er die Bedeutung des „aufgeklärten Absolutismus" verkennt. Seit 1800 habe hierzulande bis 1918 nur die „Reaktion" geherrscht! Trotz Stein und Hardenberg, Graf Stadion und Montgelas, von Bismarck zu schweigen? Zu häufig fiel Riethmüller seiner gut gemeinten Emphase zum Opfer. **Rolf Helfert**

Mit Kamera und Stativ

Neues Fach-Magazin für Reise- und Naturfotografie

Für Menschen, die gern mit dem Fotoapparat in der Natur unterwegs sind, gibt es eine neue Zeitschrift auf dem heiß umkämpften Markt der einschlägigen Fachpublikationen. „Naturblick", jetzt mit der Ausgabe 2 im Handel, wird von dem gebürtigen Masuren Peter Scherbuk herausgegeben und redigiert. Das „Magazin für Reise- und Naturfotografie", das Scherbuk mit zwei Kollegen im eigenen Unternehmen in Düsseldorf herstellt und verlegt, wendet sich vor allem an den ambitionierten Amateur. Zwar werden die einzelnen Reportagen oft durch technische Angaben ergänzt, doch mit dem Hinweis auf Kameratyp und Daten der verwendeten Optiken hat es sich dann meistens: Das Heft ist nicht techniklastig, es gibt – jedenfalls bislang – keine Tests von Gerät und Ausrüstung.

Der Leser erfährt viel mehr über die Schauplätze der Reportagen und Beiträge, über Tiere vor allem und ihre Lebensräume, als über Abbildungsleistung und Filmemulsion. „Uns ist gelegen an der Förderung einer Naturfotografie, deren Motivation nicht Selbstverliebtheit ist, sondern die Liebe zur Natur", schreibt die Redaktion im Vorwort zu Ausgabe 2, einer „Naturfotografie, die nicht ein letztes, möglichst gelungenes ‚Erinnerungsfoto' von einer sinkenden Arche ergattern, sondern mit Herz und Verstand die Liebe und das Verständnis der Natur gegenüber weitervermitteln möchte." Daß dieses Konzept aufgehen könnte, glaubt offenbar auch Günter Lamprecht: „Natürlich lese ick Naturblick", berlinert der Schauspieler mit ostpreußischen Großeltern im Heft.



Rücksichtnahme auf Lebewesen (zwei- wie mehrbeinige) und ihr Umfeld hat denn auch Priorität bei der Beurteilung der Arbeiten. Interessierte Amateurfotografen können sogar selbst lernen, wie ihr Eindringen in die Lebensräume mit Kamera und Stativ möglichst wenig stört: Für das Frühjahr 2003 bietet „Naturblick" mit Kodak eine Leserreise nach Ermland und Masuren an, deren Teilnehmer unter anderem von zwei der bekanntesten Natur- und Tierfotografen Europas, Franz Bagyi und Horst Niesters, begleitet und angeleitet werden. **wel**

JUP-Verlag, Fichtenstr. 75, 40233 Düsseldorf, Fax 02 11/77 92 99-19, E-Mail: verlag@naturblick.com

Was tun, wenn ...

ARD-Ratgeber zum Thema »Betreuung«

Im Zusammenarbeit mit den Verbraucherzentralen haben der westdeutsche und süddeutsche Rundfunk den Ratgeber „Betreuung" herausgegeben. Hier wird darauf hingewiesen, daß niemand weiß, wie lange er in der Lage sein wird, seine Angelegenheiten selber zu regeln, denn nicht nur das Alter, sondern auch Unfälle oder Krankheiten können einen zum Pflegefall machen.

Der ARD-Ratgeber klärt darüber auf, daß bei Volljährigen nicht automatisch die Familie die Vertretung des Betreuungsfalles übernehmen kann, was auch gut so ist, da gerade innerhalb der Familie die Meinungen über das Wohl einer Person differieren können. Betreuer werden vom Amtsgericht bestimmt und dürfen dann den zu Betreuenden rechtlich vertreten.

In verständlicher Sprache, mit vielen Beispielen und Musterbriefen, informiert der Autor Karl-Dieter Pardey, Direktor des Amtsgerichtes Wolfenbüttel und Betreuungsrichter, über die Rechte und Pflichten im Betreuungsfall. Er zeigt Vor- und Nachteile von Betreuung auf und erklärt, wie man durch geschickte Organisation in den verschiedenen Lebensbereichen seine Selbständigkeit so lange wie möglich erhalten kann.

Ein durchaus verbraucherfreundlich gegliederter und verfaßter Ratgeber! **R. B.**

Karl-Dieter Pardey: „Betreuung – ARD-Ratgeber Recht", dtv (nomos), München 2002, broschiert, 176 Seiten, 8,50 Euro

Tarzan und Jane

Geschlechtsspezifische Schwächen erklärt

Ich bin eine Frau! Nicht daß diese Erkenntnis an sich neu ist. Nein, wahrhaftig nicht, aber die Erkenntnis, daß ich mich wie eine Frau verhalte, ist zugegeben neu und mir nicht sonderlich genehm.

In der Schule hatte man uns doch erklärt, daß die Unterschiede zwischen Mann und Frau hauptsächlich Folgen der geschlechtsspezifischen Erziehung in unserer zu reformierenden Gesellschaft seien, nun aber bekommt diese Weisheit Risse. Das australische Ehepaar Pease schreibt über diese Erziehung: „Zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit werden Jungen und Mädchen auf dieselbe Art und Weise erzogen. Wir bringen ihnen bei, daß sie gleich sind und die gleichen Fähigkeiten haben. Als Erwachsene heiraten sie, wachen eines schönen Morgens auf und stellen fest, daß sie so unterschiedlich sind wie Tag und Nacht." Die Autoren nehmen sich der scheinbar unerklärlichen Schwächen der beiden Geschlechter an und begründen diese mit ganz natürlichen biologischen Unterschieden. Zu gerne hätte ich dieses Buch mit dem lustigen Titel „Warum Männer nicht zuhören können und Frauen schlecht einparken" als Schwachsinn abgetan, doch die Autoren erklären alles so stichhaltig, daß man ihnen einfach glauben muß.

So sei es kein Zufall, daß ich wie viele Frauen Probleme damit habe, rechts und links zu unterscheiden. Das weibliche Gehirn arbeitet eben anders als das männliche, und auch das Einparken ist für mich tatsächlich ein stetes Rumgekurve, während ich neidisch Männer beobachte, die in atemberaubender Geschwindigkeit rückwärts in eine winzige Parklücke sausen.

Die Autoren nehmen sich aber auch der männlichen Schwächen an und erklären, warum Männer beispielsweise häufig, wenn sie lesen, nicht mitbekommen, was die Menschen um sie herum erzählen, was wiederum für viele Frauen überhaupt kein Problem darstellt, denn „Sie" kann sich auf mehrere Dinge gleichzeitig konzentrieren.

Bei vielen Anekdoten, die die Autoren aus ihren Berufserfahrungen als Kommunikationstrainer erzählen, wird der Leser bestätigend nicken, denn es gibt so viele Vorfälle, die man aus seinem eigenen Erleben schon kennt und bisher nur nicht bewußt wahrgenommen oder sich darüber geärgert hat, ohne zu wissen warum. So streben „Männer nach Macht Erfolg und Sex, Frauen nach Beziehung, Stabilität und Liebe. Sich darüber aufzuregen, ist ungefähr so sinnvoll, wie den Himmel zu verfluchen, daß er Regentropfen zur Erde schickt – regnen wird es dennoch."



Allan und Barbara Pease: „Warum Männer nicht zuhören und Frauen schlecht einparken", Ullstein, München 2002, broschiert, 397 Seiten, 8,95 Euro

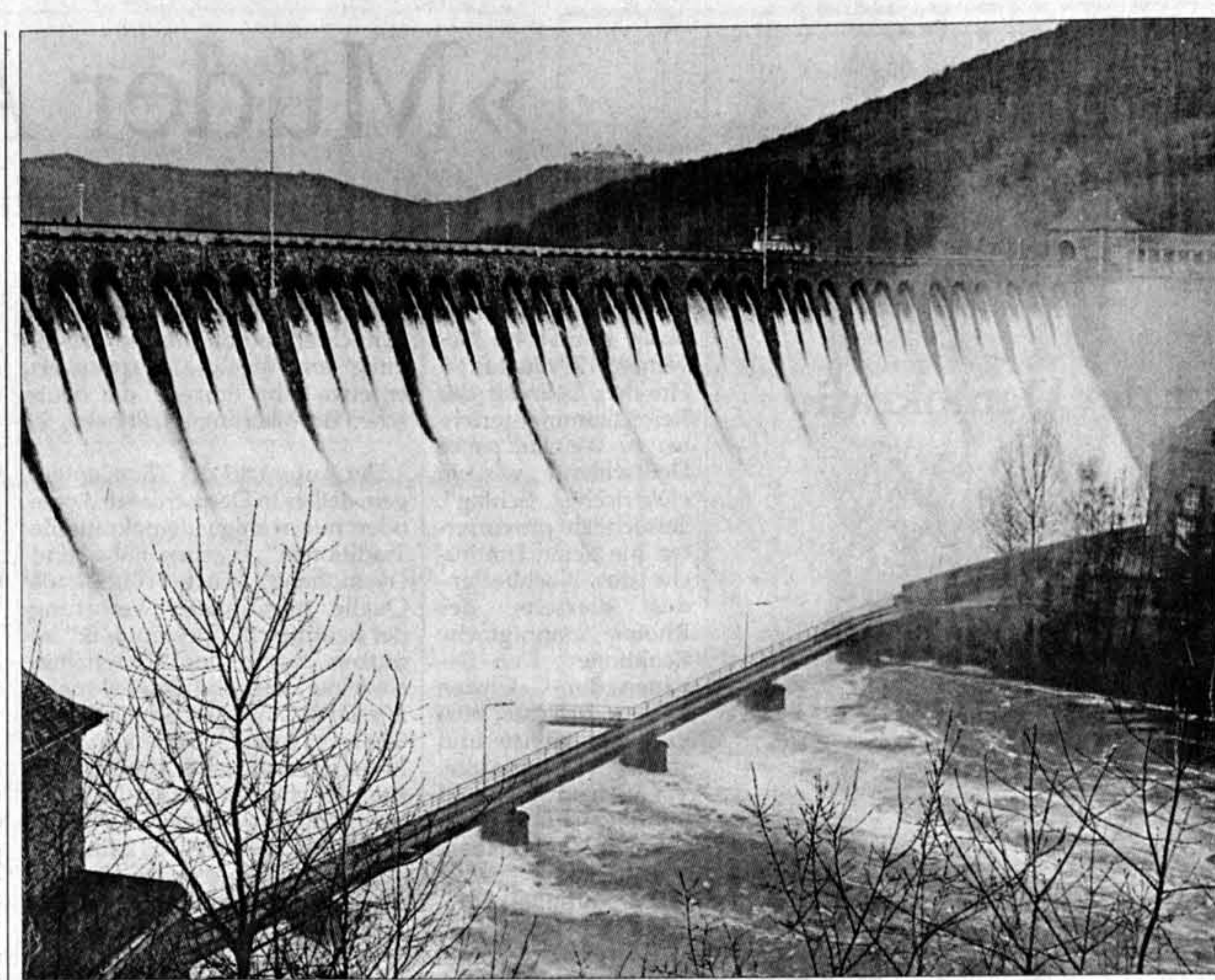
Zugegeben es klingt ziemlich schlicht, aber bei der Lektüre erkennt man, daß die Tendenz stimmt. „Sie" ist eben eher eine viel redende Schmusekatze, die versucht die Familie zusammenhalten, während „Er" häufig ein wortkargerer, rationalerer „Gasherd" ist (in Sachen Sex wird „Sie" als Elektroherd bezeichnet).

Das Ehepaar spricht in humorvollem Ton die ganze Bandbreite der menschlichen Verhaltensweisen an, und man kann sich sicher sein, daß man nach der Lektüre des Buches seinen Mitmenschen noch längere Zeit mit dem neu erworbenen Wissen Ratschläge erteilen wird. **R. Bellano**

Neue Energien (Teil II):

»Öko« contra Wasserkraft

EU-Richtlinien schädigen Wirtschaft und Umwelt / Von R. G. Kerschhofer



„Naturnäher gestalten" heißt meist, die umweltschonend gewonnenen Energiemengen beträchtlich zu reduzieren: *Die Edertalsperre in Hessen* Foto: dpa

Zählt Wasserkraft zu den „alternativen" Energiequellen? Früher hätte man diese Frage gar nicht oder höchstens dahingehend verstanden, ob Wasserkraft in konkreten Fällen eine Alternative zu anderen Möglichkeiten sei. Heute wird die Frage immer verstanden – wegen der mißbräuchlichen Verwendung von „alternativ": Es drückt nicht mehr ein Verhältnis aus, sondern eine Qualität und bedeutet jetzt „gut" – „konventionell" muß daher „schlecht" sein.

Da die Verwendung von „alternativ" für etwas quasi Absolutes nun doch ein wenig zu unseriös ist, benützt die EU seit 1995 in ihren „Weißbüchern", „Grünbüchern", „Richtlinien" und sonstigen Ukassen das Wort „erneuerbar". Ist Wasserkraft also erneuerbar? Auch diese Frage kann jeder verstehen, doch gerade „weil das doch selbstverständlich ist", wird sie kaum gefragt. Schade, denn sie ist keineswegs mit „ja" zu beantworten!

Wer lange vor PISA Physikunterricht genoß, erinnert sich vielleicht an den ersten Hauptsatz der Thermodynamik: Energie kann nicht verlorengehen, sondern jeweils nur in andere Formen umgewandelt werden, und somit ist alles „erneuerbar". Bei Kohle und Erdöl dauert es zwar länger, doch schon bei Erdgas geht es recht flott, wie das aus Deponien aufsteigende Methan beweist. Begrifflich ist „erneuerbar" also Unsinn, doch Wasserkraft gilt aus einem ganz anderen Grund als nicht erneuerbar: Als erneuerbar gelten nämlich nur „alternative" Energiequellen, und Wasserkraft zählt nicht dazu. Mit einer kleinen Ausnahme: Strom aus Kleinkraftwerken ist sehr wohl „erneuerbar"!

Warum das so sein muß? Weil mit erneuerbar eigentlich „förderungswürdig" gemeint ist. Und Förderung nennt man heute, was eigentlich „Subventionierung" heißen sollte. Natürlich nur, wenn es zugleich auch „alternativ", also gut ist – Gegenbeweise unzulässig. Übrigens: Alternative Vordenker ersetzen das Wort erneuerbar mittlerweile durch „nachhaltig", denn je schwammiger der Begriff, um so weniger auffällig der Unsinn.

Wer oder was steckt hinter dieser Verwirrung der Hirne und Begriffe? Warum und von wem wird Wasserkraft diskriminiert? Was ist überhaupt Wasserkraft, und welche Rolle könnte sie spielen, wenn sie dürfte? Wie hängt das alles mit Machtverhältnissen, Klima-Ängsten, Weltuntergangs-Prophezeiungen etc. zusammen? Darüber gilt es nachzudenken, zu diskutieren und Leserbriefe zu schreiben, um die Ungereimtheiten den „Experten" und Mandataren öffentlich unter die Nase zu reiben. Hierzu ein paar Anregungen.

Der erste Hauptsatz der Thermodynamik beweist: »Erneuerbar« ist begrifflicher Unsinn

Beginnen wir mit volkswirtschaftlichen Aspekten: „Fördern" kommt von „vor" und bedeutet „vorwärts treiben". Förderung soll erwünschtes Handeln auslösen oder erleichtern – unabhängig davon, ob der Geförderte in Not ist oder nicht. „Subvention" hingegen bedeutet „Hilfeleistung", setzt also eine Notlage voraus. Begünstigungen, die Betriebsansiedlungen ermöglichen, sind Förderungen. Solche, die Betriebsschließungen verhindern sollen, sind Subventionen. Forschung – auch für alternative Energiegewinnung – kann und soll man fördern, den Betrieb unwirtschaftlicher Einrichtungen inklusive „alternativer" Stromerzeuger kann man allenfalls subventionieren. Sollte man aber nicht.

Denn während Förderung in der Regel Wertschöpfung bringt, führt Subvention ausnahmslos zu Wertvernichtung. Subventionen machen die Volkswirtschaft ärmer und können nur vorübergehende Maßnahmen sein, etwa um Härten auszugleichen. Längerfristig gibt es keine Alternative (hier im richtigen Sinn!) zur Wirtschaftlichkeit.

Das Subventionieren „alternativer" Stromerzeuger direkt aus Steuermitteln oder indirekt durch Steuerbegünstigungen ist schlichtweg Diebstahl am Steuerzahler. Das rächt sich zwar als Minderung der Konkurrenzfähigkeit – und damit von Steueraufkommen und Volksvermögen. Doch da der Staat wie weiland das Milchmädchen ein simpler Ausgaben-Einnahmen-Rechner ist und keine Vermögensbilanz legt, merkt es keiner.

Noch infamer ist die Subventionierung über „Einspeis-Tarife". Man überlege einmal folgenden Vergleich: Sollen Wirte, die zu teuer oder am falschen Platz arbeiten und daher keine Gäste haben, ihre überzähligen Schnitzel zu überhöhten Preisen bei rentablen Restaurants „einspeisen" dürfen? Absurd! Überhöhte Einspeis-Tarife belohnen schlechtes Wirtschaften, und trotz aller grünen Behauptungen ist es physikalisch unmöglich, den in ein Netz eingespeisten Strom seiner Herkunft nach zu „markieren": Der Konsument kann keinesfalls zwischen „gutem" und „bösem" Strom wählen. Wer „einspeist", ist zudem Mitbenutzer einer bestehenden, bereits bezahlten Infrastruktur, ohne die sein Strom wertlos wäre. Die Kosten der Leitungen und Umspannwerke müssen logischerweise von allen Erzeugern anteilsmäßig übernommen werden.

Sogar umweltpolitisch geht Quer-Subventionierung am Ziel vorbei: Denn dauerhaft zuschußabhängige „Öko-Wirtschaft" kann nur existieren, wenn es echte Wirtschaft gibt. Je mehr Leute für „Öko" kassieren, desto mehr „schmutzige" Wirtschaft ist nötig, um die Umverteilung zu finanzieren! Und da der Bau (sowie später die Entsorgung) von Anlagen zwangsläufig Energieverbrauch und Umweltbelastung mit sich bringt, ist der Bau unrentabler Anlagen nicht zu rechtfertigen. Es kann sein, daß „alternative" Energiequellen eines Tages rentabel werden – durch neue Technologien oder wegen Verknappung anderer Quellen. Dann sind Subventionen ohnehin unnötig, bis dahin aber schädigen sie Volkswirtschaft und Umwelt.

Nun zu Technik und Betriebswirtschaft. Bei Nutzung von Wasserkraft gibt es zwei Methoden: Entweder man läßt die Bewegungsenergie fließenden Wassers darüberliegende Wasserräder antreiben, wie das bei Schiffsmühlen der Fall ist und schon seit der Antike zum Hinaufschöpfen von Flußwasser in Bewässerungskanäle dient („Wasserräder am Euphrat"). Oder man wandelt potentielle Energie in Bewegungsenergie, indem man aufgestautes Wasser auf darunterliegende Wasserräder oder Turbinen leitet.

Technisch bedeutsam ist der Wirkungsgrad einer Anlage, also wieviel der potentiellen Energie zu elektrischer Energie wird. Die Kapazität ergibt sich aus Fallhöhe und Menge des je Zeiteinheit verfügbaren Wassers.

Wirtschaftlich bedeutsam ist das Verhältnis zwischen Investition und erzielbarem Netto-Ertrag. Der Investitionsbedarf wird bestimmt durch die geographischen Gegebenheiten sowie durch die Zielsetzung: Betrieb als Speicherkraftwerk mit relativ großer Fallhöhe (und meist relativ geringem Durchfluß) oder als Laufkraftwerk mit relativ geringer Fallhöhe. Diese Faktoren bestimmen auch die nötige Technik, also Bauart des Stauwerks sowie Zahl, Typ und Anordnung von Turbinen und Generatoren.

Allgemein gilt, daß mit steigender Größe die erzeugbare Strommenge stärker steigt als der Investitionsaufwand: Die Anlage wird rentabler. Dem sind aber technische und wirtschaftliche Grenzen gesetzt: Das Volumen des aufgestauten Wassers nimmt stark überproportional zur Stauhöhe zu. Da aber der Stausee auch seitliche Begrenzungen braucht, sind Speicherkraftwerke nur an Engstellen oder im Gebirge möglich. Laufkraftwerke setzen ein Mindestmaß an natürlichem Gefälle voraus, weil sonst Staumauer und Stausee unverhältnismäßig breit oder die seitlichen Dämme zu lang wären.

Die Dauer-Subventionierung von »Öko«-Strom ist sogar umweltpolitisch kontraproduktiv

Bei Speicherkraftwerken läßt sich das gestaute Wasser zum optimalen Zeitpunkt auf die Turbinen leiten, um teuren „Spitzenstrom" zu erzeugen. Bei einer zweistufigen Anlage wie jener in Kaprun lohnt es sich sogar, mit billigem Nachtstrom aus anderen Kraftwerken das tagsüber „abgearbeitete" Wasser nachts wieder vom unteren in den oberen Stausee zurückzupumpen! Als volkswirtschaftlichen Zusatznutzen haben alle Kraftwerke, insbesondere Speicherkraftwerke, eine Ausgleichsfunktion (Winter/Sommer, Regenperioden, Schneeschmelze) und können daher Überflutungen verhindern oder mildern – natürlich nicht bei Jahrhundert-Hochwassern. An schnellen Flüssen, etwa der Donau bis zum ungarischen Knie, erleichtern sie den Schiffsverkehr.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß „alternative" Kleinkraftwerke zwangsläufig weniger wirtschaftlich sind und außerdem jeden volkswirtschaftlichen Zusatznutzen ausschließen. So kann eigentlich auch der jüngste Brüsseler Streich nur wenig überraschen: Eine Richtlinie fordert, daß nicht bloß die (ohnehin kaum mehr möglichen) Neubauten, sondern auch die bestehenden Wasserkraftwerke „naturnäher" gestaltet werden müssen! Im Klartext bedeutet das neben gigantischen Umbaukosten auch eine beträchtliche Reduktion der Strommenge, denn die Menge an „Restwasser", das ungenutzt vorbeirinnt, muß drastisch gesteigert werden!

In Österreich, wo immerhin zwei Drittel der nutzbaren Wasserkraft ausgebaut sind, konnte man die unheilvolle Entwicklung besonders dramatisch miterleben. Das Speicherkraftwerk Kaprun und das erste Donaukraftwerk bei Ybbs-Persenbeug waren in den Nachkriegsjahren ebensolche Symbole neuen Selbstvertrauens wie der Wiederaufbau von Stephansdom, Oper und Burgtheater. Es folgten weitere Großspeicher in den Alpen und Laufkraftwerke an allen nennenswerten Flüssen, größtenteils finanziert durch breitgestreute „Energie-Anleihen".

Doch in den 80er Jahren kam der große Bruch: Es gelang den neu etablierten „Grünen", das bei Hainburg nahe der slowakischen Grenze geplante Donau-Kraftwerk zu verhindern. Angeblich, um die wertvollen Donau-Auen zu retten. Zunächst gab es Besetzungen – die wie andere illegale Aktionen seither zum Alltag gehören. Es folgte eine beispiellose Verdummungskampagne „Au freikaufen", bei welcher der auch heute noch grün beeinflußte staatliche Rundfunk ORF eine tragende Rolle spielte. Es ging darum, ein Stückchen wertlosen Auwaldes an Hunderte neue Eigentümer zu verkaufen, um das für den Kraftwerksbau nötige Enteignungsverfahren praktisch unmöglich zu machen – für den Verkäufer, einen lokalen Adeligen, das Geschäft seines Lebens. Als Auen-Retter und Kraftwerks-Verhinderer wurde sogar der WWF-Präsident und Großwildjäger Prinz Philipp eingeflogen – der zufällig ein Befürworter von Atomkraftwerken ist und die Erdöl-Interessen des Windsor-Clans zu vertreten hat. ■

Weitere Beiträge zum Thema „Energiegewinnung der Zukunft" folgen